



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das erdrückende Karabasan: Über Begegnungen
zwischen Menschen und unsichtbaren Kräften“

Verfasserin

Elvin Demir-Bataillie

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.^a phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer:

Mag. Dr. Wittigo Keller

DANKSAGUNGEN

Diese Diplomarbeit möchte ich meiner Mutter und meinem verstorbenen Vater widmen. Ohne ihre Liebe und Unterstützung wäre all dies unmöglich gewesen.

Ich möchte mich bei meiner ewig blühenden Liebe, Timothy Bataillie, für sein unermüdlich unterstützendes Dasein und seinen produktiven Ratschlägen bedanken.

Ferner möchte ich Gamze Damat und Lena Robinson, die mir beim Schreiben mit ihren Anmerkungen und Korrekturvorschlägen stets zur Seite standen, danken.

Ein großer Dank gebührt ebenfalls Mag. Dr. Wittigo Keller für seine seelische, engagierte und offenherzige Betreuung.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	5
1 Theorie	8
1.1 Schlafparalyse als neurobiologisches Phänomen.....	8
1.1.1 Geschichte der Schlaf –und Traumforschung	8
1.1.2 Der REM –und NREM-Schlaf.....	9
1.1.3 Beta, Alpha, Theta, Delta.....	12
1.1.4 Wo bleibt der Geist?.....	13
1.2 Das Katathyme Bilderleben	14
1.2.1 Wahrnehmung nach Merleau-Ponty	16
1.2.2 Die Unwillkürlichkeit bildhafter Erlebnisse	17
1.2.3 Das Unbewusste nach Jung und Freud.....	18
1.3 Vorislamischer Schamanismus bei den Turkvölkern	22
1.3.1 Die Kosmogonie der Turkvölker.....	24
1.3.2 Die vielfältige Bedeutung des Wortes KARA	25
1.3.3 Nichtmenschliche Wesen in Zentralasien und der heutigen Türkei.....	26
1.3.4 Alci's und Schamanen	32
1.4 Nichtmenschliche Wesen der Nacht.....	35
1.4.1 Geheimnisvolle Wesen des Westens.....	35
1.4.2 Dschinnen im Islam	37
2 Empirie	44
2.1 Methode	44
2.1.1 Erhebungsmethode der teilnehmenden Beobachtung.....	46
2.1.2 Erhebungsmethode der beobachtenden Teilnahme.....	47
2.1.3 Erhebungsmethode des Leitfadeninterviews	50
2.1.4 Auswertungsmethode der kritischen Diskursanalyse	51
2.2 Interviews.....	54
2.2.1 Informanten und Informantinnen.....	55
2.2.2 Ergebnisse der Interviews.....	65
3 Conclusio	100
3.1 Die neurobiologische Erfahrung	101
3.2 Die tiefenpsychologische Erfahrung	102

3.3	Die volkstümlich-traditionelle Erfahrung	102
3.4	Die religiöse Erfahrung	104
3.5	Forschungsausblick.....	104
4	Quellen	106
4.1	Bibliographie	106
4.2	Online-Quellen	108
4.3	Abbildungen.....	108
5	Anhang.....	110
	Interviewleitfaden	110
	Liste der Interviewpartner/Interviewpartnerinnen.....	112
	Abstract	114
	Deutsch	114
	English	114
	Lebenslauf.....	116

1 Einleitung

Meine ersten Begegnungen mit den Wesen der Nacht hatte ich schon sehr früh. Ihre unheimliche Kraft und ihre Mystik schüchterten mich zwar ein, zugleich faszinierten diese mich jedoch auf eine seltsame Art und Weise. Als ich zwölf Jahre alt war, machte ich eine sehr interessante Erfahrung. Ich saß im Wohnzimmer meiner Mutter mit ihren vier Freundinnen zum Tee. Sie sprachen miteinander. Ich hatte mich nicht für den Inhalt ihrer Gespräche interessiert. Ich war still. Plötzlich sah ich uns alle aus der Ecke der Wand, von oben. Ich konnte sehen wie mein Körper auf dem Sessel von der sitzenden Position langsam nach rechts umkippte. Meine Mutter und ihre Freundinnen standen plötzlich auf und in diesem Moment öffnete ich meine Augen. Ich war wieder in meinem Körper und lag auf dem Schoß meiner Mutter. Sie war besorgt und fragte mich, ob alles in Ordnung wäre. Daraufhin erzählte ich ihr, dass ich sie alle gerade eben von oben gesehen hatte. Sie war geschockt und dachte, ich hätte meinen Verstand verloren. Danach sprach ich nie wieder über meine mystischen Erlebnisse. Nach diesem Ereignis verschwanden schließlich auch meine nächtlichen Besucher.

Jahre später, als ich schon studierte, entdeckte ich eines Tages ein Buch über außerkörperliche Erfahrungen. Ich las es. Ich war begeistert. Meine alte Begeisterung überkam mich und ich begann diese Fähigkeit wieder zu erlernen. In dieser Phase, in der ich mich übernatürlichen Phänomenen widmete, erinnerte ich mich öfters an die Geschichten meiner verstorbenen Großmutter. Dunkle Wesen besuchten sie in der Nacht. Im Dorf waren viele Bewohner/Bewohnerinnen diesen Wesen begegnet. So beschloss ich über die Begegnungen zwischen unsichtbaren Kräften und Menschen zu schreiben. Das *Karabasan* begeisterte mich im Speziellen, da wir uns schon vor Jahren einmal begegnet waren.

Ich wollte wissen, ob es sich hierbei um ein Wesen oder um das Zusammenspiel unterschiedlicher Dimensionen handelte. Da mir der Zugang zum Feld des Geschehens bekannt war und ich ein Teil dieses menschlichen Kollektivs war, beschloss ich die Forschung in meiner Heimat, in Ordu, durchzuführen. Anhand vieler Jahre im Ausland (in Österreich) hatte ich eine gewisse Distanz zu meiner eigenen Kultur aufgebaut. Diese zugleich gefühlte Nähe und Distanz würden es mir ermöglichen, eine interessante ethnografische Forschung durchzuführen.

In Folge entschloss ich mich dazu, qualitative Interviews mit Betroffenen durchzuführen. Die Interviews stellten den Kern meiner Forschung dar. Zu deren Auswertung zog ich die ‚*kritische Diskursanalyse*‘ Siegfried Jägers (2009) heran.

Anhand der Aussagen meiner Informanten/Informantinnen erkannte ich unterschiedliche Ebenen, welche bei der nächtlichen Begegnung mit dem *Karabasan* zusammenwirken. Diese vier Ebenen bilden die theoretische Basis meiner Forschung und erscheinen mir in Bezug auf die Beantwortung meiner Fragestellungen (s.u.) als besonders relevant.

Der erste theoretische Ansatz beschäftigt sich mit der Neurobiologie des Schlafes und des Träumens. Hierbei wurden unterschiedliche Phasen des Schlafes und des Träumens und die dabei veränderten Gehirnwellen thematisiert. Dabei berücksichtigte ich vor allem Arbeiten und Beiträge aus den Naturwissenschaften.

Die von den Betroffenen gesehene Bilder konnten nicht anhand eines neurobiologischen Ansatzes erklärt werden, daher bedurfte es einer anderen Theorie und so stoß ich auf das Katathyme Bilderleben von Hanscarl Leuner (1978) als ein tiefenpsychologisches Phänomen. Dabei zog ich die Phänomenologie der Wahrnehmung, genauer jedoch das Konzept des Leibes nach Merleau-Ponty (1965), heran. Katathyme Bilder stammen aus den tiefen Schichten der Seele, deshalb schien es mir wichtig zu sein, das kollektive Unbewusste und im Speziellen archetypische Erscheinungen im Sinne von Jung (1971-1990, 1998) zu thematisieren.

Das *Karabasan* – Erlebnis war für die Betroffenen mit unterschiedlichen Praktiken verbunden, welche vor allem dem vorislamischen Zentralasien entstammten. In diesem Zusammenhang habe ich die Kosmogonie der früheren Turkvölker anhand einiger Texte von Turkologen/Turkologinnen dargestellt. Zudem wurde das Wort ‚*kara*‘, welches auch ein Teil der Benennung dieses Phänomens darstellt, behandelt. Ferner fügte ich einige wichtige vorislamische Elemente, welche meinen Informanten/Informantinnen als Bekämpfungsmaßnahmen dienten, hinzu.

Da die Interviews in der Türkei stattfanden und die Mehrheit meiner Informanten/Informantinnen durch den Islam geprägte Einstellungen in Bezug auf das Erlebte hatten, schien es mir außerdem als wichtig, das Konzept der *Dschinnen* innerhalb des Islam zu behandeln. Außerdem wollte ich der Leserschaft zeigen, dass

es sich hierbei nicht nur um ein spezifisches Phänomen aus dem Schwarzen Meer – Gebiet handelt, sondern frühere germanische Erzählungen auch über dieses sprechen. In diesem Zusammenhang thematisierte ich im letzten theoretischen Kapitel u.a. auch nichtmenschliche Wesen aus der westlichen Hemisphäre.

Anhand dieser Überlegungen, der durchgenommenen Theorie und den empirischen Erhebungen versuchte ich eine Antwort auf die folgenden Forschungsfragen zu geben:

- 1) Welche unterschiedlichen Ebenen wirken beim Phänomen des *Karabasans* zusammen?
- 2) Wie interagieren diese Ebenen in einer nächtlichen Begegnung miteinander?

1 Theorie

1.1 Schlafparalyse als neurobiologisches Phänomen

Im folgenden Kapitel werde ich versuchen, das Phänomen der Schlafparalyse aus einer naturwissenschaftlichen Perspektive zu beleuchten, um der Leserschaft eine Wissensbasis zu ermöglichen, die den Zugang zu den darauffolgenden Kapiteln erleichtert. Zunächst möchte ich eine einführende Darstellung über die historischen Fortschritte in der Schlafforschung geben. In Folge werde ich mich, u.a. anhand von Beispielen, mit veränderten Bewusstseinszuständen im Schlaf, den REM (rapid eye movement) und den NREM (non rapid eye movement) - Phasen des Schlafes beschäftigen. Im Anschluss werden diese abgehandelten Themen und Konzepte kritisch hinterfragt und somit wird ein Übergang zum Katathymen Bilderleben hergestellt.

1.1.1 Geschichte der Schlaf –und Traumforschung

Solange es Menschen gibt, solange gibt es auch den Schlaf und die damit verbundenen Träume. Das auf ägyptischen Papyrusrollen geschriebene Traumbuch von 1200 v. Chr. gilt jedoch als das älteste Fundstück, welches sich mit dem Traum auseinandersetzt. Grob wird in diesem Buch zwischen guten und bösen Träumen als auch zwischen unterschiedlichen Träumer - Gruppen differenziert. In der Philosophie der Antike gab es eine theoretische und praktische Auseinandersetzung mit diesem Thema. Plato war beispielsweise der Meinung, dass Träume als Mittel zur Kommunikation mit den Göttern dienten und gleichzeitig den Menschen in seine Kindheit zurückversetzen konnten. Ein anderer wichtiger Philosoph der Antike, Aristoteles, schrieb auch einiges zum Thema Schlaf und Traum (vgl. von Engelhardt 2006: 6).

Die Überlieferung in Zeiten des Mittelalters ist gekennzeichnet von Träumen, die vor allem im Alten und im Neuen Testament vorkommen. Dabei geht es um Offenbarungsträume, prophetische Träume, Weisungs- und Warnträume usw. Die dualistische Unterscheidung von guten und bösen Träumen ist im Mittelalter noch immer zu finden. Interessant wird es jedoch ab dem 13. Jahrhundert mit dem

Scholastiker¹ Thomas von Aquin. Er unterscheidet zwischen inneren und äußeren Traumursachen und meint, dass Träume von Gott aber auch von Dämonen kommen können. Weiters differenziert er zwischen dem passiven Charakter der Träume und dem aktiven Charakter der Visionen (vgl. von Engelhardt 2006: 7/8).

In der Neuzeit folgt anschließend die Trennung der Natur- und Geisteswissenschaften. Der Dualismus, welcher bis in die Neuzeit auch schon in gewissem Maß vorhanden war, wird anhand der Ideen bezüglich Leib und Seele verstärkt. Krankheitsvorstellungen und Gesundheitskonzepte verändern sich, jedoch gibt es auch eine Reihe von Gegenbewegungen metaphysischer Natur, u.a. die philosophisch beeinflusste Psychiatrie und Psychoanalyse. Wenn wir die Geschichte der Neuzeit beobachten und erforschen, sehen wir, dass trotz dieser Bewegungen die Naturwissenschaften mit ihren empirisch-positivistischer Orientierung dominier(t)en. Da eine Vielfalt der Betrachtungsweisen gegeben war, wurden der Schlaf und der Traum zum Thema vieler Bücher und Romane. Im 20. Jahrhundert kommt es dann, neben der naturwissenschaftlichen und v.a. neurobiologischen Orientierung, anschließend vermehrt zu Interpretationen der Psychoanalyse wobei Ansätze der analytischen Philosophie verwendet werden. Zugleich erfolgt ein wachsendes Interesse an kulturwissenschaftliche Studien und Richtungen (vgl. von Engelhardt 2006: 8-13).

1.1.2 Der REM –und NREM-Schlaf

Wie schon im Kapitel 2.1.1 erwähnt, dominierte bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die empirisch-positivistische Orientierung der Biologie und Medizin. Jedoch begann die eigentliche neurobiologische Ausrichtung mit der Entdeckung des *rapid eye movement* - Schlafes. Die Zeit nach der Entdeckung des REM-Schlafes wird als die Zeit der modernen Schlafforschung genannt (vgl. Wiegand 2006: 17).

Mit der Entdeckung der elektrischen Hirnaktivität² war es auch dementsprechend interessant, die differierende Schlaftiefe während einer Nacht zu ermessen bzw. zu dokumentieren. Anschließend wurde dann im Jahre 1953 der REM-Schlaf als eine eigene Schlafphase entdeckt (vgl. Wiegand 2006: 18).

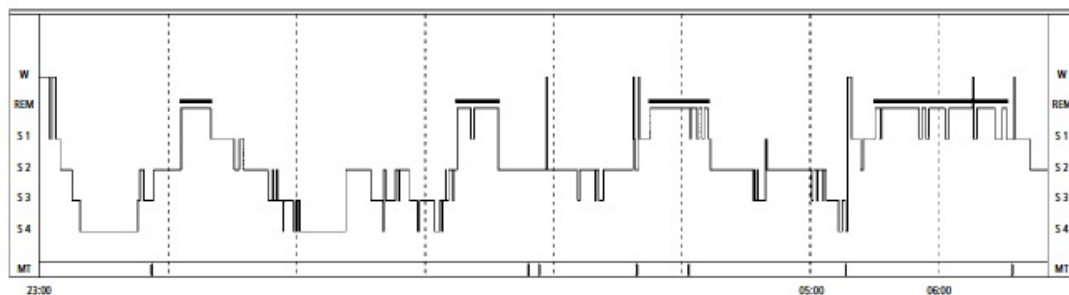
Diese Phase ist durch schnelle Augenbewegungen gekennzeichnet, wie der Name *rapid eye movement* bereits pointiert. Interessant ist hier zu wissen, dass Muskelspannungen bzw. Muskelbewegungen zur Gänze (bis auf den Atem und die

¹ Die Scholastik ist eine philosophisch-theologische Lehre und Wissenschaft des Mittelalters.

² Das Elektroenzephalogramm (EEG) wurde 1929 von Hans Berger entdeckt (Wiegand 2006: 18).

Augenbewegungen) abgestellt sind. Obwohl der REM-Schlaf eine flache EEG aufweist, ist die Weckschwelle trotz des tiefen Schlafes sehr hoch. Dieses Stadium tritt in gleichmäßigen Intervallen alle 90 Minuten auf. Ihre Dauer hängt von der Länge des Schlafes ab; je länger man schläft desto länger werden diese Phasen im Verlaufe der Nacht. Es gibt zudem noch eine andere Phase, die hier auch eine relevante Rolle spielt. Der REM-Schlaf wechselt sich mit dem sogenannten NREM-Schlaf³ ab. Der NREM-Schlaf kommt in den ersten vier, normalerweise traumlosen, Schlafstadien vor und ist gekennzeichnet durch die weniger starken Augenbewegungen und deshalb wird er *non rapid eye movement*-Schlaf genannt. Die tiefsten Schlafstadien sind 3 und 4, und werden als Deltaschlaf (*slow wave sleep*) bezeichnet (vgl. Wiegand/Hallschmid/Born 2006: 18f/85).

In der Abbildung 1 ist ein Schlafprofil zu sehen, der die oben genannten Phasen deutlich darstellt.



Ganznacht-Hypnogramm einer gesunden jungen Versuchsperson. W = Wach; REM = REM-Schlaf; S1 bis S4 = Schlafstadien 1 bis 4; MT = Movement time (größere Körperbewegungen)

Abb. 1: Ganznacht-Hypnogramm⁴ einer gesunden jungen Versuchsperson. W=Wach; REM = REM-Schlaf; S1 bis S4 = Schlafstadien 1 bis 4; MT = Movement time (größere Körperbewegungen) (Wiegand 2006: 19)

In weiterer Folge wurde erkannt, dass der REM-Schlaf mit mentalen Vorgängen verbunden war. Diese mentalen Vorgänge sind nichts anderes als Traum inhalte, die während des Schlafs erlebt werden. Zum Thema Traum wurden seither viele Experimente durchgeführt⁵, die u.a. sehr nützlich für die Psychiatrie und die Psychoanalyse waren (vgl. Wiegand 2006: 19/20).

Parallel zu diesen Forschungen entwickelte sich ein Ansatz innerhalb der neurobiologischen Wissenschaften, die sich v.a. nur mit neurobiologischen Fakten beschäftigte. Dieser Ansatz wurde in den siebziger Jahren von Allan Hobson und

³ *non rapid eye movement* (sprich: NonREM), (vgl. Wiegand 2006: 18)

⁴ Ein Hypnogramm ist eine 'Darstellung der Schlafstadien-Abfolge im Verlaufe einer Nacht' (Wiegand 2006: 18).

⁵ Für nähere Beispiele aus der Traumforschung, siehe 'Schlaf & Traum' von Wiegand/von Sprei/Förstl (2006)

Robert McCarley entworfen. Sie wurden bekannt dafür, dass sie den periodischen Wechsel zwischen der REM- und der NREM-Episode aufklärten. Zudem entwickelten sie ein Modell (1971), welches den Wechsel zwischen den oben genannten Phasen neuronal darstellte. Anhand ihrer Darstellungen meinten die beiden schließlich, dass der Traum das Ergebnis des Versuchs einer Sinngebung zu den oben genannten Verläufen wäre und dass Träume somit sinnlos wären. Die neurobiologische Traumforschung war somit Jahrzehnte lang von den Theorien Hobson's und McCarley's geprägt. Hobson betonte in dieser Zeit vor allem die Bizarrität der Träume. Von Seiten der empirischen Traumforschung, welche sich eben parallel zu der neurobiologischen Schlafforschung entwickelte, kam jedoch das Argument, dass Träume eben nicht bizarr wären und der ‚Kontinuitätshypothese‘⁶ entsprechen würden (vgl. Wiegand 2006: 20-30).

„Der Traum oder Traumbericht ist eine Erinnerung an die psychische Aktivität, die während des Schlafes stattfindet“ (Schredl 2006: 38). In der Traumforschung ermöglicht diese Definition eine Unterscheidung in verschiedene Traumtypen. In der Abb. 2 sind unterschiedliche Traumtypen mit den jeweiligen Definitionen zu sehen.

Traumtypen	Definition
REM-Träume	Psychische Aktivität während des REM-Schlafs
NREM-Träume	Psychische Aktivität während des NREM-Schlafs
Einschlafträume	Psychische Aktivität während des Schlafstadiums 1
Alpträume	REM-Träume mit stark unangenehmen Affekt, der zum Erwachen führt
Pavor nocturnus	Nächtliches Aufschrecken mit Angst aus dem Tiefschlaf, evtl. Auftreten von NREM-Träumen
posttraumatische Wiederholungen	REM- oder NREM-Träume, die eine realistische Wiederholung eines Traumas darstellen
luzide Träume	REM-Träume, in denen das Bewusstsein vorliegt, dass gerade geträumt wird

Abb. 2: Definition unterschiedlicher Traumtypen (Schredl 2006: 40)

Interessante ‚Traumtypen‘ für die vorliegende Forschung sind Alpträume und Pavor nocturnus⁷. Der Alptraum ist ein universales Phänomen. Fast immer kann sich der

⁶ „Eine grundlegende Methode der experimentell-psychologischen Traumforschung stellt die Trauminhaltanalyse dar, da sie es ermöglicht Traummerkmale zu quantifizieren und diese einer statistischen Testung zu unterziehen“ (Schredl 2006: 38).

⁷ (engl. night terror, sleep terror) ein Pavor nocturnus ist vom Alptraum zu unterscheiden, denn bei dieser wird die betroffene Person mit grossem Schrecken, schreiend oder weinend, plötzlich wach und ist nur zu schwer zu trösten (vgl. Kapfhammer 2006: 173).

Mensch an den Inhalt dieses schlechten Traumes erinnern und Forschungen zeigen, dass diese meist im REM-Schlaf vorkommen. Dagegen kommen die letzteren häufiger im Tiefschlaf, aber auch im NREM-Schlaf vor und können durch Betroffene nicht aus der Erinnerung geholt werden (vgl. Schredl 2006: 40).

Laut Studien und Forschungen wird hauptsächlich im REM-Schlaf affektiver und phantasievoller geträumt. *„Dass dem REM-Schlaf eine besondere Bedeutung in der Entwicklung zukommt, lässt sich schon allein aus dem hohen Anteil des REM-Schlafes am Gesamtschlaf mit knapp 50 % bei Neugeborenen ableiten“* (Rodenbeck/Gruber-Rüther/Rüther 2006: 117). Dieser Anteil nimmt bis zum Beginn der 3. Lebensdekade ab, bis er schlussendlich auf 20-25 % konstant bleibt. Weshalb das so ist, bleibt innerhalb der Schlaf –und Traumforschung noch weiterhin unklar. Meines Erachtens wäre hier ein Versuch, diese Abnahme anhand soziokultureller Faktoren zu beschreiben, sinnvoll. Hierzu gibt es leider keine ausreichenden Untersuchungen bzw. Befragungen, jedoch stellten sich Traumforscher und Traumforscherinnen die Frage, wie es zu Traumerinnerungen kommt. Dazu gibt es Studien, die nach bestimmten Merkmalen bei Personen, die sich an ihre Träume erinnern können, suchen. Es wird vermutet, dass *„Offenheit für Erfahrungen, Phantasie und Kreativität, Absorptionsfähigkeit, Abgrenzungsfähigkeit im Sinne von Dünnhäutigkeit und vor allem die generelle Einstellung zum Träumen und dessen (verborgenem) Sinn eine wesentliche Rolle für die Erinnerbarkeit von Träumen“* (Rodenbeck/Gruber-Rüther/Rüther 2006: 123) spielen.

Der REM-Schlaf unterscheidet sich also neuronal sowohl vom Wachzustand, vom Tiefschlaf als auch von der NREM-Phase. Diese Tatsache bildet die neurobiologische Basis meiner Forschung und ist daher von großer Bedeutung für das Verständnis weiterer Ausführungen, welche in den darauffolgenden Kapiteln dargestellt werden sollen.

1.1.3 Beta, Alpha, Theta, Delta

Im Kapitel 2.1.2 habe ich versucht, eine allgemeine Darstellung über den speziellen Charakter des REM-Schlafes zu geben. Im Wachzustand produziert das Gehirn (elektromagnetische) Beta-Wellen (14-40 Hz). Kurz vor dem Einschlafen bzw. kurz nach dem Aufwachen produziert das Gehirn Alpha-Wellen (8-13 Hz), die/der Träumende befindet sich dann also in einem Übergangszustand. Theta-Wellen (4-7

Hz) werden dann erzeugt, wenn sie sich bereits in einem leichten Schlaf und einer tiefen Entspannung befinden. Im neuronal-tiefsten Zustand produziert das Gehirn Delta-Wellen (0,3-3,5 Hz). In dieser Frequenz befinden sie sich, wenn sie in einem (traumlosen) Tiefschlaf sind (vgl. Orzechowski 2008: 15).

Wie schon im Unterkapitel 2.1.2 beschrieben, unterscheidet sich der REM-Schlaf vom Wachzustand und vom Tiefschlaf. Der Wachzustand basiert auf Beta-Wellen, der Tiefschlaf wiederum auf Delta-Wellen. Da Alpha-Wellen kurz vor dem Einschlafen bzw. kurz nach dem Aufwachen stattfinden, bleibt nur mehr die Theta-Frequenz über. Der REM-Schlaf ist grundsätzlich also ein Zustand, der mit einer Theta-Gehirnfrequenz einhergeht.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass der Theta-Zustand auch ein meditativer Zustand ist. In diesem können negative und positive Erinnerungen, Empfindungen und Emotionen als sehr ‚real wirkend‘ aufsteigen. Interessanterweise werden außerkörperliche Erfahrungen auch während des Theta-Zustandes erzielt (Buhlman 2003). Albträume können, wie ich in den folgenden Kapiteln darstellen werde, transpersonaler Natur sein.

1.1.4 Wo bleibt der Geist?

Bis jetzt habe ich die unterschiedlichen Schlafstadien, Traumtypen und Gehirnfrequenzen skizziert.

Was mit dem Körper geschieht, ist eine interessante Frage, der es sich in diesem Zusammenhang nachzugehen lohnt. Wie aus der Abb. 1 (Unterkap. 2.1.2) zu erkennen ist, bewegt sich der Körper, wenn sich das Gehirn von einer Episode in die andere verschiebt. Diese Bewegungen geschehen jedoch nicht auf freiwilliger Basis, sie gehen mit der Gehirnfunktion einher. Die (Körper)Temperatur hat auch einen großen Einfluss auf den Körper. Diese sinkt während des Schlafs und wenn sie wieder steigt, erfolgt das Aufwachen (vgl. Galinier et. al. 2010: 824).

Wie wird nun die Schlafparalyse neurobiologisch definiert? Warum und wann kommt sie vor?

Die Schlafparalyse⁸ kommt gar nicht so selten vor. Sie geht mit der Störung des REM-Schlafes einher und tritt meist kurz vor dem Tiefschlaf bzw. während des Aufwachens auf, also meist in den frühen Schlafstadien. Interessant ist dabei, dass

⁸ auch Schlafstarre oder Schlaflähmung genannt;

Betroffene sich zwar nicht bewegen können, da der Muskeltonus aufgehoben ist, jedoch sind sie in der Lage zu sehen und zu hören. Der Grund dafür ist die intensive Aktivität des Zentralnervensystems. Während solch einer Starre können *hypnagogische*⁹ bzw. *hypnopompische*¹⁰ Halluzinationen erfolgen. Taktile und visuelle Trauminhalte können auch über die Augen in den Raum hinein projiziert werden, da das Träumen mit offenen Augen in diesem Zustand angeblich möglich ist. Die Dauer der Unbeweglichkeit des Körpers hält meist weniger als 10 bis 20 Minuten an, dennoch wird sie von Betroffenen als länger empfunden (vgl. Davies 2003: 182).

Es wurde nun versucht, die Schlafparalyse in ihrem neurobiologischen Kontext zu beschreiben. Wo spielt sich jedoch dieses Phänomen ab? - Im menschlichen Körper natürlich. Was dagegen in den meisten medizinischen Büchern und Artikeln darüber geschrieben wird, erinnert an ein rein mechanisches System. *Es gibt da diese Hardware und die Software. Ist der Computer überlastet wird er warm und beginnt zu ‚spinnen‘.* Damit meine ich, dass die neurobiologische Definition einer Schlafparalyse schlicht und einfach nur ein einziger und eingeschränkter Blickwinkel ist, der es uns ermöglicht ein universales Phänomen einer Schlafparalyse, in diesem Fall dem des *Karabasans*, eben gerade nur aus dieser einen spezifischen Perspektive heraus zu beleuchten. Ich als Betroffene erlebe diese Situation ja aus meinem Sein heraus, d. h. *„[...] ich sehe das Haus mit eigenen Augen; damit meine ich nicht, dass meine Netzhaut und mein Glaskörper, meine Augen als materielle Organe fungieren und mich das Haus sehen lassen: davon weiß ich, wenn ich nur mich selbst befrage, gar nichts“* (Merleau-Ponty 1965: 91). Aus diesem Grund ist mir, als angehende Anthropologin, die holistische Herangehensweise bzw. Beschreibung bestimmter Phänomene von großer Bedeutung.

Wie sieht es nun im Besonderen mit dem Geist und dem Erlebnispotenzial der betroffenen Personen bei solch einer Starre aus?

1.2 Das Katathyme Bilderleben

Im vorigen Kapitel wurde auf die Einordnung der Schlafparalyse innerhalb der neurobiologischen Schlafforschung eingegangen. Im folgenden Teil wird es um die

⁹ *hypnagogische Halluzinationen*: treten beim Einschlafen auf – Trauminhalte werden dabei in den Raum hinein projiziert;

¹⁰ *hypnopompische Halluzinationen*: Trauminhalte, die vor dem definitiven Aufwachen auftreten;

hypnagogischen bzw. hypnopompischen Halluzinationen während einer Schlafparalyse gehen. Es wird hierbei jedoch nicht das Gesehene sondern das erlebte Bild besprochen werden. Dieses Bilderleben unterscheidet sich von den täglichen – im Normalfall während dem Wachzustand erlebten - Bildern, die wir als Mensch zu sehen bekommen. Da diese während einer veränderten Gehirnfrequenz auftauchen, werde ich sie aus einer psychophilosophischen Perspektive beschreiben.

Aber zuerst bedarf es einer Begriffserklärung. Das Wort ‚katathym‘ besteht aus den griechischen Worten ‚kata‘ – herunter und ‚thymos‘ – Seele und es wurde innerhalb der Psychiatrie eigentlich eingeführt, um den Wahn, beziehungsweise ein Schizophreniekonzept zu beschreiben. Es ging hierbei um Erscheinungen¹¹, die durch Affektivitätsstörungen verursacht wurden und die mit Wahnvorstellungen einhergehen konnten, genauer: bestimmte psychische Funktionen können dem Ich entweder nur verdreht, verzerrt oder überhaupt nicht zugänglich sein (vgl. Lang 1979: 76).

Im Jahre 1955 hat der Psychiater und Psychoanalytiker Hanscarl Leuner die Katathym-Imaginative Psychotherapieform¹² eingeführt. Bei seiner Methode allerdings liegt der Nachdruck nicht so sehr auf der ‚Störung‘, vielmehr handelt es sich dabei um die Erkundung von ‚bildhaften Erscheinungen nach Art von Imaginationen, deren Entstehung und Ausgestaltung von hintergründigen Affekten und Gefühlsmomenten abhängig sind‘ (Leuner zit. nach Lang 1979: 77).

Interessant ist dabei, dass Katathyme Bilder den *Pseudohalluzinationen* zugesprochen werden. Diese sind nicht wie ‚echte‘ Halluzinationen, die als real empfunden werden. Sie haben einen subjektiven Ursprung, welcher von betroffenen Personen auch als solches empfunden wird, d. h. sie entstehen aus dem Inneren – ohne jegliche Außenreize – während einem Entspannungszustand. Außerdem ist noch hinzu zu fügen, dass es bei Katathymen Bildern individuell unterschiedliche Erlebnisstufen gibt – von groben Vorstellungen bis zu einem sehr charakteristischen Katathymen Bilderleben (vgl. Lang 1979: 83-85).

Für die vorliegende Arbeit ist dagegen nicht die psychotherapeutische Bedeutung dieser Bilder sondern das Erleben, die Wahrnehmung und das unwillkürliche Geschehen und Dasein jener von Relevanz.

¹¹ stark affektbezogene Erlebnisse, die seelische Inhalte verändern bzw. werden unter Angst Wahrnehmungen, Denkvorgänge oder auch Erinnerungen verfälscht (vgl. Lang 1979: 76);

¹² auch Symboldrama genannt;

1.2.1 Wahrnehmung nach Merleau-Ponty

Der Grund, weshalb meines Erachtens gerade das komplexe Werk Merleau-Pontys (1965) für diesen Teil passend und erwähnenswert sein könnte, ist, dass die Welt ihm nach nicht einer Konstruktion sondern einer Beschreibung unterliegen sollte. Ich habe vorhin erwähnt, dass hierbei das Erleben, die Wahrnehmung und das unwillkürliche Geschehen und Dasein von großer Bedeutung wären, im Sinne Merleau-Ponty geht es mir hierbei also um Beschreibungen aller Erlebnisstufen. *„Die Wirklichkeit ist zu beschreiben, nicht zu konstruieren oder zu konstituieren. [...] In jedem Augenblick ist mein Wahrnehmungsfeld erfüllt von Reflexen, Geräuschen und Tasteindrücken flüchtiger Art, die dem wahrgenommenen Kontext genau zu verbinden ich außerstande bin, die ich aber gleichwohl unmittelbar der Welt zuschreibe, ohne sie je zu verwechseln mit bloß Geträumten“* (Merleau-Ponty 1965: 6).

Der Leib bildet die Basis, worauf die Wahrnehmung sich manifestiert, aber zugleich ist er Mittel, um überhaupt eine Wahrnehmung zu haben. Somit wird dem Leib eine Vermittlerrolle zwischen Geist und Körper zugesprochen. Mit diesem Begriff macht er einen Versuch, die Dichotomie von Geist und Körper zu überwinden. Jedoch unterscheidet Merleau-Ponty zwischen dem ‚objektiven‘ und ‚dem phänomenalen Leib‘ (1965: 490). Der *objektive Leib* besteht aus Teilen, also aus Organen und dem rein physiologischen Teilen, er ist den Gesetzen der Kausalität unterworfen und auf ihm basiert die Wahrnehmung. Der *phänomenale Leib* hingegen ist der von innen belebte Leib, eine beseelte Manifestation, wo die *„Sinne miteinander kommunizieren“* (ebd.: 273) und somit wird er zum Subjekt der Wahrnehmung.

Wir nehmen Gegenstände fürs Erste mit dem Leib wahr. Somit wird er zu unserer Voraussetzung, denn er ist *„stets bei mir und ständig für mich da [...] und dergestalt mit mir“* (ebd.: 115). Jeder Leib hat daher seinen einzigartigen Blickwinkel. Dies wird von Merleau-Ponty als *„Ständigkeit des Eigenleibes“* (ebd.) genannt. Dieser Begriff beinhaltet drei Bedeutungsebenen:

- zum Ersten kreiert mein Leib meine Perspektive auf die Welt;
- zum Zweiten ist er gerade deshalb etwas *„absolutes“* für mich;
- zum Dritten stellt er den *„transzendentalen Gesichtspunkt“* (ebd. 117) meines Wesens vor;

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Merleau-Ponty unter Wahrnehmung eine leiblich fundierte Wahrnehmung versteht und in seinen Überlegungen sehr phänomenologisch vorgeht. Anhand des Begriffes der Ständigkeit des Eigenleibes

ermöglichen seine Überlegungen einerseits einen sehr weiten Spiel und Gedankenraum, andererseits aber erschweren sie das explizite Erfassen und die Beschreibung der *Wahrnehmungen*.

Beim Katathymen Bilderleben wird sehr wohl zwischen dem Körper und dem Geist unterschieden. Der Begriff des Leibes wird hier schon angenommen, jedoch hat dieses Leibeskonzept nicht die Bedeutung, die ihm Merleau-Ponty in seinem umfassenden Werk zuschreibt.

1.2.2 Die Unwillkürlichkeit bildhafter Erlebnisse

„In der imaginativen Wahrnehmung des Katathymen Bilderlebens handelt es sich trotz der Unsichtbarkeit des Wahrgenommenen um ein intensives Wechselspiel von Leib und Seele, von Emotion und Motorik“ (Lang 1979: 28).

Damit meint Lang, dass Bilder, die einem das Gefühl von Vertrautheit, von Wärme und vom *„Heimischen“* (ebd.: 61) geben, in einem nachfolgenden Moment ersetzt werden können durch ängstigende, furchterregende Bilder und somit ein *„dumpf-grausiges“* (ebd.) Gefühl erzeugen können. Das erst genannte Gefühl wäre somit dem Leib zugesprochen und aus ihm heraustretend betrachtet, wogegen das Düstere als das aus dem unbewusst seelischen Zustand Vorkommende (vgl. ebd.: 61).

Die entweder spontan oder bewusst (durch Entspannungstechniken) eingeleiteten Katathymen Bilder folgen einer mythischen Struktur, d. h. sie beinhalten keinen *„logischen Darstellungs- oder Zeichen-Sinn“* (Cassirer zit. nach Lang: 62).

Diese Bilder entstammen quasi dem *„prä-logischen Erleben“* (ebd.), welches von C. Lévy-Strauss auch als *„wildes Denken“* beschrieben wurde. Es sind somit Bilder archaischer Natur, um die es hier explizit geht. Wie schon zuvor erwähnt, treten neben vertrauten Bildern auch nicht direkt gewollte, sozusagen angsteinflößende, Bilder. *„In psychologischer Sicht formen Aufmerksamkeit, Einstellung, Erwartung, Stimmungen, Gefühle und Interessen, soziale und kulturelle Bedingungen die Wahrnehmung“* (Kohler zit. nach Lang 1979: 78). Hier wird klar, dass die Definition hypnagogischer bzw. hypnopompischer Halluzinationen aus mehreren Einwirkungen entsteht. In der neurobiologischen Beschreibung einer Schlafparalyse hingegen werden diese Halluzinationen als Nebenprodukte komplexer neuronaler Abfolgen erklärt (siehe Unterkap. 2.1.4). Obwohl diese Bilder im Sinne einer Katathymen Bildtheorie aus den oben genannten Einwirkungen zu definieren wären, geht diese

Theorie – die ja aus der Tradition der Psychiatrie kommt – davon aus, dass die wahrgenommenen Bilder ‚*spontane Manifestationen des Dranges der Seele*‘ (Leuner zit. nach Lang 1979: 77) sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Katathyme Bilder unwillkürliche Inhalte zum Gegenstand haben. Die erfahrende Person kann diese zwar willkürlich einleiten (anhand von Entspannungstechniken), jedoch kann sie das Auftreten bestimmter Zeichnungen bzw. Symbole nicht beeinflussen. Die Inhalte dieser Bilder entstammen sozusagen einer unwillkürlichen Natur (vgl. Lang 1979: 80).

Solche Bilder, die diese archaische Natur aufweisen, könnte man auf zwei Ebenen analysieren. Dabei stellt sich natürlich die Frage, ob diese aus einem ‚*Triebaspekt*‘ (ebd.: 357) heraus entstehen oder ob diese aus einem ‚kollektiven Unbewusstsein‘ (ebd.) eingeleitete bildhafte Elemente sind. Da es hier jedoch um ein Erleben bestimmter Bilder geht, sind Überlegungen im Sinne von Jung von großer Bedeutung.

1.2.3 Das Unbewusste nach Jung und Freud

In Folge werde ich versuchen, den Ursprung dieser Bilder zu durchleuchten, u.a. mit der Frage, an welchen geistigen/körperlichen ‚Schnittstellen‘ diese Zeichnungen erfasst werden können und ob immer wieder kehrende Symbole existieren. Anschließend soll bearbeitet werden, ob diese (hypothetisch) entstehenden und in Erscheinung tretenden Symbole ‚Seelenzustände‘ darstellen und ob diese mit dem sogenannten ‚kollektiven Unbewussten‘ zusammenhängen.

Bevor die oben angeführte Thematik in ihren Einzelheiten skizziert werden soll, möchte ich zunächst einen groben Einstieg über die Sichtweisen Jungs und Freuds darstellen.

Freud und Jung zogen ihre Schlüsse hauptsächlich aus der Psychopathologie. Zu ihren Überlegungen über die Seele des Menschen gelangten sie über psychisch erkrankte Patienten/Patientinnen (vgl. Grof 2008: 46). Was sie jedoch allgemein voneinander unterschied, war die Auffassung und das Erläutern der seelischen Zustände.

Nach Freud wird das seelische Leben vom Triebhaften geleitet, ‚*während Jung vom Bildaspekt ausgeht*‘ (Schottländer zit. nach Lang 1979: 357). Die Entdeckung des Unbewussten wird ja bekanntlich Freud zugesprochen, wobei er nicht den Begriff

erfand sondern das komplette Konzept des Unbewussten anders und neu definierte (vgl. Wadl 2009: 4). Das Unbewusste kann dem ES zugeordnet werden und umgekehrt. Bei Freud (1900) verweilt das Triebhafte im ES, d. h. das Triebhafte herrscht über das Unbewusste. Freud hat sich zwar intensiv mit Traumarbeit beschäftigt, jedoch selten mit Albträumen. Da es in dieser Arbeit um die dunkle Seite des Schlafes, des Traumes und der Nacht geht, werde ich mich eher den Konzepten Jungs zuwenden.

Wenn die Schlafparalyse ein universales Phänomen ist, welches ja u.a. auch anhand neurophysiologischer Abläufe entsteht (Kap. 2.1), sollte man sich meiner Einschätzung nach nicht auf die Triebhaftigkeit als Erklärungsmodell verlassen, sondern vielmehr eine gemeinsame (universale) Quelle in dem Erlebten der Erlebenden suchen. Dazu bietet Jungs Konzept des kollektiven Unbewussten eine bessere Variante. Das Unbewusste besteht aus zwei Schichten.

„Das kollektive Unbewusste ist ein Teil der Psyche, der von einem persönlichen Unbewussten dadurch negativ unterschieden werden kann, dass er seine Existenz nicht persönlicher Erfahrung verdankt und daher keine persönliche Erwerbung ist. [...] Die Inhalte des kollektiven Unbewussten waren nie im Bewusstsein und wurden somit nie individuell erworben, sondern verdanken ihr Dasein ausschließlich der Vererbung“ (Jung 1971-1990: 45).

Mit *Inhalten* meint Jung hier das Existieren bestimmter Konstruktionen in der menschlichen Psyche. Diese Konstrukte sind überall und in jeder Person vorhanden und er nennt diese *„Archetypen“* (ebd.). Er vergleicht sie mit den *„Motiven“* (ebd.) aus der mythologischen Forschung und den *„Kategorien der Imagination“* (ebd.) aus den Religionswissenschaften. Mit diesem Konzept möchte er das Vorhandensein einer *„präexistenten Form“* (ebd.) unterstreichen und betonen, dass dies nicht allein seinen Überlegungen bezogen, sondern allgemeinen Gedanken über das Unbewusste des Menschen auch von anderen Disziplinen und deren Forscher/Forscherinnen wären (vgl. Jung 1971-1990: 45/46).

Im neurobiologischen Teil dieser Arbeit habe ich erwähnt, dass diese mechanischen Erklärungen zwar eine Basis ermöglichen, jedoch nicht viel Auskunft über die große Vielfalt jener erlebten und belebten Phänomene liefern. Bei den hypnagogischen bzw. hypnopompischen Halluzinationen und Bildern ist dies auch der Fall. Es gibt da, neben der persönlichen Ebene, auch eine kollektive Ebene, die den Inhalt dieser erlebten Bilder beeinflusst. Zu der Zahl 9 habe ich bspw. eine ganz andere Beziehung als vielleicht der Leser/die Leserin, da der 9. Mai mein Geburtsdatum ist. Bilder und Empfindungen müssen variieren, da jede/jeder individuell andere Assoziationen mit diesen hat. Je nach politischem, soziokulturellem, ideologischem

etc. Hintergrund variiert die Wahrnehmung über einen Begriff, ein Bild. *„Kurz gesagt, jeder Begriff in unserem Bewusstsein hat seine eigenen psychischen Assoziationen“* (Jung 1998: 39).

Dies ist die persönliche Ebene des Erlebens, die Personen erfahren. Die kollektive Ebene hingegen weist gewisse Gemeinsamkeiten auf. Jung meint dazu, dass *„ein Wort oder ein Bild symbolisch ist, wenn es mehr enthält, als man auf den ersten Blick erkennen kann. Es hat dann weiteren ‚unbewussten‘ Aspekt, den man wohl nie ganz genau definieren kann“* (ebd.: 14) und dieser unterliegt *„einer allgemeinen Unbewusstheit“* (ebd.: 15), welche *„unleugbar“* (ebd.) und somit *„das gemeinsame Erbe der ganzen Menschheit“* (ebd.) ist.

Kommen wir nun jedoch zu den allgemeingültigen archetypischen Erscheinungen. Viele der Symbole entstammen aus religiösen Vorstellungen bzw. Bildern und sind vor allem in Träumen vorzufinden. Diese Erscheinungen sind *kollektive* Vorstellungen, die aus den seelischen (auch geistigen) Erkenntnissen bzw. Erlebnissen der Menschheit herausgewachsen sind (vgl. Jung 1998: 52).

Jung gibt uns, bis auf ein paar Beispiele, keine genauen Angaben über Archetypen, vielmehr müsse man *„nach Motiven suchen, die dem Träumer einfach nicht bekannt sein können und dennoch in seinem Traum sich funktionell so verhalten, wie wir es vom Funktionieren der Archetypen von historischen Quellen her kennen“* (vgl. Jung 1971-1990: 51). Um solche Erscheinungen verstehen zu können bzw. diese als Archetypen einstufen zu können, bedarf es einer mythologischen und religiösen Wissensbasis.

Einer der wenigen Archetypen, die er in seinem Buch erwähnt, möchte ich hierbei thematisieren: Es ist das Symbol des Schattens, das hier besonders hervorzuheben ist. Der Schatten steht der *„Persona“*¹³ gegenüber, d. h. er ist die negative Persona. Weiters beschreibt er den Schatten als *„ein Engpass, ein schmales Tor, dessen peinliche Enge keinem, der in den tiefen Brunnen hinuntersteigt, erspart bleibt“* (ebd.: 24). Er unterliegt der Dualität und diese Dualität (Persona vs. Schatten) wird erst nach dem Tod aufgehoben.

Der Schatten und die Persona koexistieren in jeder Person seit der Geburt und entwickeln sich parallel. Den Schatten als archetypische Erscheinung trifft man auch in vielen Mythen an. Oft wird er als Feind oder als Gegner dargestellt. Interessant (aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive heraus) ist dabei zu beobachten,

¹³ Der Archetypus der Persona stellt für Jung das kollektiv-äußeres Ich dar (Jung 1970-1991).

dass Jung diesen Schatten u.a. als das Wesen der Besessenheit beschreibt und hinzufügt, dass *‚Primitive‘* (ebd.: 25) deshalb *‚unbeherrschte Affekte scheuen‘* (ebd.). *‚Wir nennen die Götter heute ‚Faktoren‘, was von facere, machen, kommt. Die Macher stehen hinter den Kulissen des Welttheaters. Es ist im Großen wie im Kleinen. Im Bewusstsein sind wir unsere eigenen Herren; wir sind scheinbar die ‚Faktoren‘ selber. Schreiten wir aber durch das Tor des Schattens, so werden wir mit Schrecken inne, dass wir Objekte von Faktoren sind‘* (ebd.).

Mit dieser Aussage wird klar, wie schwierig die genaue Definition dieses unbewussten Aspektes in der Jung’schen Tiefenpsychologie ist.

Um das Seelenleben eines Individuums und sein Dasein verstehen zu können, bedarf es also einer mythologischen bzw. religiösen Wissensbasis. Bis jetzt habe ich Konzepte aus der westlichen Hemisphäre gebracht. Nun möchte ich die Leserschaft aber gerne auf eine Reise in die östliche Hemisphäre zu den vorislamischen Turkvölkern und deren symbolhafte Welt einladen.

1.3 Vorislamischer Schamanismus bei den Turkvölkern

Da meine Feldforschung in der Türkei stattfand, finde ich es in diesem Zusammenhang von großer Relevanz, eine Übersicht über die religiös spirituellen, noch praktizierten und belebten Elemente zu geben, die aus dem vorislamisch-schamanischen Zentralasien stammen. Dabei spielen vor allem mündlich überlieferte Traditionen bzw. religiös-spirituelle Praktiken eine sehr große Rolle.

Bevor ich beginne, die Kosmogonie der zentralasiatischen Turkvölker zu skizzieren, möchte ich kurz den Begriff und die Geschichte des zentralasiatischen Schamanismus thematisieren. Wie auch Mircea Eliade in seinem Buch ‚Handbuch der Religionen‘ (1990) beschreibt, sollte man - streng genommen - den Schamanismus nicht als eine Religion ansehen. Dabei handelt es sich eher um den Kontakt und die Kommunikation zu einer anderen Dimension des Seins, die zu den Geistern herzustellen ist. Auch Heilungspraktiken und therapeutische Methoden werden angewandt. Ich beziehe mich auf die Auffassung über den Schamanismus, die ihn als eine ekstatische Lebensweise betrachtet.

Der Schamanismus ist weltweit verbreitet, jedoch *‚hat er Zentral- und Nordasien zu seinem auserwählten Land‘* gemacht (Roux zit. nach Eliade 1990: 195). Viele der damals schamanischen Völker in Zentral -und Nordasien haben im Laufe der Geschichte Religionen angenommen, darunter auch den Islam. Dies fand ungefähr ab dem 8. Jahrhundert (mit der Islamisierung Mittelasiens) statt (vgl. Scharlipp 1992). *‚Das Wort (Schamane) stammt über das Russische vom Tungusischen ‚shaman‘ (Eliade 1974: 14), jedoch war der ursprüngliche Begriff bei den Turkvölkern ‚kam‘. ‚Kam‘ ist altaisch und bedeutet ‚Zauberer, Hellseher oder auch Philosoph, Wissenschaftler und (Medizin) Spezialist (vgl. Eliade 1974).*

Es gibt viele unterschiedliche Bräuche und Überzeugungen innerhalb des zentralasiatischen Schamanismus, jedoch lässt sich allgemein sagen, dass die Aufgabe des Schamanen/der Schamanin darin besteht,

- die Verbindung zwischen dem Menschen und ‚Geistern‘ herzustellen bzw. ein Medium zwischen jenen zu sein und
- sich Krankheiten bzw. Unbehagen anzusehen und diese dementsprechend zu behandeln (vgl. ebd., Kaya 2001, Duvarcı 2005)

Interessant ist dabei zu beobachten, dass u.a. die Türken (der heutigen Türkei) nach dem Übergang zum Islam die früheren Elemente aus der vorislamischen Zeit in ihre Lebens- und Glaubensweise übernommen und integriert haben. Im Islam werden beispielsweise Magie, Zauber und Hellseherei nicht akzeptiert und trotzdem finden

wir diese in der heutigen Türkei als Mittel zur Bekämpfung und Erklärung bestimmter Phänomene vor. Diese Elemente brachten die heutigen Türken während den Völkerwanderungen, die in unterschiedlichen Perioden stattfanden, nach Anatolien mit. Kaya (2001) unterteilt diese übernommenen und die, in die jeweilige Gesellschaft und das Leben integrierten Elemente in vier Gruppen:

- Ahnenkult
- Naturkult
- ‚Gök Tanrı‘ – Kult (=Himmelskult)
- Schamanismus

Viele ‚übernatürliche‘ Phänomene werden u.a. anhand schamanischer Mittel bekämpft bzw. erklärt. Interessanterweise wird dies so gehandhabt, dass dieser Prozess der Bekämpfung bzw. Erklärung bestimmter übernatürlicher Phänomene den Anschein liefert, voll und ganz den Regeln des Islam zu unterliegen (vgl. Kaya 2001: 199/200).

Die Islamisierung konnte diese Glaubensweisen also nie auslöschen. Vieles, speziell aber schamanische Heilmethoden und Konzepte, wurden nach der Islamisierung und noch heute praktiziert. In Folge werden u. a. bestimmte ‚rein‘ vorislamische Glaubensweisen und die vermischten Formen der ‚Heilmethoden‘ behandelt.

1.3.1 Die Kosmogonie der Turkvölker

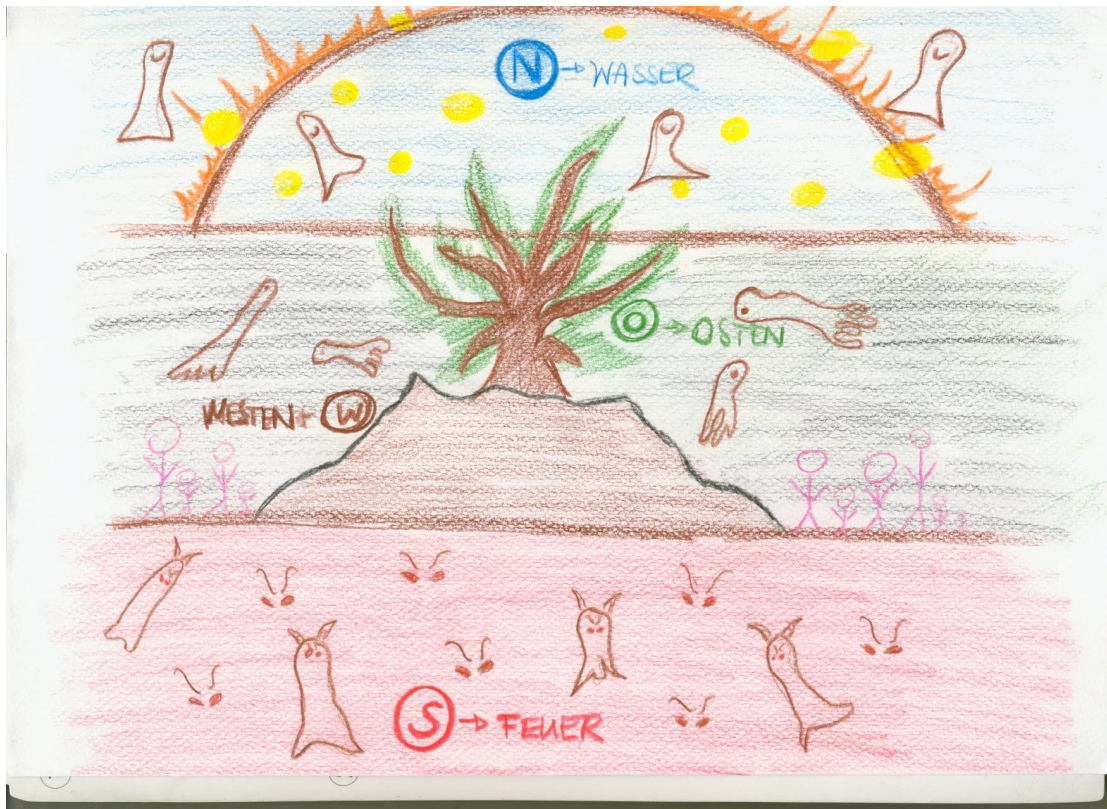


Abb. 3: Die Kosmogonie der früheren Türken (Demir-Bataillie 2012)

Anhand des oben angeführten Bildes werde ich nun versuchen, die Kosmogonie der früheren Türken zu erläutern. Bei den früheren Türken wird die Welt dreigeteilt. Es gibt die reale irdische Welt, die Oberwelt und die Unterwelt. Die Oberwelt befindet sich über der irdischen Welt und wird mit einem Halbmond dargestellt. In der Mitte der irdischen Welt gibt es einen Weltenbaum, der bis in den Himmel reicht. In der Oberwelt bzw. im Himmelreich gibt es neben einigen göttlichen Kräften auch Geister. In der irdischen Welt befinden sich neben den Menschen auch Geistwesen. In der Unterwelt gibt es auch göttliche Kräfte und Geister, die jedoch das Böse verkörpern. Der Himmel, welcher mit dem Wasser symbolisiert ist, wird dem Norden zugeteilt. Die irdische Welt wird mit der schwarzen (=kara) Farbe symbolisiert und wird ‚Karalıg‘ (Schwärze) genannt. Die mit der feuerroten Farbe symbolisierte Unterwelt wird dem Süden zugeteilt. Der Baum wird dem Osten, welcher mit blauer und grüner Farbe symbolisiert wird, das Mineral dem mit weißer Farbe symbolisierten Westen, zugeteilt (Kalafat 2006: 275/276).

Über die genaue Entstehung der Welt und der Menschen gibt es keine Funde, jedoch fand man einen Hinweis bei den Inschriften am Orchon¹⁴. Dieser besagt, dass zuerst ‚*Köktengri*‘ (der blaue Himmel) und ‚*Yağız Yır*‘ (die schwarze Erde) erschaffen wurden. Zwischen diesen beiden, also in der irdischen Welt, wurde dann der Mensch erschaffen (vgl. Kalafat 2006: 277).

Es gibt viele Spekulationen und unterschiedliche Meinungen über das Wesen bzw. die Bevölkerung der Unterwelt. Yaşar Kalafat schreibt, dass diese Wesen, nachdem sie gegen den Erschaffer waren, in die Unterwelt geschickt wurden. Bei den Altai-Türken besteht der Glaube, dass jede Person auf ihrer rechten Seite einen guten und auf der linken einen bösen ‚*Besitzer*‘ hat. Beide sind göttlichen Ursprungs, d.h. man soll über das Sein dieser Wesen nicht urteilen (vgl. ebd.: 278).

Ich würde nun gerne auf die Konzepte des in der Abbildung 3 dargestellten Nordens zurückkommen. Der Norden wird bei den Türken bzw. Turkvölkern auch ‚*kara*‘ (schwarz) genannt. Der mögliche Grund dafür ist, dass der Norden in ihrer Heimat kälter war bzw. ist, als der Süden, welcher auch ‚*ak*‘ (weiß) genannt wird (vgl. ebd.). In der Einleitung dieses Kapitels habe ich erwähnt, dass bestimmte Elemente aus der vorislamischen Zeit in der heutigen Türkei noch immer praktiziert werden. In der Türkei wird ein sehr lang andauernder Winter ‚*kara kış*‘, schwarzer Winter, genannt. Im folgenden Kapitel werde ich mich mit der Bedeutung des Wortes ‚*kara*‘ auseinandersetzen, da sie ausschlaggebend für das Verständnis meiner Forschung ist.

1.3.2 Die vielfältige Bedeutung des Wortes KARA

Wie schon aus dem Kapitel 2.3.1 zu erkennen ist, ist die Bedeutung dieses Wortes nicht nur mit der schwarzen Farbe zu erklären. *Kara* beinhaltet viel mehr als nur die Farbe¹⁵. Eine gewisse Mystik geht mit ihm einher.

In der zentralasiatischen Geschichte gibt es viele Persönlichkeiten, Herrscher, deren Spitznamen das Wort ‚*kara*‘ beinhalten. Einige davon wären *Kara Han*, *Kara Can* und *Kara Bars*. In diesem Zusammenhang bedeutet ‚*kara*‘ entschlossen, erbarmungslos, strafend und eifrig, also all jene Eigenschaften, die einem Herrscher zugeschrieben werden können. Weiters kann man beobachten, dass auch bestimmte Orte das Wort

¹⁴ Der Orchon ist ein Fluss und befindet sich im Norden der heutigen Mongolei (vgl. Kalafat 2006).

¹⁵ V.a. ist das meist verwendete Wort für die Farbe schwarz ‚*siyah*‘ in der Türkischen Sprache – ‚*kara*‘ hat auch als Wort eine viel poetischere Konnotation;

‚kara‘ beinhalten. Zwei davon wären *Karakum* (Schwarzer Sand – Wüste in *Türkmenistan*) und *Karabalasagun* (die Hauptstadt eines früheren Türkenreiches in *Kirgisistan*). Karakum ist eine Wüste und der letztere wird als das ehemalige Zentrum aller Turkstädte gesehen. Zudem kommen noch Kulte wie *Kara Su* (Schwarzes Wasser), *Kara Dağ* (Schwarzer Berg), *Kara Ağaç* (Schwarzer Baum), etc. (vgl. Choi 1992: 105-109). Ferner möchte ich gerne ein Beispiel aus dem Volksmund bringen. Wenn eine Person stirbt, wird sie in die ‚schwarze Erde‘ (*kara toprak*) begraben.

Den ‚Kara‘-Gedanken finden wir auch bei den Geistwesen vor. Die bösen Geisterwesen werden in der Türkischen Sprache auch als ‚kara iyeler‘ – schwarze Besitzer – bezeichnet. Einer dieser Geister ist das ‚Alkarası¹⁶‘. Schwarze Besitzer werden bei den Jakuten¹⁷ ‚Alabası‘ genannt. *Alkarası* belästigt stillende Frauen und deren Kinder. Neben der Bezeichnung *Alkarası* wird ES auch *Albastı*, *Al*, *Albıs*, *Almış* und *Karakura* genannt (vgl. Kalafat 2006: 278).

Anhand der oben angeführten Darstellungen wird deutlich, dass das Wort ‚kara‘ immer für etwas Bedrückendes, Hartes, Schweres, usw. steht. Daher ist *kara* ‚ein Symbol für die Kraft‘ (Kalafat 2006: 284). Interessanterweise wird das Konzept des ‚Kara‘ jedoch sehr in die Philosophie des Lebens integriert. Ohne über dies zu urteilen, wird die Existenz des kräftigen Leidens, die mit ‚kara‘ ausgedrückt wird, akzeptiert und - so wie das Gute auch - als gottgegeben betrachtet.

1.3.3 Nichtmenschliche Wesen in Zentralasien und der heutigen Türkei

In diesem Unterkapitel werde ich mich den *schwarzen Besitzern* widmen. Es gibt zwar keine schriftlichen Hinweise darüber, wo diese Wesen beheimatet sind, jedoch lässt sich aus den vorhandenen Konzepten des Wortes ‚kara‘ (siehe Unterkap. 2.3.2) bspw. erraten, dass es sich hier um die *schwarzen Besitzer* aus der irdisch realen Welt handelt. Warum es diese Wesen gibt, ist sowohl für die Turkvölker als auch für viele Forscher/Forscherinnen unklar (vgl. Kaya 2001). Nach der intensiven Auseinandersetzung mit diesen Wesen lassen sich jedoch sehr viele gesellschaftliche Strukturen und Glaubensmechanismen jener Völker erkennen.

¹⁶ Diese Wesen haben kein Geschlecht, daher verwende ich das Neutrum.

¹⁷ ein Turkvolk, welches heute in Sibirien lebt;

Im vorigen Kapitel wird erwähnt, dass das *Alkarası* stillende Frauen belästigt. Dieses ist auch unter den Namen *Albastı*, *Albis*, *Al*, *Almış* und/oder *Almis* bekannt. Es handelt sich hierbei um einen bösen Geist. Allgemein werden solche Wesen auch unter dem Wort ‚*Dschinn*¹⁸‘ zusammengefasst, welches aus dem Islam stammt (siehe Unterkap. 2.4.2). Der Glaube an *Alkarası* existiert interessanterweise bei allen Turkvölkern und in der heutigen Türkei (vgl. Başçetinçelik 2010: 1). Dieses Wesen kommt und belästigt betroffene Personen nicht auf dieselbe Art und Weise. Es gibt aber allgemeine Aussagen darüber, was diese Wesen abschreckt. Das *Alkarası* hat Angst vor dem Metall oder vor der Farbe Rot. Das ist auch der Grund dafür, weshalb türkische Frauen ein rotes Haarband (manchmal sogar mit einem Goldstück daran) tragen sobald sie entbinden. Das rote Haarband soll das *Alkarası* von ihnen fernhalten. Zudem bekommen einige der Frauen rote Zuckerchen geschenkt (vgl. ebd.).

In der Türkei hört man neben *Alkarası* auch Namen wie *Karakoncolos*, *Congolos*, *Karakura*, *Kamos*, *Albastı*, *Karabasan*, usw. (vgl. Duvarcı 2005: 125), wobei meinen Beobachtungen nach diejenigen, deren Namen mit ‚*Al*‘ beginnen, sich eher schwangeren Frauen und Kindern zeigen. Es gibt aber leider auch keine genauen Angaben, ob es sich dabei um unterschiedliche oder dieselben Wesen handelt. Es liegt quasi eine Vermischung ineinander verwobener Auffassungen vor (vgl. ebd.: 126).

Einige unter ihnen weisen jedoch spezifische Verhaltensweisen und Eigenschaften auf, die in der Folge dargestellt werden sollen.

Über das *Karakoncolos* (*Goncolos* am Schwarzen Meer genannt) wird in vielen Orten der Türkei gesprochen. Es belästigt Menschen während den kältesten Tagen des Winters, d.h. meist in den ersten 12 Tagen des Monats Januar. Wenn *ES* auf der Straße eine Person trifft, fragt *ES* diese: ‚Wohin gehst du? Woher kommst du? Wie heißt du?‘ Die Antwort sollte dann immer das Wort ‚*kara*‘ beinhalten (bspw. ‚*Ich komme aus Kara-Ordu. Ich gehe nach Karaköy. Mein Name ist Kara-Elvin*‘). Wenn nicht so geantwortet wird, tötet dieses Wesen den Menschen mit einem sehr großen Kamm (vgl. ebd.).

Karakoncolos wird in der Region Yozgat (Mittelanatolien) ‚*Congolos*‘ genannt. Interessant ist, dass die Bewohner vieler Dörfer in Yozgat den Januar *Congolos* nennen (vgl. ebd.).

Ein weiteres Wesen ist das *Karakura*. In den Dörfern Konya’s (Mittelanatolien) besteht der Glaube, dass dieses Wesen nachts kommt. Es sieht aus wie eine Ziege,

¹⁸ ein spezifischer Begriff, welcher den Geistern (gut und böse) im Koran gegeben wird;

besitzt aber die Größe einer Katze. Es stürzt sich auf die betroffene Person und versucht diese zu erwürgen. Wenn man dieses Wesen jedoch einfangen kann, und zwar sollte dies bei Licht geschehen, wird es zum Sklaven und man wäre somit in der Lage ihn zu beherrschen (vgl. ebd.: 127).

Über das *Kamos* wird in Harput, Elazığ (Südostanatolien) gesprochen. Es sucht sich Menschen aus, die alleine schlafen. So wie das *Karakura* stürzt auch *Kamos* sich mit all seinem Gewicht und seiner Kraft auf die betroffene Person und lässt diese ersticken. *Kamos* erscheint Betroffenen manchmal als Riese und manchmal als Zwerg. Manchmal nimmt es sogar die Form einer schwarzen Katze an (vgl. Kalafat 1999: 26).

Der *At binen cin* (der reitende Dschinn) ist ein Wesen, welches nachts Pferde stiehlt und auf diesen reitet. Um ihn einzufangen, gibt man auf den Sattel oder auf die Mähne des Pferdes Teer, somit klebt der Dschinn daran fest und kann gefangen werden. Danach muss er der Person, die ihn gefangen hat, für immer dienen. Yaşar Kalafat (1999) schreibt, dass dieser Glaube bei den Jaferi-Türken¹⁹ vorkommt. Während meiner Feldforschung hatte ich auch kurz die Möglichkeit mit einer älteren Heilerin zu sprechen. Sie erzählte mir die Geschichte des übermüdeten Pferdes ihres Großvaters. Nun würde ich gerne die Geschichte wiedergeben:

„Mein Opa hatte fünf Geschwister. Alle hatten jeweils ein Pferd. Mein Großvater hatte auch eines. Eines Tages, nachdem sie aufgestanden waren, sahen sie, dass das Pferd von meinem Opa sehr verschwitzt war, es badete sozusagen in Schweiß. Die Pferde der anderen hatten aber gar nichts. Er war dann wütend und meinte zu den anderen: ‚Was macht ihr mit meinem Pferd? Wohin reitet ihr mit ihm?‘ Aber der Mann, der auf die Pferde aufpasste, sagte zu meinem Großvater ‚Reg dich nicht auf! Ich habe mir etwas überlegt Herr!‘ Er legte einen Sattel auf das Pferd und beklebte ihn mit Teer. Die Nachbarin (der Dschinn hatte die Form der Nachbarin angenommen) kam dann in der Nacht und setzte sich auf das Pferd. Aber es war die Nachbarsfrau. Ihre Haare ließ sie über ihre Brüste hängen und ritt davon. Angeblich ritt sie zu anderen, die mit Magie beschäftigt waren. Dann klebte sie fest, auf dem Pferd, und so konnten mein Opa und der Mann sie packen. Dann meinte sie ‚Ojee! Lasst nichts von mir wissen! Ich werde eure folgenden sieben Generationen nicht mehr angreifen, ihnen nicht zu nahe kommen!‘ (Interview mit Neriman Güneş, 20.07.2011: 1,2)



¹⁹ Schiitische Türken aus der Türkei, dem Irak, Aserbaidshan etc.

Diesen Glauben gab es also auch im Norden. Interessant an der Version meiner Interviewpartnerin ist, dass der Geist die Form der Nachbarsfrau annimmt. Dies möchte ich hier noch offen lassen, da ich mich im empirischen Teil intensiver damit auseinandersetzen werde.

Ein weiteres Wesen, welches sich nur am Mittwoch zeigt, ist das *Çarşamba Karısı* (das *Mittwochswieb*). Es ist ein weiblicher Geist und darf sich nur an einem Tag bewegen. Sie hat sich dafür den Mittwoch ausgesucht, weswegen man ihr nur an diesem Tag begegnet. Sie sieht monströs aus und belästigt diejenigen, die ihr auf ihrem Weg entgegenkommen (vgl. Duvarcı 2005: 128).

Das Wesen des *Alkarası* wurde schon im vorigen Kapitel dargestellt. Dazu ist noch zu erwähnen, dass dieses Wesen bei den Kirgisischen Türken in das *gelbe* und das *schwarze Alkarası* unterteilt wird. Das Schwarze wird als ernst und ruhig beschrieben während das Gelbe als ein scharlatanartiges Wesen gesehen wird und ihm somit Trickster-Züge²⁰ zugeschrieben werden (vgl. ebd.).

Zu guter Letzt gibt es noch das *Karabasan*. Es wird auch ‚*ağırlık*‘ (Schwere) genannt, wobei dieser Begriff eher als Synonym gilt. Das *Karabasan* ist ein Wesen, welches nachts schlafende Personen anfällt. Entweder versucht *ES* den Betroffenen Angst einzujagen da es ihm unheimlich viel Spaß macht andere zu beängstigen oder *ES* bringt die Personen um. *ES* wird auch als ein böser Geist wahrgenommen (vgl. ebd.).

Die Liste dieser dunklen Wesen würde noch länger werden, jedoch sind die oben genannten Beispiele für das Erste ausreichend.

Es stellen sich nun die Fragen, wo solche Wesen leben, weshalb sie Menschen belästigen und wie ihre Natur ist?

Da der vorislamische Schamanismus leider keine genauen Schriften bzw. Aufzeichnungen hinterlassen hat, ist eine detaillierte Kategorisierung dieser Wesen fast unmöglich. Daher kann man dabei nur auf das mündlich Überlieferte vertrauen und versuchen daraus Schlüsse zu ziehen. Dem Glauben nach leben sie, sowie Menschen, als ein gesellschaftliches Kollektiv. Sie sind in der Lage Menschen jederzeit zu sehen, umgekehrt kann sie der Mensch jedoch nur unter gewissen

²⁰ Die Trickster-Figur kommt in Mythen und Erzählungen weltweit vor. Er besitzt eine Reihe von typischen Charaktereigenschaften. Er ist der glänzende Charakter dieser Geschichten, der immer eine zwiespältige Bedeutung vertritt. Er bewegt sich zwischen Gut und Böse, Ernst und Lustig, Erfolg und Versagen. Allgemein gesehen allegorisiert er das sowohl positive als auch das negative Chaos (vgl. Mader 2008: 32).

Umständen erblicken. Sie besitzen eine hierarchische Regierungsstruktur, d.h. dass Könige, Fürsten und Herren bestimmte Gruppen regieren. Sie haben auch Männer und Frauen unter sich und können auch Kinder bekommen. Sie haben dieselben Religionen, welche dem Menschen bekannt sind. Sie lieben das Feiern und manchmal kann es sogar vorkommen, dass sie Menschen entführen, um diese bei ihren Feiern dabei zu haben. Ihre Gabe ist es Metamorphose zu betreiben, d. h. sie können jede beliebige Form und Gestalt annehmen. Weiters gibt es gute und böse Geister unter ihnen. Gute Geister sind normalerweise in natürlichen Gegenden beheimatet wogegen die Bösen sich eher verlassene Häuser, dunklere und schmutzige Orte aussuchen. Sie sind auch, so wie der Mensch, sterblich. Einige von ihnen verlieben sich auch in Menschen (vgl. ebd.: 131-133).

Als ich klein war, erzählte mir meine Großmutter des Öfteren Geschichten von jungen Frauen, die mit Geistern verheiratet wären. In einer Nacht hätten sie sich verändert und würden ab dieser einen Nacht nie wieder so sein, wie sie einst waren. Sie würden nur alleine sein wollen und sich alleine zwischen Bäumen und der Natur aufhalten wollen, vor allem aber nachts.

In der Literatur wird auch erwähnt, dass bestimmte Krankheitssymptome mit der Existenz solcher Wesen erklärt wurden. Wenn jemand einen Schlaganfall hatte und dadurch einen schiefen Mund bekam oder beispielsweise seinen/ihren Arm nicht mehr bewegen konnte usw., wurde dies als von Geistern zugefügtes Leid gesehen. Wenn eine Person begann, mit sich selbst zu sprechen oder sich abnormal zu verhalten, wurde das ‚abnormale‘ Verhalten auch mit Geistern in Verbindung gebracht (vgl. Duvarcı 2005, Taner 1983).

In den vorislamischen Glaubenssystemen Zentralasiens wurde vieles als beseelt gesehen, u.a. die Sonne, der Mond, die Sterne, der Fluss, der See, der Berg, der Felsen, das Feuer etc., somit waren auch diese Wesen ein Teil der Kraft, welcher dem *Köktengri* (blauer Himmel) unterlegen war. Daher war es verboten, sich über die Geistwesen zu ärgern. Stattdessen war es angebracht, sie – so wie bspw. die Sonne – zu respektieren (vgl. Duvarcı 2005).

Wird ihnen kein Respekt entgegengebracht, werden sie unruhig und suchen sich einen Körper aus, um sich als Schmerz darin zu manifestieren. In solchen Fällen suchten Betroffene bei den früheren Turkvölkern – teilweise noch heute – einen/eine Schamanen/Schamanin auf. In der heutigen Türkei werden solche Schmerzen – bspw. Rückenschmerzen – noch immer von ‚Heiler/Heilerinnen‘ therapiert oder es wird der Geist aus dem Körper weggejagt (vgl. Kaya 2001/Duvarcı 2005).

Die Jakuten glaubten daran, dass jeder Mensch eine Partner-Seele (*,ija-kıl'*) hatte. Sie wäre in der Lage sich in ein Tier zu verwandeln. Dasselbe Konzept findet man auch unter den Kirgisen-Kasachen (vgl. ebd.: 136). Die Partner-Seele hat die Aufgabe, den Menschen zu beschützen. Wenn eine Gruppe gegen eine andere kämpfte, begannen ihre Partner-Seelen auch miteinander zu kämpfen. Da ihr Kampf schneller ein Ende bekam, gewann schlussendlich die Gruppe der Menschen, von denen die Partner-Seelen zuvor einen Erfolg erzielt hatten (vgl. ebd.).

Nun möchte ich einige Beispiele geben, die als Bekämpfungsmaßnahmen solcher Wesen angewandt werden. Zuvor möchte ich jedoch erwähnen, dass vieles – sowohl Geisterkonzepte als auch unterschiedliche Bekämpfungsmechanismen – in der heutigen Türkei vom Islam geprägt und beeinflusst sind. Dabei handelt es sich meist um vermischte Formen, welche sowohl vorislamisch-zentralasiatische als auch durch den Islam geprägte religiöse Elemente beinhalten.

In vielen der oben angeführten Geschichten und Begegnungen, u.a. auch in meinen Forschungsergebnissen, erzählen Betroffene, dass das Fangen der *schwarzen Besitzer*, die beste Maßnahme wäre. Doch so leicht scheint dies nicht zu sein, da die Wesen in ihren Möglichkeiten nicht begrenzt sind. Wenn das Fangen jedoch nicht möglich ist, gibt es noch eine große Liste von Möglichkeiten, sie zumindest für eine bestimmte Zeit von Betroffenen fern zu halten. Die Methoden unterscheiden sich von Region zu Region bzw. von Land zu Land, daher habe ich die meist praktizierten Bekämpfungsmaßnahmen wie folgt zusammengefasst:

- Beten (siehe Unterkap. 3.2.4)
- Einen Besen im Zimmer, in welchem sich die betroffene Person aufhält/schläft etc., aufstellen.
- Wenn es sich um ein Wesen der Nacht bzw. des Schlafes handelt, wird eine Nadel in das Kissen der betroffenen Person gestochen.
- Am Schwarzen Meer, in Mittelanatolien und in Varna (Bulgarien) werden der stillenden Frau ein Kleidungsstück ihres Mannes in das Bett beigelegt (vgl. Başçetinçelik 2010).
- Zu guter Letzt wird in vielen Fällen ein/eine *,Alc'* (wortwörtlich übersetzt: Person, die das *,Al'* (siehe Unterkap. 2.3.2) einfängt) – ein Heiler/eine Heilerin kontaktiert.

Die Heiler/Heilerinnen sind Personen, die entweder selbst früher einmal betroffen waren und den Geist schlussendlich einfangen konnten oder die durch den Vater/der Mutter zur/zum *Alc'* geworden sind. Dies erinnert nun sicher an einen/eine

Schamanen/Schamanin. Im folgenden Kapitel werde ich mich mit dieser Thematik auseinandersetzen.

1.3.4 Alci's und Schamanen

Der Schamanismus überlebte in Anatolien – sowie in Zentralasien – durch den Gebrauch von islamischen Gebeten. Da keine Bücher bzw. keine Schriften vorhanden waren, kam es natürlich mit den anderen Veränderungen in den jeweiligen Regionen zu Vermischungen schamanischer Techniken mit den durch den Islam beeinflussten religiösen Praktiken. Die ‚volkstümlichen‘ Heilungsmethoden stehen hinter einem islamischen Bild. Die Methoden der Heiler/Heilerinnen beinhalten also – ob wissend oder auch unwissend – Elemente früherer schamanischer Glaubenssysteme (vgl. Kaya 2001: 218). Dazu fällt mir ein Beispiel ein.

Es gibt in vielen Dörfern der Türkei so genannte ‚*Üfürükcü's*²¹. Solche Männer oder Frauen sind gewöhnlich ältere Personen, die anhand von Gebeten aus dem Koran kranke Personen (psychische oder physische Krankheiten – bspw. Infertilität) ‚*therapieren*‘. Jedoch erfolgt die ‚*Therapie*‘ anhand bestimmter schamanischer Techniken (einige haben Kontakt zu Dschinnen, d.h. sie sind Medien) wobei aber auch Gebete aus dem Koran geflüstert bzw. aufgesagt werden. Nach den Gebeten spuckt der/die Heiler/Heilerin indirekt in das Gesicht der betroffenen Person – meistens drei Mal. Ich habe als Kind sehr viele Geschichten von älteren Personen aus meiner Familie gehört. Meistens ging es dabei um Geschichten aus den Dörfern und einmal hatte ich es selbst erlebt, wie eine Heilerin die Rückenschmerzen meiner Tante ‚*therapierte*‘.

In der türkischen Volksmedizin gibt es genug Beispiele dafür, wie solche hybride Formen gehandhabt werden (vgl. Kaya 2001).

Dennoch verschwinden diese Methoden nach und nach, da vor allem durch die immer populärer werdende Schulmedizin andere volksmedizinische Praktiken als abergläubisch angesehen werden. Um das zu verstehen, muss man einfach nur den Fernseher einschalten. Es gibt unzählige TV-Programme speziell für Frauen. Zu solchen Shows werden sehr oft Ärzte eingeladen. Diese Ärzte geben Informationen über bestimmte Krankheiten und fügen zudem hinzu, dass bspw. im Fall eines Bandscheibenproblems unbedingt ein richtiger Arzt aufgesucht werden muss und dass die volkstümlichen ‚Knochensetzer/Knochensetzerinnen‘ etwas falsch machen

²¹ wortwörtlich übersetzt: ‘Spucker/Spuckerinnen’;

können, da ihnen die benötigte Bildung dafür fehlen würde. Solche Informationen verbreiten sich üblicherweise sehr schnell, volksmedizinische Praktiken werden folglich als abergläubisch betrachtet. Zudem kommt auch noch die Tatsache, dass das Wissen der Älteren nicht mehr an jüngere Generationen weitergegeben wird (vgl. Kaya 2001).

Wie auch Kaya meint werden *die Funktionen der sowohl heutigen als auch früheren zentralasiatischen Schamanen/Schamaninnen in der Türkei durch Hocas²², alte Weiber²³ und Derwische praktiziert* (ebd.: 218).

Der einzige Unterschied zwischen einem Schamanen/einer Schamanin und einem Alci/einer Alci ist, dass die ersteren eine Initiation durchlaufen, die letzteren hingegen nicht. Über die Verleihung der Schamanenkraft schreibt Eliade, *dass (...) das Nebeneinander eines erblichen und eines unmittelbar von den Göttern und Geistern verliehenen Schamanismus* (Eliade 1974: 30) existiert. In der Türkei sehen sich solche Heiler/Heilerinnen selbst nicht als Schamanen/Schamaninnen. Da das detaillierte Wissen darüber auch womöglich über die Jahrhunderte verloren ging. Der Weg, ein Heiler/eine Heilerin zu werden, ist ein Ähnlicher. Entweder hat der Heiler/die Heilerin bestimmte Kräfte und angeborene Talente oder er/sie bekommt diese ‚Heilereigenschaften‘ vom Vater oder von der Mutter vererbt (vgl. Kaya 2001, Eliade 1974).

Bis jetzt habe ich nur von Heiler/Heilerinnen gesprochen. Es gibt aber auch Menschen, die Geister besitzen bzw. mit diesen in Kontakt treten. Solche Menschen müssen jedoch nicht unbedingt auch Heiler/Heilerinnen sein.

Dazu habe ich wieder ein Beispiel aus meiner Familie. Ein älterer Verwandter mütterlicherseits behauptet von sich selbst, dass er drei Geister hat. Diese sind angeblich gute Geister und erlauben ihm drei ‚Kunden‘ pro Tag. Er erzählt diesen Personen etwas über ihre (möglichen) Probleme, über ihre Zukunft und worauf sie Acht geben sollten. Dafür verwendet er meist eine Tasse Wasser und meint, dass er die Information über die jeweilige Person durch das Lesen des Wassers, seiner Geister und seinem dabei entstehenden Gefühl erhält. Dies macht er jedoch ‚nebenberuflich‘ und verlangt sehr wenig Geld dafür, deshalb ist er auch sehr beliebt unter Leuten. Sein eigentlicher Beruf ist Bauer. Er hat zwar Kontakt mit Geisterwesen, kann jedoch keine Krankheiten heilen. Ob man nun die Person als

²² Geistlicher

²³ Die volkstümliche Medizin wird in der Türkei auch als *‘kocakarı tıbbı’* – *‘Altweibermedizin’* – genannt.

einen ‚Schamanen‘ bezeichnen kann sei dahingestellt. Wahrscheinlich nicht, denn er bezeichnet sich selbst auch nicht als Schamanen, sondern als Medium.

Anhand von Literatur und Beispielen aus meiner eigenen Umgebung habe ich versucht, ein Bild über *Alcî's* und Schamanen/Schamaninnen zu geben. Ein weiterer Unterschied zwischen diesen beiden ist, dass im Schamanismus über Geister gesprochen wird, in der Türkei hingegen Heiler/Heilerinnen bzw. Medien entweder Kontakt zu ‚Dschinnen‘ haben oder diese besitzen vgl. Kaya 2001: 214). Das Konzept des Dschinns kommt aus dem Islam. Im folgenden Kapitel wird es um nichtmenschliche Wesen der Nacht, u.a. auch um Dschinnen, gehen.

1.4 Nichtmenschliche Wesen der Nacht

In den vorigen Kapiteln wurden Geistwesen vor allem in Zentralasien und der heutigen Türkei thematisiert. Interessanterweise gibt es diesbezüglich nicht nur Berichte aus der östlichen Hemisphäre. Die germanische Mythologie beinhaltet viele Informationen über derartige Wesen. Der heute vielmehr auf einen Traum bezogene Begriff des Albtraumes kommt u.a. auch vom *„Alb“ oder „Alp“, ein koboldhafter, gespenstischer, unterirdisch lebender Naturgeist* (Kapfhammer 2006: 171), der sich *„nachts auf die Brust des Schlafenden setzt und so ein beklemmendes Angstgefühl auslöst* (ebd.)’. Zudem beschreibt Kapfhammer noch, dass diese Begegnungen *„vorrangig an den REM-Schlaf gebunden* (ebd.: 172)’ sind und dass diese meist *„in der zweiten Nachhälfte auftreten* (ebd.)’. In Folge möchte ich einige dieser Erscheinungen skizzieren.

1.4.1 Geheimnisvolle Wesen des Westens

Zunächst bedarf es einer Definition des Begriffes *„Mahr“*. Das Wort *Mahr* kommt vom Altnordischen *„Mara“*, welches ein meist weibliches Wesen, das sich nachts auf die Brust der schlafenden Person setzt, bezeichnet. Und gerade aus diesem Wort kam das Englische *„nightmare“* hervor. Die Bezeichnung *„Nachtmahr“* im Deutschen, der Begriff für einen Albtraum *„Nachtmerrie“* im Holländischen, *„cauchemar“* im Französischen oder das *„mareritt“* in Norwegen sind dieser Kategorie zuzuordnen (vgl. Davies 2003: 183/184). Weiters findet das Wort *Mahr* in vielen slawischen Kulturen seine Verwendung. In Polen wird sie *„zmora“*, in Kroatien *„morica“*, in Tschechien *„muera“* und in Russland *„kikimora“* genannt (vgl. ebd.). Ausnahmslos haben diese Bezeichnungen eine gemeinsame Basis. Sie beinhalten das Konzept des Druckes, d.h. dass diese (be-) drückende Kraft in diesen Bezeichnungen sowohl die Erfahrung als auch das Konzept der nächtlichen Begegnung erklärt. Im Spanischen wird der Albtraum *„pesadilla“* bezeichnet und kommt von dem Verb *„pesar“*, welches *lasten* bzw. *herabdrücken* bedeutet (vgl. ebd.). Dazu findet man Beispiele aus dem gesamten europäischen Kontinent. Dabei handelt es sich jedoch um ein Wissen, welches im Laufe der Zeit verloren ging bzw. die traditionelle (*emische*) Erklärungsweise in den Hintergrund geschoben wurde. Das ist auch der Grund, weshalb diese Worte heute ausschließlich für Albträume verwendet werden. Ursprünglich handelte es sich jedoch um eine nächtliche Erfahrung, welche sich nicht nur innerhalb eines Traumes abspielte sondern in die Wirklichkeit (durch das

Erwachen) projiziert wurde (vgl. ebd.: 183/184). Es war der nächtliche Besuch eines bösen Geistes.

Bei den in den vorigen Kapiteln erwähnten *schwarzen Besitzern* handelt es sich um sowohl männliche als auch weibliche Geistwesen, wohingegen im Westen solchen Geistern eher weibliche Züge und Charaktereigenschaften zugeschrieben wurden bzw. werden (vgl. ebd.: 184).

Derartige Bezeichnungen haben etymologisch gesehen zwar keine effektive Verbindung zu Hexerei, jedoch wurden die Erfahrungen bei derartigen Begegnungen fast immer auf Hexen bezogen (vgl. ebd.). Eine nächtliche Begegnung mit einem derartigen Wesen wurde meist einer Hexe zugeschrieben und diese wurde dann als schuldig dafür gesehen.

„In Norwegian folk belief, too, women could become a mara, either by being one of seven daughters, (...) or by wearing a wolf-skin girdle’ (Davies 2003: 184). Davies schreibt, dass eine Frau, wenn sie eine von 7 Töchtern einer Familie war, zu einer *mara* werden konnte. Diese Information ist sehr interessant, denn im Kapitel 2.3.3 habe ich die Geschichte des übermüdeten Pferdes wiedergegeben, in welchem die magische Zahl 7 auch vorkommt. Es wäre sicher sehr interessant über diese Zahl innerhalb der Geisterwesen – Thematik zu forschen, jedoch erlaubt es mir der Rahmen dieser Arbeit nicht, mich mit der Bedeutung der Zahl 7, die ja so oft in dergleichen Geschichten vorkommt, zu befassen.

Es wurde also geglaubt, dass Hexen für die nächtliche Begegnung mit einem *Nachtmahr* verantwortlich waren. Ein derartiger Glaube war dermaßen in das Leben integriert, dass dementsprechend auch Frauen, die als Hexen gesehen wurden, im mittelalterlichen Europa strafrechtlich verfolgt wurden.

„During the prosecution of Olive Barthram for witchcraft at the Suffolk Assizes, England, in 1599, one of her alleged victims, Joan Jorden, testified that a shape-changing spirit sent by Barthram tormented her at night. This nocturnal intruder entered down the chimney and Jorden described it as a being ‚a thick dark substance about a foot high, like to a sugar loaf, white on top’ (Ewen zit. nach Davies 2003: 185).

Der Grund dafür, dass der Nachtmahr als ein weibliches Phänomen wahrgenommen wurde, ist - meiner Einschätzung nach - der des häufigeren Vorkommens der Begegnungen bei Frauen, v.a. auch während einer Schwangerschaft bzw. kurz nach

der Entbindung. Dazu gibt es keine ausreichenden Quellen, aber in *Paracelsus of the Supreme Mysteries* wird berichtet, dass Frauen im Wochenbett dermaßen niedergedrückt wurden, dass sie sich weder bewegen konnten noch in der Lage waren zu schreien (vgl. Paracelsus 1656: 58/59).

Dasselbe Konzept (*der Alkarasi-Geist*) gab es bzw. gibt es auch in Zentralasien und der heutigen Türkei, wie aus dem Kapitel 2.3 hervorging.

Zudem gibt es einige Arbeiten über solche Geisterwesen aus dem östlichen Asien. Für den Albtraum verwenden die Thai das Wort *Phi um*, welches ‚vom Geist zugedeckt‘ bedeutet (vgl. Davies 2003: 193). Bei den *Hmong* aus Laos werden die nächtlichen Erfahrungen mit den ‚drückenden Seelen‘ *dab tsog* und *poj ntxoog* in Verbindung gebracht (vgl. Adler 1991: 57). Über die *Hmong* speziell gibt es zahlreiche Forschungen, da im Jahre 1980 sogenannte ‚SUNDS (Sudden Unexpected Nocturnal Death Syndrome) – plötzlich eintretender nächtlicher Tod – unter den *Hmong* Migranten aus Laos in Portland, Oregon dem *Center for Disease Control* gemeldet wurden²⁴.

Ferner trifft man den Glauben an eine (er-) drückende Kraft bzw. Seele auch in Afrika (vgl. Davies 2003: 194).

1.4.2 Dschinnen im Islam

Der Islam hat einen sehr großen Einfluss auf die Wahrnehmung übernatürlicher Phänomene in der Türkei. Deshalb ist es in diesem Zusammenhang relevant, die Perspektive der Dschinnen innerhalb des Islams zu skizzieren. Im Koran, dem heiligen Buch des Islam, wird beschrieben, dass Allah den *Genius*²⁵ *aus rauchlosem Feuer* (Koran: Sure 55, 16) erschaffen hat. Zudem geht deutlich hervor, dass die Dschinnen unterschiedlichen Religionen angehören: *Es gibt wahre Moslems unter uns, aber auch solche, die vom Rechten abschweifen* (Koran: Sure 72, 15; vgl. ebd.: Sure 46, 29). Die Dschinnen haben – so wie Menschen – auch Ahnen, diese leben jedoch in einer anderen Dimension. Sie können hören, was der Mensch spricht und sehen, was er macht (vgl. Kuran: Suren 7/18, 39/50).

²⁴ Mehr dazu, siehe: <http://www.cdc.gov/mmwr/preview/mmwrhtml/00001278.htm>

²⁵ Wörtlich: die Geister, die Dschinnen und der Geist des Menschen (Koran: Sure 55, 16)

Allah sagt: *„Dschinn und Menschen habe ich nur erschaffen, damit sie mir dienen“* (Koran: Sure 52, 57). Interessant ist, dass Allah in sehr vielen Suren Menschen und Dschinnen gemeinsam anspricht und ihnen Ratschläge gibt.

Die Mission des Menschen und des Dschinns sind ident. Das irdische Leben ist eine Prüfung und einige der Menschen und der Dschinnen kommen quasi vom wahren Weg ab und geben sich voll und ganz den Illusionen des materiellen Lebens hin (vgl. Koran: Sure 6, 131).

In einem weiteren Vers spricht Allah wieder über Menschen und Dschinnen gemeinsam und erklärt, was geschehen kann, wenn die Mission (ein guter Mensch zu sein) nicht erfüllt wird: *„Viele der Dschinnen und Menschen schufen wir für die Hölle. Haben Herzen, zu verstehen – sie fühlen nicht; haben Augen, um zu sehen – sie blicken nicht; haben Ohren für die Lehren, wollen diese doch nicht hören. Gleichen unvernünftigem Vieh, sind verirrt als dieses, ohne jeden Bedacht“* (Koran: Sure 7, 180).

Interessant wird es dann in der 72. Sure (*Al-Dschinn, die Dschinnen*). Hier offenbaren Dschinnen teilweise ihre Meinungen und Beobachtungen über andere Dschinnen. Sie geben an, dass es manche unter ihnen gibt, die *„rechtschaffen, aber auch solche, die anders sind;“* denn sie sind *„von verschiedener Art“*²⁶ (Koran: Sure 72, 12). Daher gelten dieselben Regeln sowohl für den Menschen als auch für den Dschinn.

Menschen können auch Kontakt zu Dschinnen haben, jedoch nur, wenn dies von Allah gewünscht ist. Denn Allah selbst hatte Dschinnen Salomon zur Verfügung gestellt. Sie mussten ihm dienen und Salomon stellte diese in unterschiedlichen Positionen an (vgl. Koran: Sure 34, 13-15). Die Dschinnen erfuhren später vom Tod des Salomon. Dies ist eigentlich auch ein Zeichen dafür, dass sie die Zukunft nicht vorhersehen können. Daher ist es für diese nicht möglich, den Menschen die Zukunft zu offenbaren, es sei denn Allah erlaubt es ihnen in Kontakt mit Menschen zu treten. *„Sie haben keine Erkenntnis von einem zukünftigen Leben, es ist mit Zweifeln vermischt, und für die wahren Umstände sind sie blind“* (Koran: Sure 27, 67).

²⁶ Anhänger verschiedener Religionsauffassung; (Koran: Sure 72, 12)

Was den Dschinn vom Menschen noch unterscheidet, liegt vielleicht in der 27. Sure verborgen: *„Da antwortete ein Iphrit²⁷, ein böser Geist: „Ich will ihn dir bringen, noch ehe du dich von deinem Platze erhebst; denn geschickt (stark) und redlich genug bin ich dazu“* (Koran: Sure 27, 40). *„Noch ehe du dich von deinem Platze erhebst“* sagt Iphrit zu Salomon. Kann es also sein, dass sich diese Wesen sehr schnell bewegen? Vielleicht kann dieser Vers auch als Zeichen dafür gelesen werden, dass es diesen möglich ist, Objekte zu bewegen. Leider gibt es keine genaueren Angaben über derartige Eigenschaften.

Allah erklärt, dass es *„gewisse Menschen gibt, welche zu einer gewissen Art von Dschinnen ihre Zuflucht nahmen, und dass sie „nur ihre Torheit vermehrten“* (Koran: Sure 72, 7).

Die Dschinnen glauben die Zukunft zu kennen, wobei Allah der Mehrheit von ihnen jegliche Gabe der Vorhersehbarkeit abspricht (vgl. Koran: Sure 34, 15; Sure 6, 112). Es soll jedoch unter den Dschinnen solche geben, die sich dem Menschen nähern, um ihn von dem wahren Weg abzuleiten. *„So haben wir jedem Propheten einen Feind bestimmt, nämlich die Satane der Menschen und der Geister, die gegenseitig trügerische und eitle Reden einblasen; wenn aber dein Herr nur gewollt hätte, könnten sie nicht so tun; darum verlasse sie und das, was sie fälschlich erdichten“* (Koran: Sure 6, 113).

Der Satan ist dem Koran nach auch aus derselben Familie wie die der Dschinnen. Jedoch ist er ein böser Geist, also auch einer der gegen den Erschaffer steht (vgl. Koran: Sure 18, 51).

Neben Dschinnen kommen auch sehr oft Engel im Koran vor. Die Engel sind weder weiblich noch männlich. Sie wurden vom Allah so erschaffen, dass sie in ihrem Wesen keine Bosheit kennen bzw. haben. Sie werden quasi als Boten Allahs dargestellt (vgl. Koran: Sure 2, 211; 3, 125; 4, 98).

Anhand der Beispiele aus dem Koran wird ein gewisses Bild von Dschinnen skizziert. Um dies jedoch deutlicher darzustellen, bedarf es einer Zusammenfassung der oben angeführten Eigenschaften:

- Die Dschinnen wurden aus dem Feuer erschaffen.

²⁷ Dämon – besonders grausige Geisterabat; (Koran: Sure 27, 40)

- Sie sind Wesen, welche der Mensch nicht mit seinen Sinneswahrnehmungen registrieren kann, d.h. sie sind klerikale Wesen.
- Sie betreiben Metamorphose und können jederzeit die Form einer Katze, eines Menschen, etc. annehmen.
- Sie sind sehr flink und bewegen sich dementsprechend schnell.
- Sie sind in der Lage, in den Menschen hinein zu dringen.
- So wie Menschen, müssen auch die Dschinnen Allah anbeten.
- Auch unter ihnen gibt es Propheten, die Religion unter ihnen verbreiten.
- Sie gehören unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften an.
- So wie unter den Menschen, gibt es auch unter den Dschinnen solche, die bösartig sind.

Ob das *Karabasan* nun eine Art Dschinn ist, bleibt leider unklar. In einigen Foren bzw. Blogs wird behauptet, dass das *Karabasan* quasi der Versuch eines Dschinns wäre, sich einer Person zu zeigen. Andere behaupten, dass das *Karabasan* sich nicht in der Kategorie der Dschinnen befindet. Dazu gibt es leider keine wissenschaftlichen Arbeiten.

Innerhalb des Volkes besteht jedoch der Glaube, dass diese nächtlichen Besucher eine Ähnlichkeit mit den Dschinnen haben. Interessant ist, wie schon im Kapitel 2.3 gezeigt wurde, dass bestimmte Gebete aus dem Koran aufgesagt bzw. vorgelesen werden, wenn es um die Bekämpfung übernatürlicher böser Geister geht.

1.4.2.1 Eine Beobachtung der Ichlas, Nas und Falak Suren

Die folgenden vier Gebete kamen während den von mir durchgeführten Interviews immer wieder vor. Wenn Betroffene unangenehme nächtliche Besuche von *schwarzen Besitzern* bekamen, reagierten sie zunächst auf dieses mit einem Gebet (vgl. Kaya 2001: 214/218; Duvarcı 2005: 134). Dabei handelt es sich nicht um irgendein Gebet sondern um die Gebete der Al-Bakarah-, Al-Ichlas-, Al-Falak- und Al-Nas-Suren.

Was steht in diesen Gebeten nun genau geschrieben?

Zunächst möchte ich mit den ersten fünf Versen der Al-Bakarah-Sure (*die Kuh*) beginnen:

„Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen. Alif Lam Mim. Dieses Buch – es ist vollkommen, nichts ist zu bezweifeln – ist eine Richtschnur für die Frommen, die auch an das geheimnisvoll Unbeweisbare (an das Unsichtbare) glauben, das Gebet

verrichten, von dem, was ihnen huldvoll verliehen haben, Almosen geben und an das glauben, was wir dir offenbarten, auch an das, was vor dir offenbart wurde, und die auf das Jenseits fest vertrauen' (Koran: Sure 2, 1-5).

Die Al-Bakarah-Sure bildet gemeinsam mit der Al-Ichlas-Sure eine Basis der folgenden Gebete als Bekämpfung der Geister mit bösen Absichten. Ganz klar wird hier beschrieben, dass es eine unsichtbare (für den Menschen) Dimension gibt und dass dies auch Allahs Erschaffung ist und dass unvermeidlich daran zu glauben ist. In Folge wird die

Al-Ichlas-Sure (*Bekenntnis zur Einheit Allahs*) aufgesagt:

„Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen! Sprich: ‚Allah ist der alleinige, einzige und ewige Gott (der unwandelbare). Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt, und kein Wesen ist ihm gleich‘ (Koran: Sure 112, 1-5).

Hier wird wieder unterstrichen, dass Allah über alles und allem steht. Die Engel, die Dschinnen (darunter auch der Satan), die Menschen, die Tiere, die Pflanzen und alle anderen Lebewesen sind ihm unterlegen. Mit diesem Gebet wird dem Karabasan noch einmal deutlich gesagt, dass *ES*, solange es Allah nicht will, keinem Menschen Schaden zufügen kann.

Nach dem Einstieg erfolgt schließlich die Al-Falak-Sure (*die Morgenröte*) mit den folgenden Worten:

„Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen. Sprich: ‚Ich nehme meine Zuflucht zum Herrn der Morgenröte, dass er mich von dem Übel befreie, das er schuf²⁸, und von dem Übel des Mondes, wenn er sich verfinstert²⁹, und vom Übel derer, welche die Zauberknoten anblasen, und von dem Übel des Neiders, wenn er beneidet³⁰‘ (Koran: Sure 113: 1-6).

Mit diesen Worten erhofft sich der/die Betende Schutz durch Allah. Dabei wird jedoch ‚das Übel‘, welches Allah schuf, nicht verurteilt sondern als von ihm Erschaffenes respektiert und akzeptiert. Weiters handelt es sich hierbei um die bösen Wesen bzw.

²⁸ Hierbei sind die gewöhnlichen, durch die Gesetze der Natur bedingten Übel im Gegensatz zu den besonderen verstanden (vgl. Koran: Sure 113, 3).

²⁹ Die Übel, welche durch das Ab- und Zunehmen des Mondes entstehen (vgl. Koran: Sure 113, 4).

³⁰ Auch im Judentum, wie auch heute noch bei den Orientalen, wird der neidische Blick, böses Auge genannt, für schädlich gehalten. Vgl. den bösen Blick im europäischen Aberglauben.

Begegnungen der Nacht, welche auch als eine dunkle Seite der Erschaffung gesehen werden. Die Nacht ist sozusagen eine unangenehme Zeit. Zudem geht man dabei auch gewissermaßen davon aus, dass diese Wesen den Menschen auf irgendeine Art und Weise beneiden. Deswegen erhofft der/die Betende sich auch Schutz vor dem Neid.

Abschließend kommen die Worte der Al-Nas-Sure (*die Menschen*) zur Geltung: *„Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen. Sprich: ‚Ich nehme meine Zuflucht zu dem Herrn der Menschen, zum König der Menschheit und zum Gott der Menschen, dass er mich von dem schleichenden, doch dann entfliehenden³¹ Einflüsterer befreie, welcher böse Neigungen in das Herz der Menschen (flüsternd) versenkt. Befreie mich von bösen Dschinnen und schlechten Menschen‘* (Koran: Sure 114: 1-7).

Hier betet die betroffene Person den ‚Herrn der Menschen‘, den ‚König der Menschheit‘ und den ‚Gott der Menschen‘ an. Ob die angebeteten Wesen nun alle Allah sind, bleibt soweit unklar. Vielleicht handelt es sich hierbei auch um die Engel, welche dem Menschen höher stehen und die Boten Allahs sind.

Was jedoch deutlich hervorgehoben wird, ist die Eigenschaft der *hinterlistigen* Dschinnen. Sie kommen *schleichend* und *entfliehen* dann wieder. Sie haben *böse Absichten*. Der letzte Satz lässt wieder erraten, dass nicht alle Dschinnen bösartig sind. Unter ihnen, so wie unter Menschen auch, gibt es solche, die böse Absichten haben. Sie versuchen die Menschen, die auf dem wahren Weg sind, von ihrem Weg zu verleiten.

Viele der betroffenen Personen glauben, dass diese Gebete sie von den böswilligen nächtlichen Besuchern befreien bzw. sie, wenn auch temporär, fernhalten. Darüber wird im Kapitel 3.2 mehr berichtet.

Das Konzept der Dschinnen hat also eine gewisse Ähnlichkeit mit dem der Geister im vorislamischen Zentralasien. Es wurde auch versucht, eine Gegenüberstellung der Alcıs und der Schamanen/Schamaninnen zu liefern. Es stellt sich nun die Frage, ob das Heilen der/des Alcı, wenn es sehr streng genommen wird, nicht gegen den Islam verstößt? Denn wie aus dem Unterkapitel 2.4.2 zu lesen ist, ist der Kontakt zwischen Dschinnen und Menschen eigentlich nur dann möglich, wenn Allah es so möchte. Es steht auch geschrieben, dass Dschinnen nicht in der Lage wären, die

³¹ Der Satan, der entflieht, wenn der Mensch sich Allahs erinnert (vgl. Koran: Sure 114, 5).

Zukunft vorauszusehen. Gerade darüber gibt es unterschiedliche Meinungen innerhalb der Islamforschung. Auch unter dem Volk wird immer wieder darüber spekuliert, wer heilen darf und wer nicht. Ich wurde sehr oft Zeugin solcher Diskussionen unter Frauen bzw. Männern. Im Fall meines Bekannten, der ein Medium ist, behauptet bspw. Jede/Jeder in meinem Umfeld, dass er nichts schlechtes tut, da er ja zum Ersten gute Dschinnen hat, und zum Zweiten nicht damit verdient. Also was erlaubt und was nicht erlaubt ist, bleibt eigentlich weiterhin unklar. Es ist auch nicht mein Anliegen in diesem Rahmen eine Antwort darauf zu finden. Die Funktion der Heiler/Heilerinnen und die Gemeinsamkeiten mit den Schamanen/Schamaninnen sind wichtiger für die vorliegende Arbeit als die Frage, ob dies nun ‚Erlaubt?‘ oder ‚Nicht erlaubt?‘ ist.

2 Empirie

2.1 Methode

Bevor ich beginne, über die von mir gesammelten Daten aus meiner Feldforschung zu berichten, möchte ich diesen praktischen Teil mit einer Darstellung des methodischen Weges und der Überlegungen beginnen, welche ich in der vorliegenden Arbeit vorgenommen habe. Nach der Formulierung der Forschungsfrage war es zunächst von großer Bedeutung, Überlegungen anzustellen, die mir das passende Instrumentarium für die Bearbeitung des Themas ermöglichen würden. Ich wusste, dass es nicht einfach werden würde, über etwas Unsichtbares zu erforschen. Daher war es auch mein Ziel, sehr viel Kontextinformation von meinen Informanten/Informantinnen zu bekommen, diese aber auch in ihrem Umfeld – so gut es mir möglich war – zu beobachten. Zudem kam auch die Tatsache, dass ich die Forschung in meiner ‚eigenen‘ Gesellschaft durchführen würde. Mir war deshalb von vornherein schon bewusst, dass es gerade in diesem Fall sehr wichtig war, *‚die Haltung, eigene Werte und Vorstellungen zu reflektieren‘* (Beer 2008: 32) und mich *‚von ihnen zu lösen‘* (ebd.). Gerade auch die Überlegung der reflexiven Haltung hat eine sehr lange Tradition innerhalb der Ethnologie und deshalb wurde sie auch Teil meiner Überlegungen während der Vorbereitungen.

Für den/die Forschende kann die Teilnahme entweder aktiv oder passiv oder auch aktiv und passiv erfolgen (vgl. Hauser-Schäubling 2008: 38). Die breite Perspektive des Begriffes der Teilnahme ermöglicht dem/der Forschenden das Sich-Bewegen in einem großen Spielfeld. Gerade dieses Spielfeld erlaubte es auch mir, interessante Daten zu sammeln und mich selbst einmal als Teilnehmende und ein anderes Mal als Beobachtende zu erfahren. In Folge werde ich über meine Feldforschung aus beiden Perspektiven berichten. Da es mir unmöglich war meine Informanten/Informantinnen während eines *Karabasan*-Erlebnisses zu beobachten, habe ich den durchgeführten Interviews dementsprechend viel Gewicht verliehen. Abschließend werde ich versuchen, eine Verbindung zwischen der im Kapitel 2 dargestellten Theorie und den Interviewresultaten herzustellen. Ursprünglich hatte ich vor, das Wesen des *Karabasans* aus einer *emischen* und einer *etischen Perspektive*³² heraus zu beleuchten bzw. zu erklären. Jedoch musste ich diese Idee

³² Diese Begriffe werden in den Sozialwissenschaften verwendet. *Emisch* bedeutet ‘etwas von innen zu sehen, d.h. durch die Augen der beobachteten Person bzw. Kultur’ heraus zu verstehen. *Etisch* hingegen bezeichnet die Sichtweise von außen, bspw. als forschende Person in diesem Zusammenhang.

schon bald fallen lassen, da es sich als unmöglich herausstellte, das *Karabasan* in eine Kategorie zu stellen. Erst im Laufe der Zeit, während des Analysierens und des Lesens der unterschiedlichsten Bücher, wurde mir klar, wie reich die Facetten des gewählten Themengebildes waren. Vielleicht wäre es in einem nicht so sehr beschränkten Rahmen einer Diplomarbeit möglich gewesen, emische und etische Sichtweisen explizit zu erfassen. Da ein solches Vorhaben mir jedoch mit nur neun Interviewpartner/Interviewpartnerinnen unmöglich schien, beschloss ich mich zunächst auf die Interviews zu konzentrieren und mich nach den Äußerungen meiner Informanten/Informantinnen zu orientieren.

Schon von Beginn an hatte ich mir insgeheim erhofft, solch eine nächtliche Erfahrung einmal selbst zu erleben. Während der gesamten Forschung war dies zu meiner Enttäuschung nicht der Fall. Doch kurz nachdem alle Daten erhoben und alle Interviews durchgeführt waren, stieß *ES* mir doch an zwei Nächten zu. Nach diesem Ereignis erinnerte ich mich an die Arbeiten über Transpersonale Anthropologie von Charles D. Laughlin und schon bald wurde mir klar, dass die Eigenerfahrung von großer Bedeutung für meine Arbeit war. Vor allem war es interessant, dass diese Erfahrung so spontan, zeitgleich jedoch auch gut gelegen zu mir kam. Ich wusste, dass sie nicht selbstverständlich war, deshalb war ich dafür – auch wenn die Erfahrung nicht gerade bezaubernd verlief – sehr dankbar. Denn, wie auch Laughlin (vgl. 1994: 7) unterstreicht: *„(...) a few fieldworkers have attained, (...) alternative states of consciousness in order to advance their understanding of the cultural institution or symbolic phenomenon being researched”*.

Anhand eines Leitfadeninterviews (siehe Anhang) fasste ich unterschiedliche Themen zusammen, welche zu einem ethnographischen Verständnis der *Karabasan*-Erlebnisse zu sein schienen. Als ich in Ordu war, erwähnte ich mein Thema zunächst während eines Kaffeekränzchens meiner Mutter. Denn dies war die bestmögliche Situation, Information über mein Vorhaben zu geben, v.a. in der Umgebung acht türkischer (Haus-) Frauen! Die Frauen würden den Rest für mich erledigen, d.h. sie würden die Information freiwillig weitergeben und das täten sie auch – das sind natürlich Vorteile, wenn man in der eigenen Gesellschaft bzw. über die eigene Gesellschaft forscht. Einige Tage später bekam ich schon Antworten, dass es Interessierte gab, die gerne ein Interview mit mir machen würden. Die Bereitschaft an einem Interview teilzunehmen war also groß, aber das Organisatorische hingegen, bspw. ein Treffen zu arrangieren, war nicht so einfach, zudem wir uns auch im Monat des Ramadans (Juli 2011) befanden. Es war ein heiliger Monat und plötzlich wurde es so still, vor allem unter den *Alcis*

(Heiler/Heilerinnen), da sie im Monat des Ramadans sich nicht gerne mit bösen Geistern auseinandersetzten bzw. sich über diese verbal äußerten. Schließlich konnte ich vier Männer, vier Frauen und eine ältere Dame, deren Vater ein *Alci* war, ausfindig machen, wobei die Informanten/Informantinnen teilweise aus meiner Familie stammen.

Die Auswertung der Interviews erfolgte schließlich aus einer Kombination von mit den von mir erstellten Parametern und anhand der ‚kritischen Diskursanalyse‘ von Siegfried Jäger (z.B. 2009). Eine solche Analyse kann durchaus als ein kulturwissenschaftliches Verfahren verstanden werden, da auch Jäger (2009) unzählige Interviews selbst damit analysierte und diese auch publizierte. Zudem habe ich mich im theoretischen Teil dieser Arbeit sehr reflektiert und kritisch verhalten, denn wie auch Jäger meint, zeigt sich in der von mir untersuchten Literatur, *„dass Wissenschaft auch immer nur historische und also relative Wahrheiten produziert bzw. in ihren Spezialdiskursen herstellt“* (Jäger 2009: 8). Warum also auch nicht in dieser Arbeit so vorgehen?

Diese Erkenntnis kann meines Erachtens auch *„dazu beitragen, solche Wissenschaft, die sich als objektiv und ewig gültig darstellt und ihre Resultate einschließlich ihrer Kopplung an die jeweils bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu problematisieren und zu kritisieren“* (ebd.).

In Folge möchte ich die teilnehmende Beobachtung, die beobachtende Teilnahme, das Leitfadeninterview und die *kritische Diskursanalyse* jeweils differenziert darstellen.

2.1.1 Erhebungsmethode der teilnehmenden Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung ist die wichtigste methodische Besonderheit innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie. Es ist sogar möglich, die gesamte Feldforschung als eine teilnehmende Beobachtung zu bezeichnen. Denn bei beiden geht es darum, dass der/die Forschende sich physisch bei den Informanten/Informantinnen befindet und Teil ihrer alltäglichen Leben wird. Auf die Weise kann der/die Forschende nicht nur über das Thema der Forschung, sondern auch möglichst viel über das Leben der Informanten/Informantinnen erfahren (vgl. Hauser-Schäublin 2008: 37).

Im Zuge der *neuen* Sozialisierung des/der Forschenden im Feld kommt es im Idealfall zu einer Verschmelzung zwischen der Position, welche er/sie in das Feld schon von vornherein mitnimmt, und den, im Feld bestehenden, Mustern. Die kreative Veränderung kann nur dann stattfinden, wenn der/die Forschende vor Ort ist und all seine/ihre Sinneseindrücke offen hält. Diese Offenheit erlaubt dem/der Forschenden schließlich eine qualitativ bessere Analyse durchzuführen. Hauser-Schäublin meint zudem, dass die teilnehmende Beobachtung den Gegenpol zu (naturwissenschaftlichen) Laboruntersuchungen darstellt. Die letzteren können unzählige Male wiederholt werden. Der/die Forschende hat dabei keinen persönlichen Einfluss auf das Experiment an sich. Wogegen eine teilnehmende Beobachtung situationsbedingt ist, d.h. dass alles um das Feld herum (Menschen, Situation vor Ort, etc.) mitbestimmt. In einem Labor gelten Resultate *„als intersubjektiv überprüfbar und objektiv“* (Hauser-Schäublin 2008: 38), wohingegen *„die mittels Teilnehmender Beobachtung gewonnen Daten immer von den Interaktionen des Forschers mit seinem Untersuchungsfeld geprägt sind“* (ebd.). Zudem wird die Bedeutung der regelmäßig aufgezeichneten Feldnotizen betont. Denn sie bestehen aus Beobachtungen, informellen Gesprächen, Gedächtnisprotokollen und Unklarheiten, welche sich während des Analyseverfahrens als sehr nützlich ergeben (vgl. Hauser-Schäublin 2008: 53).

Ich würde hier auch gerne visuelle Dokumentationen als nützliches Data erwähnen, da Bilder, Fotos oder Videos oft andere Assoziationen in einer Person erwecken. Auch wenn visuelle Dokumentationen vielleicht nicht direkt mit den Informanten/Informantinnen in Verbindung stehen, kann es doch vorkommen, dass beispielsweise ein Foto des Marktplatzes des Dorfes in dem sich der/die Forschende befand, eine Idee bzw. eine Erinnerung hervorruft, welche dem/der Forschenden damals, als er/sie sich noch vor Ort befand, bezüglich des Forschungsthemas hatte.

Viel an Information wird im Laufe der Zeit vergessen, deshalb können sich diese Erhebungsmethoden als äußerst rentabel herausstellen (vgl. ebd.).

2.1.2 Erhebungsmethode der beobachtenden Teilnahme

Der wesentliche Unterschied zwischen teilnehmender Beobachtung und beobachtender Teilnahme besteht für mich darin, dass bei der ersteren ich, als Forschende, am Geschehen teilnehme. Diese Herangehensweise hat weite Grenzen und diesbezüglich würde ich die gesamte Forschung sogar als teilnehmende

Beobachtung betrachten, wie ich schon zuvor im Unterkapitel 2.1.1 und in der Einführung in die Empirie dargestellt habe. Dazu würden u.a. auch die Interviews zählen, die durchgeführt worden sind. Zur beobachtenden Teilnahme ist hierbei zu erwähnen, dass es allgemein um die Beobachtung selbst geht. Während der gesamten Forschung habe ich als Forschende die Möglichkeit, die Haltung meiner Informanten/meiner Informantinnen, die Situation im Feld und alle damit verbundenen Eindrücke zu internalisieren und somit auch eine distanzierte, jedoch persönliche Haltung, einzunehmen. Diesbezüglich würde ich gerne noch ein paar Zeilen über meine persönliche Erfahrung mit dem Thema der beobachtenden Teilnahme wiedergeben.

Bevor ich nach Ordu flog, hatte ich nichts Theoretisches gelesen. Ich wollte mich ohne jegliche Konzepte oder Kategorisierungen offen in das Feld begeben. Ich kannte die Gesellschaft, ich war jahrelang ein Teil davon. Durch die langen Jahre im Ausland (in Österreich) hatte ich parallel einen etwas anderen Zugang bzw. eine andere Perspektive zur Mentalität in Ordu entwickelt. Ich hatte eine gewisse Distanz zur Mentalität aufgebaut, die mir als Beobachtende sehr brauchbar zu sein schien, gleichzeitig aber erwies sich die kulturelle Nähe, die ich während der gesamten Forschung verspürte, als Teilnehmende von großer Bedeutung (vgl. Hauser-Schäublin 2008: 42).

Um es verständlicher zu machen, möchte ich ein Beispiel geben. Ende Juli 2011, kurz bevor ich mit der tatsächlichen Datenerhebung begann, sprach ich über meine geplante Forschung zunächst in Gesellschaft von acht Freundinnen bzw. Bekannten meiner Mutter. Dabei entstand ein sehr interessantes Gespräch über unsichtbare Wesen. Ich hatte nur die Diskussion eröffnet und schon begannen sie darüber zu sprechen. Dann hielt ich mich eher zurück und beobachtete das Geschehen. Ich beobachtete die Augen der Frauen, ihre Gesten und ihre Körpersprache, ihre Stimmlage, ihr Temperament, ihre Worte, ihr Wortwahl etc. Was ich sehr amüsant dabei fand, war, dass die meisten nach jeder Aussage sich zu mir drehten, um von mir ein Ja oder ein Nein zu hören. Ich lächelte nur. Das zeigte, dass ich ihnen nicht fremd war. Ich war ja, kulturell gesehen, ein Teil von ihnen. Denn sie fragten mich auch, wie ich auf ein solches Thema gekommen war? Ob ich keine Angst dabei hatte Unsichtbares zu erforschen?

Nach ungefähr einer Stunde kamen sie auch schon über andere Themen zu sprechen, und so ging ich in mein Zimmer, um ein Gedächtnisprotokoll zu führen. Das war das erste Bild, das ich über das von mir gewählte Thema hatte. Ich konnte sehen, dass es nicht so schwierig sein würde, an Information zu gelangen. Denn sie

verhielten sich offen mir gegenüber, ich war ja eine von ihnen. Doch gab es gewisse Unterschiede. Ich dachte nicht nur in einem religiösen Konzept darüber, wie sie es taten. Eine der (älteren) Frauen sagte zu mir: *„Hab ja keine Angst, wenn ES kommt. Wenn du ein Hemd von deinem Mann nimmst und dieses unter dein Kissen legst, kann ES dir nichts mehr antun. Dafür sind ja Männer da, um uns zu beschützen!“* Dann lachten alle. Ich lächelte, denn diese Meinung teilte ich nicht wirklich. Ich dachte nicht so und schien die Einzige dabei zu sein.

So verlief mehr oder minder die gesamte Feldforschung. Es war wie ein Ballspiel: mal war ich dem Feld und der Personen nah, mal distanziert von allem. Das Forschen in der *eigenen* Gesellschaft und zugleich das *Erforschen der eigenen Gesellschaft* war daher eine sehr anregende Erfahrung für mich.

Um möglichst objektiv bei dem von mir gewählten Forschungsthema zu bleiben, aber auch meine subjektive Haltung zu verdeutlichen, fertigte ich während der gesamten Feldforschung (Juli/August 2011) fast täglich Aufzeichnungen, u.a. auch über meine eigene Haltung bei den Beobachtungen und den Interviews.

2.1.2.1 Genderspezifische Haltungen

Sehr rasch bemerkte ich, dass sich meine männlichen Interviewpartner allgemein eher verschlossen bezüglich ihrer *Karabasan*-Erfahrungen verhielten. Meine Informantinnen hingegen stellten mir zu Beginn der Interviews immer offen die Frage, ob ich ihnen garantieren könne, dass das *Karabasan* sie nach dem Interview nicht belästigen würde. Sie zeigten mir offen, dass dieses Thema für sie mit Angst verbunden war. Das fand ich insofern spannend, da ich klare soziologische Muster bezüglich ihrer Haltungen zum Thema selbst erkennen konnte.

Das *Karabasan* ist bzw. war für alle meine Interviewpartner/Interviewpartnerinnen zunächst mit Angst verbunden. Frauen hatten kein Problem damit, ihre Angst offen (verbal oder eben nonverbal) zu kommunizieren. Wohingegen die interviewten Männer sich mir immer hinter ihrer erlernten *„ein Mann muss stark sein“* – Haltung zu zeigen versuchten. Ihre Antworten waren kürzer und direkten Augenkontakt vermieden sie immer wieder. Angst war ein Gefühl, welches keinen Platz in der Psyche des Mannes haben durfte. Wenn ich sie nach den Gefühlen fragte, die sie während der Erscheinung bzw. des Kommens des *Karabasans* hatten, gaben sie neben negativen Gefühlen noch an, eigentlich eine Person zu sein, die bspw. nie vor der Dunkelheit Angst habe. Ihre Antworten beinhalteten meist einen Nebensatz, welcher mit *„[...] aber ich habe eigentlich keine Angst vor solchen Sachen“*, begann.

Interessant ist hier zu sehen, wie tief die Sozialisation, in welchem Thema auch immer, die Individuen bezüglich ihrer Selbstwahrnehmung beeinflusst. Es sind in einem zumeist tief verankerte Muster, welche den von ihnen belebten Erfahrungen eine Form verleihen. Als Beobachtende ist es in diesem Fall sehr wichtig zu erkennen, welche tatsächlichen Gefühle hinter ihren Aussagen stehen. Mich interessierte das pure Gefühl, also das, was sie hinter ihrer sozialisierten Haltung verspürten. Und doch musste ich oft darauf eingehen und auch gewissermaßen mitspielen, um an mehr Information natürlicher Gefühlsabläufe während des Geschehens heranzukommen.

Nach diesen Beobachtungen kann ich abschließend hinzufügen, dass es mir, vor allem aber auch als Frau jener Gemeinschaft, leichter fiel, mich produktiver und länger mit Frauen zu unterhalten. Zwar konnte ich allgemein die stark verankerte genderspezifische Sozialisation an meinen männlichen Partnern fühlen, doch war es manchmal bezüglich der Informationsgewinnung nicht genug, dass ich die einzige war, die sich dessen bewusst war. Vor allem bei meinen älteren Interviewpartnern fiel es mir schwer, einen direkten Bezug zu ihnen aufzubauen, da sie dies teilweise nicht zuließen und sich immer wieder gerne hinter ihrer *männlichen Maske* versteckten.

2.1.3 Erhebungsmethode des Leitfadeninterviews

Da es mir vor allem um die Erfahrung der betroffenen Personen ging, entschied ich mich für eine Kombination von narrativen Interviews und offenen Leitfadeninterviews. Das erstere bietet den Informanten/Informantinnen viel Raum um über ihre Geschichten zu berichten und über diese zu reflektieren. Zudem haben sie die Möglichkeit *„über Ereignisse, Erfahrungen und Deutungsmuster lebensgeschichtlicher Prozesse zu erzählen“* (Schlehe 2008: 125). Neben diesen Aspekt wusste ich aber auch, dass es wichtig war, eine familiäre Atmosphäre zu kreieren, da ansonsten die Interviewsituation für meine Informanten/Informantinnen zu formal gewesen wäre. Daher entschied ich mich, auch die Methode des offenen Leitfadeninterviews anzuwenden. Denn auch meinen Erfahrungen nach ermöglicht die Methode einen flexibleren Umgang mit der gesamten Situation. Das Anwenden dieser Methode erlaubte mir zunächst ein persönlicheres Dialog aufzubauen, denn es kam oft vor, dass meine Informanten/Informantinnen mir auch Fragen stellten. Ich ging auf ihre Fragen ein, um, wie schon erwähnt, eine persönliche Atmosphäre zu

kreieren. Dadurch fiel es ihnen leichter über ein angsteinflößendes Thema, so wie das des *Karabasans*, zu berichten. Sie konnten sich mir gegenüber leichter öffnen und zugleich konnte ich an relevante Information gelangen, da es mit dieser Interviewmethode auch leichter ist, vertiefend nachzufragen bevor man die nächste Frage stellt (vgl. ebd.: 127).

Ich habe schon zuvor erwähnt, dass viele meiner Informanten/Informantinnen aus meiner (Groß) Familie waren. Gerade auch deshalb konnte ich nicht nur narrative Interviews führen. Ein narratives Interview würde vielleicht unnötige Hemmungen aufbauen und somit würden meine Informanten/Informantinnen sich komplett überfordert mit der Interviewsituation fühlen. Daher war die zweite Methode des offenen Leitfadeninterviews bezüglich des Kommunikationsflusses angebracht.

Anhand der oben geführten Überlegungen habe ich ein Interview mit 27 Fragen erstellt. Wobei ich mich jedoch nicht immer nach den Fragen orientierte. Oft ergaben sich auch neue Fragen bzw. war ich flexibel mit dem Umgang der Fragen. Die Fragen hatte ich wiederum in drei Kapitel unterteilt. Zunächst bezogen sich die Fragen auf das Geschehen selbst. Der objektive Einstieg in das Thema beseitigte jegliche Schüchternheit und somit konnten meine Informanten/Informantinnen offen über ihre Eindrücke berichten. Danach ging ich in den zweiten Teil über, welcher sich aus Kontextfragen bildete. Dies ermöglichte einen guten Übergang zu persönlichen Meinungen bzw. Geschichten. Sie hatten dadurch genug Raum für die eigenen Interpretationen der Geschehnisse und konnten sogar teilweise Schlüsse ziehen, auf die sie wahrscheinlich vor dem Interview nicht gekommen wären.

Ausgehend von dieser Grundlage bearbeitete ich bestimmte Parameter heraus und die Auswertung dieser erfolgte mittels der *kritischen Diskursanalyse*.

2.1.4 Auswertungsmethode der kritischen Diskursanalyse

Die *kritische Diskursanalyse* beschäftigt sich zunächst mit dem *Diskursfragment*, welcher ‚*ein Text oder ein Textteil*‘, ist, ‚*der ein bestimmtes Thema behandelt*‘ (Jäger 2009: 159). Der Diskurs ist nicht als Resultat passiv erworbener Repräsentation des Kollektivs zu verstehen. Er wird durch den Fluss der Zeit aktiv ins Leben gerufen und somit auch aktiv organisiert (vgl. ebd.: 23). Da es sich hierbei um einen *Fluss* der Interaktion handelt, können Diskursfragmente als gesellschaftliche Produkte gesehen werden und sind daher aufs engste mit Macht verbunden. Demzufolge

versucht Jäger (vgl. 2009: 25) darzustellen, *„wie der Weg von der Analyse einzelner Texte (als Diskursfragmente) zum Gesamtdiskurs beschritten werden kann.“*

Er gibt zudem auch einen konkreten Vorschlag, wie eine derartige Diskursanalyse³³ erfolgen kann (vgl. ebd.: 190-200):

Zunächst findet ein *Bestimmen des diskursiven Kontexts* statt, d.h. es werden alle Ereignisse erfasst, die das Thema antasten. Im Fall meiner Forschung wäre dies das Bestimmen der Einflüsse der Religion (des Islams) auf das Erlebte. Denn die genannten Einflüsse strukturieren auch schlussendlich die Erfahrung an sich (vgl. ebd.: 190/191).

Als zweiter, wesentlicher Schritt wird die *Gewinnung des Materialcorpus* erwähnt. Hierzu würden alle durchgeführten Interviews zählen. Dabei ist es empfehlenswert den Interviews eine gewisse Division zu verleihen. In diesem Fall würde es bedeuten, die Interviews der Befragten in Männer und Frauen zu teilen. Zudem gilt es, das Gespräch zu transkribieren und zu lesen um sie nach bestimmten Parametern zu versehen und bestimmte Verknüpfungen zu markieren. Somit hat man schon eine Strukturanalyse des gesamten Themas vollzogen (vgl. ebd.: 191).

Dabei gelangt der/die Forschende auch schon *vom Materialcorpus zum Dossier*. Anhand der Markierungen und der Erfassung bestimmter Parameter erhält man einen Überblick über Häufungen, d.h. Themen bzw. Subthemen, die immer wieder auftauchen. Diese werden als quantitativ sehr wirksame Feststellungen gesehen und ernstgenommen. Es kann sich schließlich herausstellen, dass bestimmte Informationen nicht genug Aussagekraft enthalten und können somit ausgeschieden werden. Was dann noch übrig bleibt, bezeichnet Jäger als *„Dossier“* (vgl. ebd.: 192). Als Dossier ist also der gesamte, bearbeitete Materialcorpus, aber auch jedes einzelne bearbeitete und mit Parametern versehene Interview zu bezeichnen. Eine solche Analyse ermöglicht dem/der Forschenden den Überblick darüber, welche Diskursfragmente typisch sind. Es erfolgt daher als weiterer Schritt eine Bewegung *von der Strukturanalyse zum typischen Diskursfragment* (vgl. ebd.: 193). Dabei sollte der/die Forschende jedoch nicht vergessen, das, durch die Analyse vollzogenes, Fragment in Beziehung zum gesamten Diskurs zu beobachten. Denn, wie schon zuvor erwähnt, bilden diese Feinalysen eine sehr gute Basis für die *Gesamtinterpretation*, welche abschließend erfolgt (vgl. ebd.: 194). Dabei werden unterschiedliche (typische) Diskursfragmente miteinander verglichen und in Bezug

³³ Primär ist dieser Vorschlag für Medienanalysen gedacht, jedoch lässt es sich anhand von einigen Bearbeitungen auf andere Diskurse anwenden (vgl. Jäger 2009: 190).

auf den gesamten Diskurs zusammengefasst. Die Ergebnisse werden also systematisch nebeneinander gestellt. Dabei kommt es häufig vor, dass der/die Forschende Einfälle und Interpretation zu dem Analysierten hat. Diese sollten, nach Jäger (vgl. ebd.: 195), gekennzeichnet wiedergegeben werden. Meines Erachtens macht gerade dieser Aspekt die kritische Diskursanalyse zu einem interessanten und kreativen Verfahren.

2.2 Interviews

Der einzige Weg, Erfahrungen zu erfassen, schien über qualitative Interviews möglich zu sein, deshalb entschied ich mich, diese in meiner Heimat durchzuführen. Die Themenbereiche wurden anhand meiner Überlegungen zum Thema selbst, einiger Vorrecherchen über das *Karabasan* im Internet und informaler Gespräche mit Bekannten und anderen Personen ausgewählt.

Ich habe vier Männer, vier Frauen und eine ältere Dame interviewt, deren Vater ein *Alçı* war, um auch die andere Seite des Geschehens kennenzulernen. Teilweise wurden die Interviews anonymisiert bzw. bekamen meine Informanten und Informantinnen einen anderen Namen, da sie sich das so wünschten. Von einigen durfte ich Fotos machen, welche in diese Arbeit hinzugefügt werden. Auch wurden in manchen Interviews Namen dritter Personen nach Wunschäußerung geändert. Sie wurden über das Thema und über meine Diplomarbeit detailliert informiert. Zudem bat ich jede einzelne Person um Erlaubnis, die von ihnen gegebene Information in meiner Diplomarbeit zu verwenden. Informiert über die Situation erteilten sie mir anschließend ihre Zustimmung.

Die Auswertung der Daten erfolgte schließlich anhand der im Kapitel 3.1.3 thematisierten *kritischen Diskursanalyse* nach Siegfried Jäger. In Folge möchte ich einen Überblick über meine Interviewpartner/Interviewpartnerinnen geben und dabei kurz auf die jeweilige Interviewsituation eingehen. Anschließend werde ich über die Ergebnisse, welche in Themengebiete gegliedert wurden, berichten. Die von den Interviewpartnern/Interviewpartnerinnen geäußerten Aussagen werde ich in Klammern je nach Seite des Transkriptes mit einer Zahl versehen. Die vor der Zahl stehende Buchstabenkürzel (z.B. L.Ö.) beziehen sich auf den Vor- und Nachnamen der jeweiligen Person (z.B. steht L.Ö.: 13 für das Zitat aus dem Interview mit Leyla Özkemik, aus der Seite 13). Zudem möchte ich hinzufügen, dass ich nicht die gesamten Interviews wiedergebe. Da ich das gesamte Thema in unterschiedliche Themengebiete unterteilt habe, werde ich dementsprechend nur die Aussagen selektieren, die gerade für diese Bereiche wichtig zu sein schienen. Die verwendeten Interviewstellen unterliegen einer fokusorientierten Auswahl. Sollte der Leser/die Leserin jedoch interessiert an den gesamten Interviews sein, so kann er/sie die volle Versionen der durchgeführten Interviews in der beigelegten CD in ihrer Originalsprache (Türkisch – siehe Unterkap. 2.2.1) vorfinden.

2.2.1 Informanten und Informantinnen

Wie schon weiter oben erwähnt, führte ich Interviews mit vier Männern, vier Frauen und einer älteren Frau, deren Vater ein *Alçı* war. Die Gespräche fanden zwischen Ende Juli und Ende August 2011 statt. Einige der Informanten/Informantinnen sind meine Verwandten. Zu anderen wiederum kam ich über Bekannte. Ich bekam ihre Telefonnummer, rief sie an, stellte mich vor und machte einen Termin aus. Die meisten Interviews fanden im Monat des Ramadans statt.

Die Dauer der Gespräche war unterschiedlich: zwischen 20 Minuten bis zu einer Stunde und 30 Minuten. Rückblickend konnte ich feststellen, dass meine weiblichen Informanten offener und länger sprachen als die männlichen Informanten. Alle Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und später transkribiert. Die Interviews führte ich in türkischer Sprache - meiner Muttersprache - durch. Um von den Interviews Gebrauch zu machen, war es zunächst notwendig, die in der türkischen Sprache transkribierten Texte in das Deutsche zu übersetzen. Bevor ich mit den einzelnen Personen und ihren Geschichten beginne, möchte ich in der Abb. 4 zeigen, wo genau diese Feldforschung stattfand.

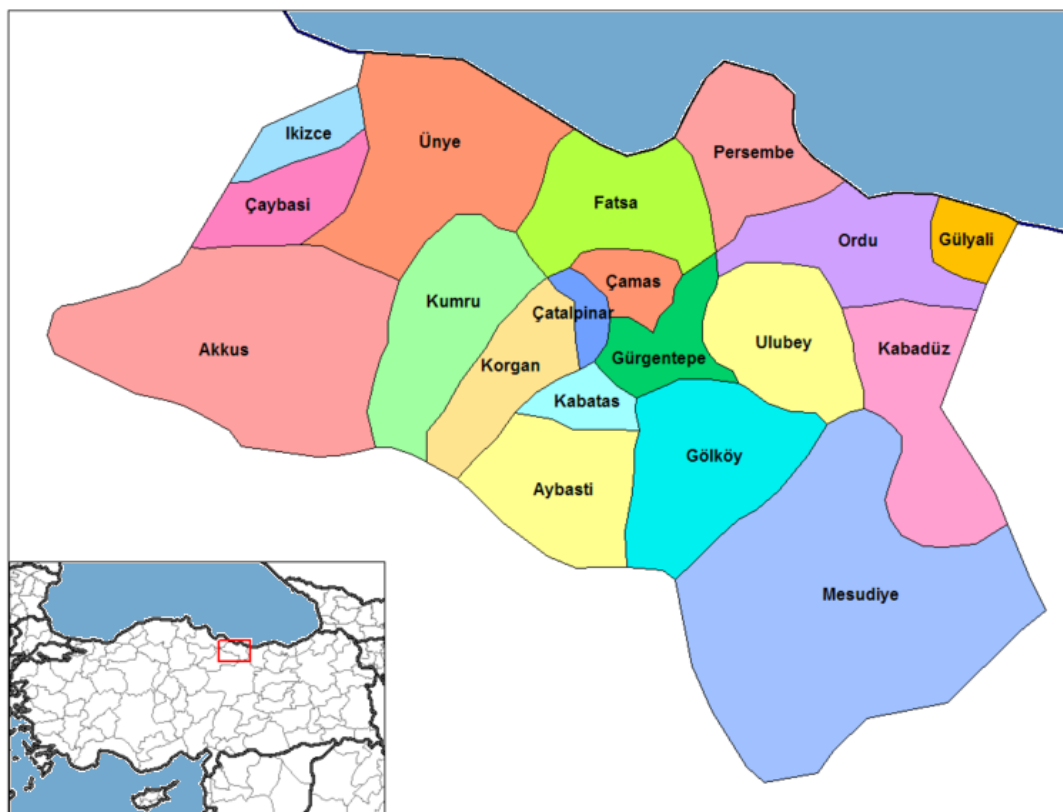


Abb. 4: <http://imageshack.us/f/90/orduharitasi.png/>



Abb. 5: Aussicht über die Stadt Ordu



Abb. 6: Ein Dorf in Ordu



Abb. 7: Auf dem Weg zur Alm



Abb. 8: Frauen am Dorfmarkt



Abb. 9: Die Ruine einer Almhütte



Abb. 10: Çambaşı Yaylası



Abb. 11: Das Haus meiner Großmutter, Perşembe



Abb. 12: Der Strand in Mersin, Perşembe



Abb. 13: *Mein Dorf, Mersin, Perşembe*



Abb. 14: *Die Jason - Kirche*

Ordu befindet sich entlang der nördlichen Küste der Türkei, also direkt am Schwarzen Meer. Als Ordu werden die Provinz und die Hauptstadt der Provinz bezeichnet. Das östliche Schwarzes Meer – Gebiet ist im Gegensatz zu anderen Küstenregionen der Türkei nicht zu sehr vom Massentourismus beeinflusst. Diese Tatsache bestimmt auch die Lebensweise der Menschen. Wie man aus den von mir gemachten Fotos sehen kann, besteht die Region aus vielen kleineren Dörfern. Die wirtschaftliche Lage ist u.a. durch die Haselnuss- und Teeproduktion geprägt, zudem nimmt der Fischfang auch einen wesentlichen Teil ein. Die Region gilt als das nasseste Gebiet der Türkei, da es – im Gegensatz zur restlichen Türkei - sehr viel regnet. Zudem ist Ordu ein ruhigerer Ort, verglichen mit anderen kleinen Städten der Türkei.

Nach der kurzen Einführung über Ordu möchte ich mit meinen männlichen Interviewpartnern beginnen.

Der erster Interviewpartner, **Ibrahim Kalafat** (siehe Foto, rechts), ist mein Onkel mütterlicherseits. Er ist 55 Jahre alt und unterrichtet an einer Volksschule in *Fatsa*, Ordu. Er ist verheiratet und hat drei Töchter. Das Interview wurde bei ihm zuhause, in *Fatsa* durchgeführt.

Die erste Begegnung mit dem *Karabasan* erlebte er vor ungefähr 20 bis 25 Jahren, kurz nach seiner Hochzeit.



Seither hat er die nächtlichen Begegnungen mit dem *Karabasan* nur dann, wenn er alleine schläft und seine Frau nicht neben ihm liegt. Er meinte, dass *ES* früher ‚*alle 15 Tage einmal oder einmal pro Monat*‘ (I.K.: 4) geschah, doch zum Zeitpunkt des Interviews war die Situation ‚*schon viel besser*‘ (I.K.: 4). Da er mein Onkel ist, verlief das Interview sehr entspannt.

Das erste Mal, in vielerlei Hinsicht, ist für die Meisten ein unvergessliches Erlebnis. Ibrahim Kalafat über die erste Begegnung mit dem *Karabasan* (I.K.: 3):

I.K.: Das erste Mal war es so. ES kam als ich sehr müde war. An jenem Tag war ich wirklich sehr sehr müde. Und ich schlief nicht neben meiner Frau. Ich schlief im Wohnzimmer. Warum? Ja, ich lag am Abend vor dem Fernseher und bin dann vor Müdigkeit dort eingeschlafen. Nachdem ich eingeschlafen war, habe ich dann später etwas über mich gespürt. Es fühlte sich an, als ob jemand auf mir sitzen würde und die Hand auf meinem Hals hätte, also mich erwürgen würde. Ich wollte verstehen, was da auf mir lag und wollte aufstehen. Das dauerte ein bisschen, doch schlussendlich konnte ich aufstehen und so ging ES weg.

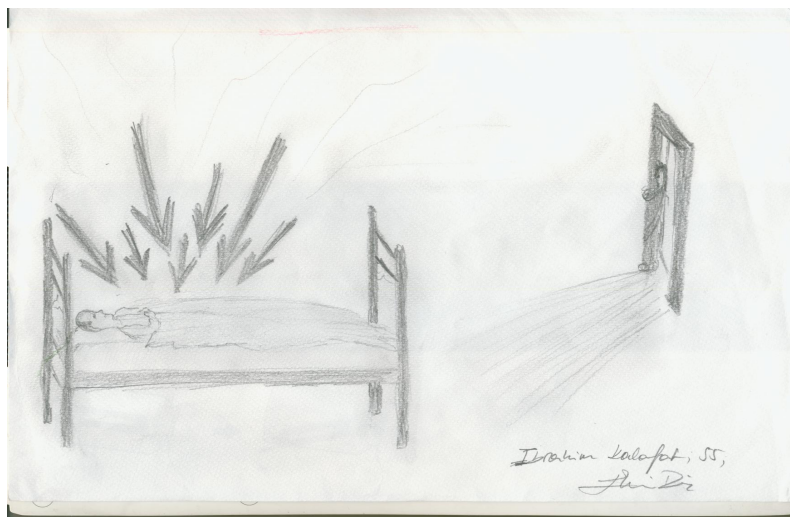


Abb. 15: *Das Erlebnis von Ibrahim Kalafat* (Demir-Bataillie 2012)



Mein zweiter Interviewpartner war **Ahmet Demirbaş** aus Fatsa, Ordu. Er ist der Schwiegervater von Ibrahim Kalafat. Er ist 68 Jahre alt und ein pensionierter Imam. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Das Interview wurde in der Wohnung meines Onkels Ibrahim durchgeführt.

Ahmet Demirbaş wird von seinem Umfeld ‚*Ahmet Hoca*‘ genannt, da er ein Geistlicher ist. Ahmet Hoca hat sein Leben der Religion gewidmet und dies floss natürlich in das Interview mit ein. Durch seine Antworten kam ich auch auf die Idee, das Wesen des *Karabasans* mit dem der Dschinnen zu vergleichen.

Ahmet Hoca teilte mir explizit mit, dass er es nicht verstehen würde, weshalb jene Wesen gerade ihn – da er ja eine sehr religiöse Person ist - belästigen. Er war erst 40 Jahre alt, als das *Karabasan* ihn zum ersten Mal *besuchte*. Dieses Ereignis schilderte er wie folgt (A.D.: 2):

A.D.: ES sah einem Wolf ähnlich. ES attackierte mich nicht, aber ES lief um mich herum. Mit seinem Kommen habe ich an meinem Körper ein Zittern, größte Aufregung verspürt. Ich wollte schreien, aber bemerkte, dass ich keine Stimme herausbekam. Und dann ging das so weiter. Es wäre schön, wenn es nur einmal im Monat stattfinden würde. Aber warum kommt ES so oft?

Vielleicht konnte ich ein bis zwei Mal wirklich schreien. Meistens glaube ich, dass ich schreie, aber da kommt kein Geräusch raus.

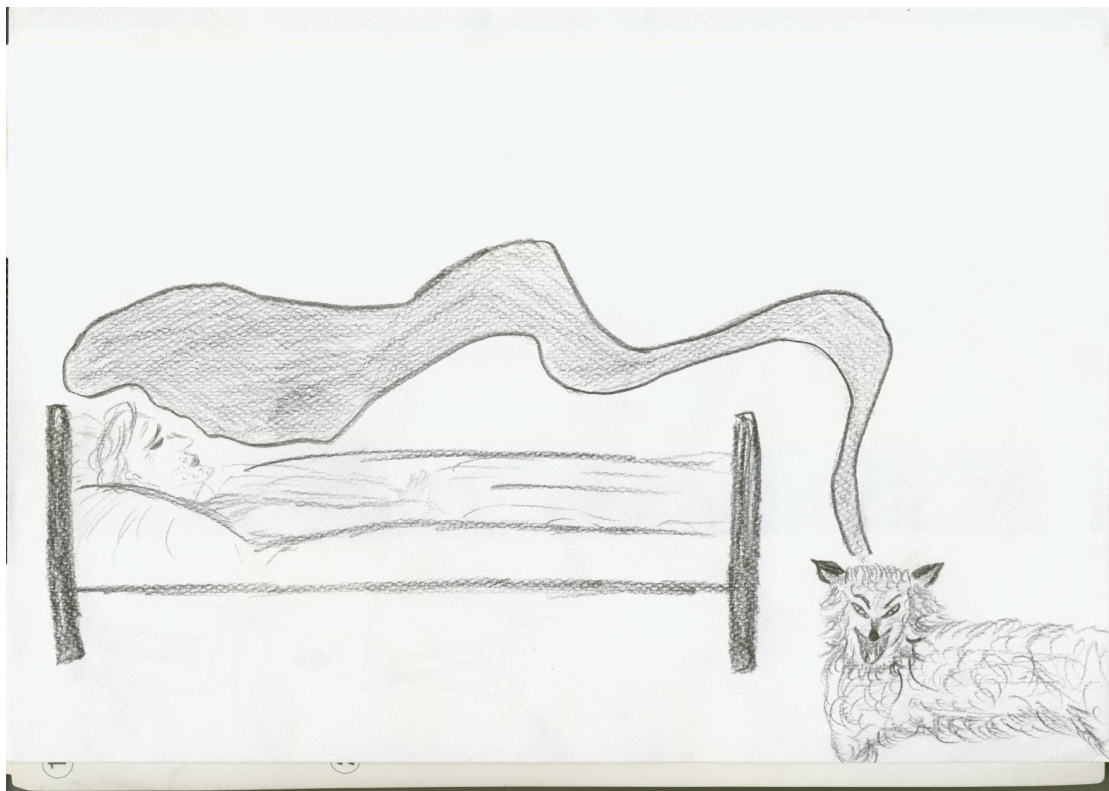


Abb. 16: *Das Erlebnis von Ahmet Hoca* (Demir-Bataillie 2012)



Der dritte Interviewpartner war **Özdemir Tiken**. Ein guter Freund meiner Familie. Er ist 29 Jahre alt, ledig und Lehrer an einer Oberschule. Er ist sehr interessiert an spirituellen Themen. Das Interview wurde bei meiner Mutter zuhause durchgeführt. Er kann sich an die erste Begegnung mit dem *Karabasan* nicht



mehr erinnern, da es seit seiner Kindheit sehr oft vorkam bzw. nun immer noch vorkommt.

Zu seiner Beschreibung (Ö.T.: 2):

Ö.T.: Ich habe gehört, dass bei einigen Leuten auch ein Bild da ist, dass sie etwas sehen können. Bei mir nicht wirklich. Es ist so, als ob jemand von hinten ein Messer anlehnen würde, das gibt mir so einen Schmerz im Rücken. Also bei mir fühlt sich das so an. Ich sehe keine Bilder, und alles ist schwarz.



Mein vierter Interviewpartner war **Hikmet Erdil**. Er ist 59 Jahre alt, verheiratet und hat eine Tochter. Er ist im Managementbereich eines Krankenhauses tätig. Er wurde in seiner Jugend vom *Karabasan* belästigt. Kurz nachdem er heiratete, verschwand *ES* und seither wurde er nie wieder von diesem unheimlichen Wesen besucht. Hikmet Erdil über die erste Begegnung mit dem *Karabasan* (2-3):

H.E.: Es war in den 1970'er Jahren. Ich bin in der ersten Klasse der Handelsakademie. Ich lebte alleine in einem Zimmer. Unsere Nachbarn trafen sich abends immer und plauderten. An jenem Abend war ich auch dabei und da waren auch einige Leute, die aus den Dörfern kamen. Aber wie ich weiß, sollte man solche Geschichten nicht an kleine Kinder erzählen. Naja, natürlich war ich damals nicht so klein, aber trotzdem sollte man solche Sachen neben jungen Leuten nicht erwähnen. Sie haben über das Karabasan gesprochen. Wie dieses Wesen zu den Menschen kommt. Darüber sprachen sie. Nach diesen Gesprächen, also gleich in dieser Nacht, hatte ich mein erstes Erlebnis. Und so begann es. [...] Während ich lag, kam ES und sehr langsam bewegte ES sich Richtung meiner Brust und dann ließ ES sich dort nieder. Du fühlst es. Ich probierte dann aufzustehen. Aber wenn du versuchst aufzustehen, drückt ES dich dann noch mehr nach unten.



Nun möchte ich zu meinen Interviewpartnerinnen kommen.

Meine erste Interviewpartnerin war **Hatice Aydemir** (siehe Foto, links). Sie ist 46 Jahre alt, verheiratet, hat drei Kinder und ist Hausfrau. Das Interview wurde in ihrer Wohnung, in der Stadt, durchgeführt.



Als Kind begegnete sie dem *Karabasan* sehr oft. Doch in ihrer Jugend verschwanden diese nächtlichen Begegnungen. Nach Jahren, nachdem ihr erstes Kind geboren war, kam es wieder vor. Nach diesem Erlebnis machte sie dieselbe Erfahrung noch einige Male. Über die erste, wiederkehrende, Begegnung teilte sie mir mit (H.A.: 2):

H.A.: Hmm also, als es zum ersten Mal kam, war mein Sohn neu, in der Nacht zuvor, geboren. Ich lag. Der Mann meiner Tante kam und saß sich hier hin (zeigt auf ihren Bauch). Ich kann ihn aber nicht wegstoßen. „Steh auf!“, befehle ich ihm, aber er steht nicht auf. Also ich habe sehr viel gekämpft, ich hab auch geschrien.

Interessant bei Frau Aydemir ist, dass dieses Wesen metamorphisch die Form des Mannes der Tante annimmt – zu dem aber später noch mehr.



Meine zweite Interviewpartnerin war **Funda Inanlı** (siehe Foto, rechts). Funda ist 20 Jahre alt, ledig und studiert Industriemechanik. Da sie in einer anderen Stadt studiert, ist sie nur während der Sommermonate in ihrer Heimatstadt. Sie ist zugleich auch die Nichte von Hatice Aydemir. Daher fand das Interview in der Wohnung der Tante statt.



Eines Tages, als Funda krank war, besuchte das *Karabasan* auch sie. Damals war sie 15 Jahre alt. Von dieser Begegnung erzählte mir Funda wie folgt (F.I.: 3):

F.I.: Also, normalerweise habe ich nie Fieber. Damals hatte ich zum ersten Mal Fieber. Also fast 40. Ich liege im Wohnzimmer. Über mir habe ich eine Decke. Es war Winter. Also ich versuche aufzustehen, ich kann aber nicht. Ich versuche aufzustehen, kann aber nicht. Die Decke kam mir zu schwer vor. Also als Form sah ich zwar nichts. Ich habe es zuerst mehr wie die Decke gespürt, aber zuerst habe ich es am Hals gespürt. Ich konnte keine Laute mehr von mir geben. Ich habe es wirklich sehr lange versucht. Das war das längste Mal überhaupt. Also das erste Mal. Aber ich hatte keine Angst. Ich wurde schweißgebadet wach.



Meine dritte Interviewpartnerin war **Meral Tiken** (siehe Foto, links). Sie ist die Mutter von Özdemir. Frau Tiken ist 50 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder und ist Hausfrau. Es ist vor ungefähr zehn Jahren passiert. Frau Tiken war eine Zeit lang sehr unruhig und wollte nicht mehr schlafen, da sie Angst



hatte, diesem Wesen noch einmal zu begegnen. Mittlerweile belästigt das *Karabasan* sie nicht mehr. Sie kann sich an kein erstes Mal erinnern, aber dafür an die ersten Male, denn es war immer dieselbe Erfahrung, teilte sie mir mit. Ihre Begegnung möchte ich nun wiedergeben (M.T.: 3/4):

M.T.: Die ersten Male konnte ich meine Augen nicht öffnen, ich kämpfte immer so stark. Ich wollte jemanden rufen, ich konnte aber nicht. Mitten in der Nacht kam das einfach so, ich will die Augen öffnen, kann aber nicht. Ich will dann Gebete aufsagen, aber ich kann meinen Mund nicht öffnen.

Zudem teilte mir Frau Tiken noch mit, dass sie einmal, während sie sich von diesem Wesen befreien wollte, einen Rock in ihrer Hand spürte (M.T.: 2/3):

M.T.: Aber ich hab da nur etwas gesehen. Aber ich weiß nicht, nicht jeder sieht das, aber wenn es mit mir beschäftigt war, wollte es mich erwürgen. Und ich versuchte mich von diesem Wesen zu befreien. Ich konnte meine Augen aber nicht aufmachen. So als ob mir,

schau, ich hatte einen Rock in der Hand. Daran kann ich mich noch sehr gut erinnern, ich fühle und sehe alles jetzt wieder. Der Rock von diesem Wesen entglitt mir aus der Hand und verschwand.



Meine vierte Interviewpartnerin war Leyla Özkemik. Das Interview wurde in ihrer Wohnung in der Stadt durchgeführt. Leyla ist 45 Jahre alt, ledig und arbeitet als Direktorin an einer Oberschule. Sie ist eine Verwandte mütterlicherseits. Ich kenne sie schon seit meiner Kindheit. Leyla ist eine sehr gläubige, spirituelle Person. Sie liest und recherchiert sehr gerne. Ihre neugierige Art verlieh unserem Interview eine schöne Nuance.

Über die erste Begegnung mit dem *Karabasan* erzählte sie mir folgendes (L.Ö.: 3):

L.Ö.: Das erste Mal erlebte ich es, als ich in die 2. Klasse der Volksschule ging. Ich wusste nicht, was es war. Damals war ich noch ein Kind. Also ich war bei meiner Großmutter im Dorf. In der Nacht ging die Tür auf und etwas Schwarzes kam in das Zimmer herein. So eine schwarz-graue Form kam da herein. Es kam auf das Bett und setzte sich auf mich. Ich spürte, dass ich nicht atmen konnte. Genau in diesem Moment verlor ich dann mein Bewusstsein. Als ich am nächsten Morgen wach wurde, dachte ich, dass das ein Traum gewesen war. Also dann habe ich es meinem Vater erzählt. Und sie meinten, dass das nur ein Traum war und dass ich mir keine Sorgen machen musste.



Abb. 17: Die Erscheinung des unheimlichen Monsters (Demir-Bataillie 2012)

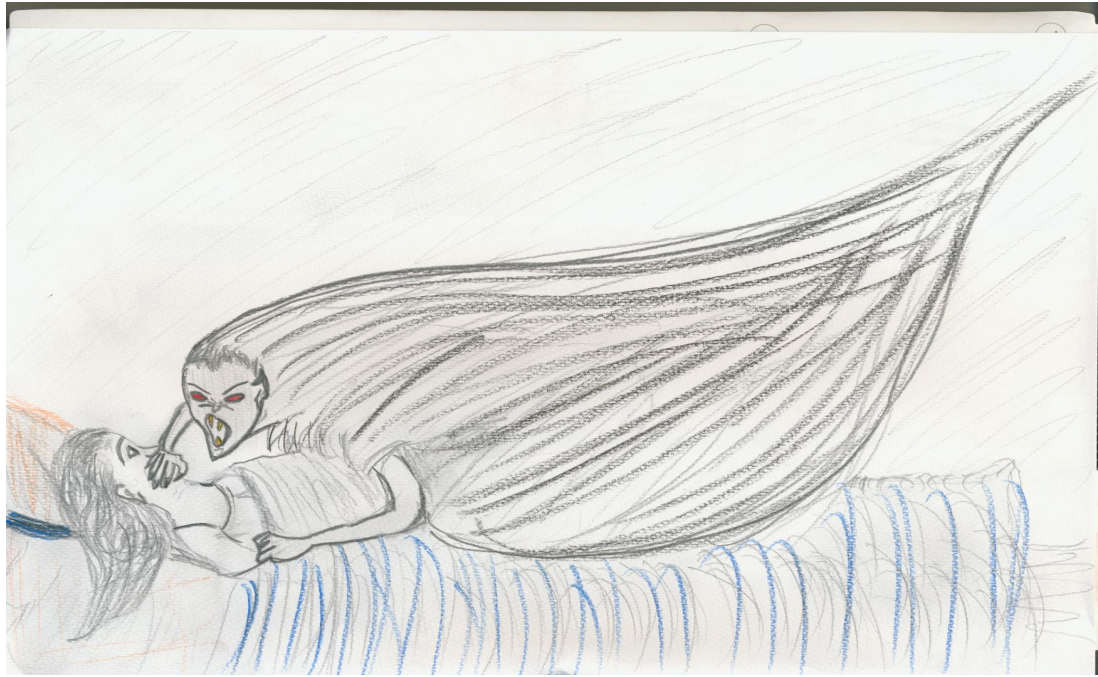


Abb. 18: *Das Erlebnis von Leyla Özkemik* (Demir-Bataillie 2012)



Meine letzte Interviewpartnerin war **Neriman Günes** (siehe Foto). Sie ist 86 Jahre alt und lebt in Perşembe (Ordu), direkt am Meer. Sie ist verwitwet und hat keine Kinder.

Ihre Geschichte ist etwas anders. Sie selbst hatte nie eine *Karabasan*-Erfahrung. Jedoch war ihr Vater ein *Alçı* (Heiler). Er hatte einen



reitenden (weiblichen) Dschinn gefangen und somit wurde er zum Heiler. Er lehrte seiner Tochter Neriman die Methode des Heilens und daraufhin versuchte sie in ihren jungen Jahren Menschen zu heilen, die unter *Karabasan* litten.

2.2.2 Ergebnisse der Interviews

Nachdem die Übersetzungen der Transkriptionen vollzogen waren, kristallisierten sich 18 Parameter (siehe Abb. 19: Matrix) mittels der Strukturanalyse heraus, die einer kollektiven Erfahrung des *Karabasan* - Erlebens unterlegen waren. Bei diesen 18 Themenbereichen ließen sich auch individuell orientierte Facetten erkennen, welche aus der von mir erstellten Matrix in der Abbildung 19 festzustellen sind. Diese ermöglichten mir, einen guten Überblick über die unterschiedlichen Ebenen der Erfahrung darzustellen bzw. diese miteinander zu verknüpfen.

Nach der Feststellung der 18 Fragmente, fasste ich diese wiederum zu sechs größeren Themengebilden bzw. *Diskurssträngen* - wie sie von Siegfried Jäger (2009) bezeichnet werden – zusammen.

Zunächst werde ich der Leserschaft einen Einstieg in die Erfahrungswelt meiner Informanten/Informantinnen ermöglichen. In einem weiteren Schritt werde ich versuchen, das Erscheinungsbild des *Karabasans* zu konkretisieren. Danach werde ich mich einigen physischen Faktoren widmen, die – wie sich herausstellte – ausschlaggebend und typisch für die Erfahrung zu sein scheinen. Mit dieser Feststellung werde ich in Folge zur Ebene der Wahrnehmung übergehen. Ferner wird es um Bekämpfungsmaßnahmen gehen, die zum Zeitpunkt der Interviews bereits verrichtet waren. Anschließend werde ich die Einflussfaktoren beleuchten, welche jeweils von außen auf die Betroffenen einwirk(t)en. Abschließend wird das Thema der außerkörperlichen Erfahrung angeschnitten.

	Funda Inanli (20 J., Studentin)	Hatice Aydemir (46 J., Hausfrau)	Meral Tiken (50 J., Hausfrau)	Leyla Ozkemik (45 J., Direktorin)	Elvin Demir (26 J., Studentin)	Ibrahim Kalirat (55 J., Lehrer)	Ahmet Demirbas (68 J., Pensionist - Imam)	Ozdemir Tiken (29 J., Lehrer)	Hikmet Erdil (59 J., Direktorassistent)
Wann ist es begonnen?	Als Kind; mit Krankheit; Fieber	Als Kind; mit Krankheit; lange Jahre nichts, dann wieder mit dem Stillen	Vor ungefähr zehn Jahren; mit 40 Jahren	Als Kind	Als Kind; lange Jahre nichts, dann wieder nach der Feldforschung	Nach der Hochzeit; in jungem Alter	Vor 40 Jahren; mit 28 Jahren	Während der Pubertät	In der ersten Klasse des Gymnasiums; mit 15 Jahren
Farbe	dunkelgrau	schwarz	keine Angabe	schwarzgrau	schwarzgrau	schwarz	schwarz	schwarz	schwarz
Form	keine Form; kein Bild; nur Arme zu sehen	Bekannte Personen: z.B. Onkel	keine Form; kein Bild; nur 1 x Rock in silber-rosaroter Farbe	Behaartes Bär; dünne behaarte Pfoten; Form eines Monsters; Metamorphose	kleiner Mann mit Glatze; kein Gesicht	keine Form; kein Bild	Einem Wolf ähnlich; hässliches Wesen; manchmal ein Kind; runde Form	keine Form; kein Bild	keine Form; kein Bild
Empfundene physische Gefühle während des Geschehens	Schwere; Kraft; Druck am Hals	Kampf; Druck am Hals; sitzen auf Bauch/Brust	Schwere; Druck am Hals; Erwürgen; Kratzer am Hals	Sitzen auf Bauch; Erwürgen; Wesen hatten Loch im Handlinnen	keine physischen Empfindungen	Schwere; Kraft; Erwürgen; Sitzen auf Bauch und Brust	Schwere; Druck; Kampf; kommt von hinten; sehr stark	Kampf; kommt von hinten; Messer; Schwere	Kommt von unten – Fußbereich; Druck; Schwere
Körperliche Aktivitäten, die zu dem Zeitpunkt nicht mehr möglich waren	Nicht bewegen können; Nicht schreiben können	Nicht bewegen können; Nicht atmen können; Nicht schreiben können	Nicht bewegen können; Nicht atmen können; Nicht schreiben können; Augen nicht öffnen können	Nicht bewegen können; Nicht atmen können; Nicht schreiben können	Nicht bewegen können; Nicht schreiben können	Nicht bewegen können; Nicht atmen können; Augen nicht öffnen können	Nicht bewegen können; Nicht schreiben können; Nicht atmen können	Nicht bewegen können; Augen nicht öffnen können;	Nicht bewegen können
Physische Reaktionen auf das Erlebte	Schwitzen	Blutdruck steigt; Müdigkeit	Schmerzen an Schultern	Herzrasen; Schmerzen und Errötung am Bauch	Schwitzen; Herzrasen	Schwitzen; Müdigkeit; fühlte sich erschöpft	Schwitzen; Schmerzen am Hals	Schmerz am Rücken	Schwitzen
In welcher Position schlafend?	Auf dem Rücken	Auf dem Rücken	Wird nicht mehr genau; Kopf Richtung Norden	Auf dem Rücken; Kopf Richtung Norden	Auf dem Rücken; Kopf Richtung Norden	Auf dem Rücken	Auf dem Rücken	Kann wegen Halsverletzung nicht auf dem Rücken schlafen; seitlich; Kopf Richtung Norden	Auf dem Rücken
Zu welchen Zeiten wurde/wird es erlebt?	Meistens nachts; 1 x tagsüber	Nachts; 1 x tagsüber	Nachts; 1 x tagsüber	Nachts	Nachts	Nachts; Alleine schlafend	Nachts und tagsüber; im Sommer vermehrt	Nachts;	Nachts; Alleine schlafend
Psychische Reaktionen auf das Erlebte	Angst; bei vollem Bewusstsein; kein Traum	Angst; bei vollem Bewusstsein; kein Traum; Angst vor dem Tod	Angst; bei vollem Bewusstsein; kein Traum	Zu Beginn Angst; bei vollem Bewusstsein; kein Traum; keine	Angst; bei vollem Bewusstsein; kein Traum	Zu Beginn Angst; bei vollem Bewusstsein; kein Traum	Zu Beginn Angst; kein Traum; bei vollem Bewusstsein	Bei vollem Bewusstsein; kein Traum; keine Angst	Zu Beginn Angst; bei vollem Bewusstsein; kein Traum

Auffälliges – wann passiert es?	Bei Krankheit; bei ungenümtlicher Schlafumgebung; wenn schlecht über andere Personen gesprochen wurde	Bei Krankheit; bei Müdigkeit; während Schwangerschaft; während der Stillzeit	Keine auffälligen Faktoren; zu jeder Zeit	Halluzination	Zu jeder Zeit; keine auffälligen Faktoren	Zu jeder Zeit; keine auffälligen Faktoren	Nach der Hochzeit; wenn alleine schlafend dann immer	Keine auffälligen Faktoren; wenn ohne Decke schlafend;	Vermehrtes Vorkommen mit Anthistaminika vor dem Schlafen; bei unregelmäßigen Schlafzeiten	Nachdem darüber gehört wurde; wenn alleine schlafend
Wie lange dauert es?	Kurz; 3-5 Minuten	Kurz; 3-5 Minuten	5-10 Minuten	20-25 Minuten	Kurz; 1 Minute	1-2 Minuten	3-5 Minuten	Kurz; 2-3 Minuten	2-3 Minuten	
Eigene Interpretation und Deutung der Fragen: WARUM ICH? WARUM MIR?	Wenn ich krank bin; Wenn ich schlecht hinter jemandem spreche; als Strafe	Wenn ich krank bin; wenn ich mich einsam fühlte	Keine Überlegungen diesbezüglich	Wenn ich sehr gläubig bin; böse Kräfte, welche versuchen mich zu beeinflussen	Wenn ich „offener“ in meiner Wahrnehmung bin	Wenn ich als Kind immer Angst hatte; weil ich blond war	Vielleicht weil ich zu gläubig bin; weiß ich nicht	Medizinische Gründe; weil ich ein sensibler Mensch bin	Weil ich Angst hatte und alleine war	
Veränderungen (des psychischen Zustandes) nach dem Erlebnis?	Ich muss mehr auf mich achten; Ich muss ein guter Mensch sein	Keine allgemeinen Veränderungen; Kurz nach dem Erlebnis war ich sehr aggressiv	Angst vor dem Einschlafen; Schlafstörungen; wurde religiöser	Wurde religiöser und gläubiger	Keine Veränderungen	Angst davor, später alleine und einsam zu sein	Keine Veränderungen	Keine Veränderungen; möchte aber damit äußerkörperliche Erfahrungen erleben	Angst vor dem Einschlafen	
Gegenmechanismen zur Bekämpfung bzw. Behandlung	Beten;	Beten; Aici (Biel gegossen, gesprungen); Hoca; Hemd vom Ehemann	Beten; Aici (gesprungen und Asche mitgegeben); Nadel ins Kissen; Hemd vom Ehemann	Beten; Fängen; Messer unter dem Kissen; Hoca	Frauenstimme, die sagte „Sie können dir nichts antun, weil du ..“ und hörte auf	Beten; nicht dagegen ankämpfen	Beten half nicht, aber dadurch gehen sie schneller weg; Abwarten	Aici (Asche mitgeben für unter dem Kissen und gesprungen); Abwarten	Beten; Talisman; Aici (gesprungen); Besen im Zimmer aufstellen; Nadel in das Kissen stechen; Abwarten	
Ratschläge von Älteren, Freunden, Bekannten etc.	Beten; Ayet-el-kursi	Beten; zu Aicis gehen; zu einem Hoca gehen	Beten; zu Aicis gehen	Beten; Fängen; Nadel in das Kissen stechen	Diplomarbeit ©	Beten	Beten	Zu Aicis gehen; Fängen	Zu Aicis gehen; Beten; Nadel in das Kissen stechen; Fängen	
Wurde, als der/die Betroffene noch Kind bzw. jung war, über Solches gesprochen?	Nicht wirklich; Später unter Freunden	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Nicht wirklich; unter Freunden	Nein	
Hat es aufgehört?	Nein; das letzte Mal vor 2 Jahren; kommt sowieso nicht häufig vor	Ja; während der letzten Schwangerschaft	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	
Wenn ja, womit?		Aici-Besuch	Aici-Besuch	Fängen und Beten zugleich	Nach der „Offenbarung“ der Frauenstimme				Mit der Hochzeit; nach der Heirat nie wieder	

Abbildung 19: Matrix (Elvin Demir-Batallie 2012)

2.2.2.1 Wann und auf welchem Weg alles begann...

Die Mehrheit meiner Interviewpartnerinnen hatte die erste Begegnung mit dem *Karabasan* schon im Kindesalter gemacht. Bei den Interviewpartnern hingegen erfolgte dies während der Pubertät bzw. in jungem Erwachsenenalter. Im Allgemeinen lässt sich an den Forschungsergebnissen ein markanter Unterschied zwischen beiden Geschlechtern erkennen. Zu Beginn gaben nur drei der befragten Personen eine Verbindung zwischen der ersten Begegnung mit dem *Karabasan* und einem anderen ausschlaggebenden Ereignis an. Hikmet Erdil war an jenem Abend im Jahre 1970 bei den Nachbarn zu Besuch. Diese hatten auch *„einige Leute aus den Dörfern“* (H.E.: 4) eingeladen. Sie sprachen über Geister und Dämonen. In dieser Nacht *besuchte* ihn das *Karabasan* schließlich. Mein Interviewpartner war fest davon überzeugt, dass der Grund dieses Besuches jenes Ereignis gewesen war (vgl. ebd.). Indirekt also, hatte er durch seine Angst das Wesen zu sich eingeladen. *ES* besuchte ihn immer nur dann, wenn er daran dachte: *„Jedes Mal wenn ich im Bett lag und mir noch vor dem Einschlafen dachte ‚Wird es heute Nacht wieder passieren?‘, dann passierte es immer“* (H.E.: 5). Interessanterweise teilte mir auch Ahmet Hoca mit, dass man über diese Wesen nicht sprechen sollte: *„Ich habe es außerhalb der Familie niemandem erzählt. Man muss das den Leuten nicht erzählen, wir können untereinander darüber reden. Es ist besser, du erzählst das niemandem“* (A.D.: 10).

Zwei der befragten Frauen gaben an, sie hätten *ES* durch eine fieberhafte Krankheit *bekommen*. Sie wurden als Kinder krank und bekamen hohes Fieber. Als Resultat davon wären sie schließlich in ihrem kranken Zustand dem *Karabasan* begegnet. Krankheit – in welchem Alter auch immer – gibt einem Menschen (gezwungenermaßen) die Möglichkeit in sich hinein zu hören, in sich zu gehen und sich zurück zu ziehen. In solchen Zeiten sind Menschen mental viel mehr mit sich selbst beschäftigt. In welchem Grad bzw. Ausmaß auch immer, erfahren Menschen ihre mentale Seite intensiver.

Die restlichen Befragten teilten mir zunächst mit, dass die erste Begegnung irgendwann einmal passiert wäre – ohne jeglichen Grund dafür. Doch nach langem Nachfragen stellte sich heraus, dass es sehr wohl ausschlaggebende Ereignisse gegeben hatte. Diese waren meines Erachtens meist mentale Vorgänge, Gedanken, welche meine Interviewpartner/Interviewpartnerinnen zu jenem Zeitpunkt hatten. Ibrahim Kalafat hatte *ES* kurz nach seiner Hochzeit zu Besuch bekommen. Durch die Ehe veränderte sich sein Status. Er wurde schließlich vom einfachen Jungen zum *Familienoberhaupt* und mit dieser Statusänderung musste er seiner Umgebung in

Folge beweisen, dass er nun ein ‚kompletter‘ Mann geworden war. Dies kann meines Erachtens zwar stolze Gefühle in einem erwecken doch zugleich wächst der damit einhergehender Druck, ein *guter Familienvater* sein zu müssen. Indirekt teilte er mir dies während und nach des Gesprächs mit.

Leyla Özkemik fiel während des Sprechens eine ausschlaggebende Begegnung ein:

„Aber meiner Meinung nach begann das, so denke ich, als ich noch in der Volksschule war. Damals ging ich oft in die Bäckerei um Brot zu kaufen. Dort gab es eine Moschee. Vor der Moschee gab es einen Brunnen. Da war einmal ein Hund, der wollte Wasser von dem Brunnen trinken. Ich habe ihn eine Zeit lang beobachtet, dann hatte ich Mitleid mit ihm und drehte den Wasserhahn auf. Aber der Hund war weiß. Ich drehte den Wasserhahn auf und der Hund trank von dort das Wasser.

Er drehte sich um und lächelte mich, wie ein Mensch, an. Ich war sehr überrascht und geschockt zugleich. Während ich noch zu ihm schaute, ging er hinter den Brunnen herum. Ich lief dem Hund nach, aber er war nicht mehr hinter dem Brunnen. Als ich zurückkam, lief das Wasser immer noch. Ich glaube heute wirklich nicht, dass das ein Hund war. Für mich war das ein Wesen von einer anderen Dimension, welches einfach nur die Form eines Hundes annahm.

Es kann ein übernatürliches Wesen sein. Das verstehe ich heute erst‘ (L.Ö.: 5).

Sie konnte sich fast vierzig Jahre danach noch immer an diese Geschichte erinnern. Ich nehme an, dass sie sich damals – gedanklich – sehr damit beschäftigt hatte. Dies war für sie die erste *mystische* Begegnung mit einem Wesen, welches die Form eines Hundes annahm. Interessant dabei ist, dass Leyla selbst dieses Ereignis mit dem Besuch des *Karabasans* verbindet.

Ahmet Hoca war 28 Jahre alt, als *ES* zu ihm kam. Auf meine Frage, ob er diesbezüglich irgendein wichtiges Ereignis aus seinem Leben nennen konnte, verneinte er dies. Doch später stellte sich auch in seinem Fall heraus, dass zu jener Zeit eine Veränderung in seinem Leben stattgefunden hatte. Als junger Imam wurde er in ein Dorf geschickt. Er war neu im Dorf und neu in seinem Beruf. In seiner neuen Umgebung erlebte er *ES*.

„Aber damals haben sie sich so fest auf mich gestürzt, dass ich nicht mehr atmen konnte. [...] dann passierte es in der Früh wieder [...]. Dann hatte ich Angst, dass diese nun nicht mehr weggehen würden. Und daraufhin habe ich beschlossen, nicht mehr an diesem Ort zu bleiben. ‚Wenn es jede Nacht so wird, dann wird mein Leben zum Albtraum‘, dachte ich‘ (A.D.: 11).

Hier lässt sich interessanterweise wieder ein ausschlaggebendes Ereignis, ein Moment der gedanklich intensiven Auseinandersetzung mit einer erlebten Situation, erkennen.

Özdemir und seine Mutter konnten sich nicht mehr an ein konkretes Ereignis erinnern. Die Mehrheit jedoch erwähnte, wenn auch zunächst nicht direkt, ein ausschlaggebendes Erlebnis bzw. einen entscheidenden Moment in ihren Leben gehabt zu haben. Darauf basierend kam ich zu dem Schluss, dass *ES* nicht ohne Grund kommt. Auf irgendeine Art und Weise werden diese Wesen über intensive Gedankenwege eingeladen.

2.2.2.2 Die Erscheinung

Unter der Erscheinung wurden vor allem Farbe und Form des *Karabasans* zusammengefasst. Auch hier gibt es einen Unterschied in der Wahrnehmung zwischen beiden Geschlechtern. In den Aussagen der Frauen sind Schattierungen enthalten, wohingegen die Farbe bei den Männern nur als ‚Schwarz‘ bezeichnet wurde. Eine typische Farbkombination bei den weiblichen Informanten scheint ‚schwarzgrau‘ zu sein. Die Form variiert allgemein, jedoch konnte ich auch hier einige Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern erkennen. Ein deutliches Bild wahrzunehmen, scheint nicht möglich gewesen zu sein. Die Augen meiner Informanten/Informantinnen konnten nur das sehen, was sie gezoomt hatten. Das allgemeine Bild von einem Wolf oder von einem Bär konnte nur sehr verschwommen wahrgenommen werden. Dass diese Bilder so wahrgenommen wurden, konnte ich anhand ihrer Wortwahl erkennen. Sie sagten nicht, dass *ES* ein Wolf oder ein Bär war, vielmehr ‚*sah ES einem Wolf ähnlich*‘ (A.D.: 2) oder *ES sah ,eher wie ein Bär aus‘* (L.Ö.: 2), auch wenn *ES ,nicht ganz wie ein Bär war, hatte dessen Größe eine gewisse Ähnlichkeit mit dem eines Bären‘* (ebd.).

Im Gegensatz zu dieser allgemeinen Wahrnehmung eines verschwommenen Bildes konnten bestimmte ‚Teile‘ dessen sehr präzise erkannt werden. Beispielsweise wurde die extreme Behaarung sehr wohl wahrgenommen: ‚*Also es ist sehr behaart. [...] Die Pfote, die ich berührte, war dünn*‘ (L.Ö.: 2).

Meral Tiken hatte zwar keine konkrete Form wahrgenommen, jedoch war in ihrem Fall eine Begegnung mit einem Rock: ‚*Ich hatte einen Rock in der Hand. Daran kann ich mich noch sehr gut erinnern, ich fühle und sehe alles jetzt wieder*‘ (M.T.: 3).

Funda, meine jüngste Interviewpartnerin, hatte nur Arme wahrgenommen (vgl. F.I.: 5).

Interessant ist es auch im Fall Hatice Aydemir. Die Wesen, die sie sieht, nehmen die Gestalt ihrer Bekannten an. Man möge sich dabei vorstellen, dass Frau Aydemir vielleicht ein Problem mit den erscheinenden Personen hat, doch sie teilte mir

explizit mit, dass sie keine negative Angelegenheit mit den jeweiligen Personen habe:

E: Kann es sein, dass Sie gegenüber diesen Leuten etwas Negatives empfinden?

H: Nein, das hat gar nichts damit zu tun.

E: Gar nichts damit zu tun, sagen Sie.

H: Also vor allem mit meinem Onkel, sicher nicht. Ich liebe diese Person sehr. Also es hat nichts mit ihm zu tun' (H.A.: 7).

Ich möchte die Leserschaft daran erinnern, dass die Metamorphose die meist bekannte Eigenschaft dieser Wesen ist. Sie können jederzeit die Form bestimmter Tiere, eines Wesens zwischen Mensch und Tier, einer Braut, einem alten Mann mit langem, weißem Bart etc. annehmen (vgl. Duvarcı 2005: 132).

Die befragten Frauen konnten also in irgendeiner Form etwas *Verkörpertes* sehen bzw. wahrnehmen. Die Mehrheit (außer Ahmet Hoca) der männlichen Personen hingegen gaben an, nichts gesehen zu haben.

Nun stellt sich natürlich die Frage, wie das Sehen denn eigentlich möglich sein kann, wenn dabei die Augen nicht offen sind. Denn einige meiner Informanten und Informantinnen gaben an, sie würden in jenen Momenten die Augen nicht öffnen können. Träumen betroffene Personen vielleicht in diesem Moment? Sie selbst gaben aber vehement an (siehe Unterkap. 3.2.3.1), sie würden während des gesamten Geschehens bei vollem Bewusstsein sein. Oder sind diese Bilder vielleicht doch nur *hypnopompische* Halluzinationen, die unmittelbar vor dem endgültigen Aufwachen auftreten? Für die Betroffenen sind diese Überlegungen nicht von Relevanz. Sie können sehen, sie erfahren, sie nehmen wahr – das ist das Einzige, was für sie zählt.

Auf irgendeine Art und Weise also können meine Informanten/Informantinnen in einem derartigen Zustand – wenn auch nur mit geschlossenen Augen – sehen. Meines Erachtens ist dieser Aspekt der Möglichkeit ein gutes Beispiel dafür, wozu der Mensch imstande ist und wie vielfältig sich sein Wesen artikuliert.

2.2.2.3 Typisch Karabasan!

Anhand der fünf (von 18) Diskursfragmente, die hier unter physische Faktoren zusammengefasst werden, ergaben sich bestimmte Anhaltspunkte bzw. Tatsachen, die für ein *Karabasan* – Erlebnis typisch zu sein schienen. Das meist charakteristische dabei ist der empfundene Druck. Diese Tatsache war bzw. ist nicht nur eine typische Begebenheit für meine Informanten/Informantinnen, sie wurde auch von den alten Germanen so wahrgenommen. Denn diese nannten das furchterregende *Karabasan* ‚Alpdrücken‘ (siehe Unterkap. 2.4.1). Mit seinem Eintreten in das Zimmer wird unmittelbar eine Schwere und ein (er)drückendes Gefühl ausgebreitet. *ES* strömt sein unsichtbares Gift über die Betroffenen aus, sodass sie ab diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Lage sind, sich zu bewegen. *ES* paralyisiert sie im wahrsten Sinne des Wortes und somit verschafft *ES* sich jegliche Macht über diese. Das ist der entsetzlichste Moment des Geschehens. Hiermit beginnt der als unendlich lang wahrgenommene Kampf. Der/die Betroffene möchte diesem Wesen entfliehen, möchte sich aus dieser furchterregenden Situation befreien, doch *ES* nähert sich schleichend an seine Opfer. Hinterlistig fühlt sich sein Kommen an. *ES* spielt mit seinen Opfern und sucht sich unterschiedlichste Methoden aus, um sie zu beherrschen:

„Während ich lag, kam ES, und sehr langsam bewegte ES sich Richtung meiner Brust und dann ließ ES sich dort nieder. Du fühlst es. Ich versuchte dann aufzustehen. Aber wenn du versuchst aufzustehen, drückt ES dich dann noch mehr nach unten“ (H.E.: 3).

„Eine gewisse Schwere fühle ich auf mir, aber ich weiß nicht, was das genau ist. Aber es drückt mich nach unten und gibt sein ganzes Gewicht auf mich. [...] Was ist das für ein Wesen? Hat ES Hände oder Füße, Augen oder Ohren? Das weiß ich alles nicht. ES kam nie von vorne, immer von hinten kam ES zu mir“ (A.D.: 3/6).

Hatice Aydemir erzählt wie zunächst ihr Onkel, zu einem späteren Zeitpunkt dann die Putzfrauen des Krankenhauses, indem sie stationiert war, sie niederdrückten:

„Ich fordere meinen Onkel auf, weg zu gehen, aber er sitzt immer noch hier (auf ihrer Brust). Er würgt meinen Hals. Also ich kann wirklich nicht atmen. Rund herum ist es pechschwarz, ich kann nichts sehen, ich war sehr traurig. Das erste Mal war so. Danach habe ich es nie in der Form des Onkels gesehen. [...] Plötzlich im Schlaf kam die Putzfrau und setzte sich hier (auf ihrer Brust) hin. Sie kam während dem Schlaf und setzte sich hin. Ich kann mich nicht befreien. Wie ich schreie! Ich sage ‚Ok, das kann alles (ihre goldenen Armreifen) euch gehören, geht runter von mir, aber lässt mich in Ruhe!‘ (H.A.: 3/4).

Manchmal kündigt *ES* sein Kommen mit Geräuschen an. *Leyla Özkemik* hatte die längste Erfahrung mit dem *Karabasan gemacht*. Über 15 Jahre belästigte dieses Wesen sie. *ES* ließ sie jedoch jedes Mal auf das Neue wissen, wann es wieder so weit war. *ES* kam in Begleitung mit dem Geräusch der Glocke und einem Hufeisen:

Ich hörte eine Klingel! Eine Glocke eigentlich. Ein Glockenkonzert, welches nicht aufhörte! [...] Ein Geräusch, vermischt, Klingel und Glocke, ununterbrochen und begleitet von einem Geräusch von Hufeisen. Mit einem sehr lauten Geräusch ist ES bis vor die Türe gekommen. Ich habe das so empfunden. Ich konnte aber nicht aufstehen um die Türe zu zusperren. Ich wollte aufstehen und gerade in diesem Moment ist ES bis an die Türe gekommen, die Tür geöffnet. Es ist immer noch vor meinen Augen, so wie ich es eben beschrieben habe! [...] ES kam langsam zu mir und setzte sich auf das Bett. Ich kann mich noch sehr gut an dieses Geräusch erinnern. Damals hatten wir keine richtigen Betten, aber wir schliefen auf Diwans³⁴ und ich hörte während dieses Wesen kam, wie die Drähte des Diwans knirschten. ES kam langsam auf das Bett und ES stürzte sich auf mich. ES begann meinen Hals zu erwürgen. Ich konnte nicht mehr atmen' (L.Ö.: 3/4).

Wie auch aus der Matrix zu erkennen ist, gibt es eine Reihe von charakteristischen physischen Merkmalen, die ab dem Zeitpunkt des Eintretens für die Betroffenen nicht mehr möglich zu machen sind. Alle der Betroffenen konnten sich nicht mehr bewegen. Hierbei gab es keine Ausnahme und daher ist dies meines Erachtens ein typisches Merkmal. Andere Merkmale treten zwar bei der Mehrheit auf, jedoch würde ich sie in diesem Zusammenhang nicht unbedingt als ‚typisch‘ bezeichnen, da sie nicht für alle gelten. Hierbei handelt es sich u.a. um die nicht mögliche Atmung, um das nicht mögliche Schreien und teilweise um die nicht mögliche Bewegung der Augenlider.

Einen weiteren physischen Faktor stellte die Schlafposition dar. Die Mehrheit der Befragten gab an, dass sie *ES* auf dem Rücken schlafend erlebt hatten. Denn als sie sich wieder bewegen konnten, stellten sie fest, dass sie auf ihren Rücken lagen. Dies ist vielleicht auch der Grund, weshalb sie sich nicht wehren konnten. Sie waren diesem Wesen vollkommen ausgeliefert und ihre Schlafposition verstärkte dies noch mehr.

³⁴ Eine Art von Sofa

Abgesehen von der Schlafposition interessierte mich auch die Schlafrichtung meiner Informanten/Informantinnen. Um dies festzustellen, hatte ich einen Kompass mit. Doch sehr bald stellte sich dieses Vorhaben als sehr schwierig heraus, da viele der Befragten sich nicht mehr in den Wohnungen bzw. Häusern befanden, in denen sie dem *Karabasan* begegnet waren. An drei der Befragten jedoch und an mir selbst konnte ich eine Richtung feststellen. Das Ergebnis war sehr interessant. Es stellte sich also bei vier Personen heraus, dass der Kopf gegen Norden lag. Ich möchte hierbei die Leserschaft daran erinnern, dass der Norden bei den früheren Türken als *‚kara‘* bezeichnet wurde. Ob dies ein Zufall ist, sei nun dahingestellt. Zudem wurde *ES* meistens in der Nacht erlebt, wahrscheinlich in den ersten Schlafstunden.

Wie hatten nun meine Informanten/Informantinnen physisch auf dieses außergewöhnliche Erlebnis reagiert? Bis jetzt wurde festgestellt, dass das Gefühl der Angst das Erlebte begleitete. Das Ausmaß davon lässt sich anhand der physischen Reaktionen erkennen. Viele der Befragten gaben an, sie hätten sehr viel geschwitzt. Der Kampf hatte sie ins Schwitzen gebracht. Zudem stellten einige, nachdem sie wieder *befreit* waren, ein starkes Herzrasen fest:

‚Ich wurde schweißgebadet wach‘ (F.I.: 3).

‚Du kannst dieses nächtliche Geschehen nicht messen, aber wenn sie mich nicht zudecken oder ich nicht kämpfe, bring mich dieses Ding ins Schwitzen‘ (A.D.: 5).

‚Ja, ich hatte so geschwitzt, als ich wieder ganz wach wurde, bemerkte ich es‘ (I.K.: 3).

‚Und als es ganz weg war, wurde ich ganz wach. Ich hatte ein ungeheures Herzrasen. Ich konnte immer noch nicht gut atmen‘ (L.Ö.: 4).

Außerdem hatten manche starke Schmerzen an unterschiedlichen Körperteilen:

‚Wenn ich dann aufstehe, habe ich Schmerzen. Wenn es sich auf meinen Hals stürzt, dann habe ich Halsschmerzen‘ (A.D.: 3).

‚Schmerzen hatte ich schon. An meinen Schultern fühlte ich immer Schmerzen nachdem ES weg war‘ (M.T.: 8).

‚Als ich dann in der Früh aufwachte, sah ich dann, je nach dem wo es mit den Zeigefingern die Nacht zuvor gedrückt hatte, entweder eine leichte Errötung dieser Stelle oder ich hatte starke Schmerzen‘ (L.Ö.: 15).

„Es ist so, als ob mir jemand von hinten ein Messer anlehnen würde, das gibt mir so einen Schmerz in den Rücken“ (Ö.T.: 2).

Allgemein ließ diese Begegnung jedoch Müdigkeit und Erschöpfung bei den meisten zurück. Interessant hierbei ist auch, dass bei zwei meiner Informantinnen eine nachweisbare Rötung (siehe Zitat L.Ö.: 15 oben) bzw. ein Kratzer festzustellen war. Meral Tiken fühlte die Schwere am Hals. ES wollte sie erwürgen. Zu ihrem Staunen stellte sie einmal fest, dass dieses Wesen einen Kratzer an ihrem Hals hinterlassen hatte:

„Ich sah, dass ich zwei Kratzer am Hals hatte, aber ich konnte das niemandem sagen. Sie meinten, dass ich das gewesen war“ (M.T.: 6).

Anfänglich erzählte sie dies einigen Bekannten, doch diese machten sich lustig darüber und meinten, sie hätte sich das selbst hinzugefügt um glaubwürdiger zu erscheinen.

Während der informellen Gespräche mit Bekannten und Dorfbewohnern und Dorfbewohnerinnen hörte ich des Öfteren Geschichten darüber, dass diese Wesen oft bestimmte *Zeichen* hinterließen. Mit Zeichen sind hier beispielsweise blaue Flecken am Bauch, an den Armen, an den Beinen, etc. gemeint. Meine Oma sprach sehr oft von jungen Mädchen, die von einem *Karabasan* attackiert wurden und ihre Seelen daran verloren hätten. Zudem gab auch Ahmet Hoca an, dass man in seiner Umgebung über derartiges sprach:

„Diese kamen zu jüngeren Frauen (hiermit sind Jungfrauen gemeint). Die Mädchen liefen dann von zu Hause weg und man fand sie, wenn es geregnet hatte, nass und verloren irgendwo. Man brachte sie wieder zurück. Sie fragten die Mädchen ‚Was ist mit dir passiert, meine Liebe?‘ – doch die Mädchen wussten von nichts. Sie meinten nur ‚Ich will nicht mehr leben, ich will auch nie heiraten‘. Sie veränderten sich dann also sehr“ (A.D.: 8/9).

Diese Geschichten hört man in meiner Generation jedoch nicht mehr. Es sind die Geschichten der Generation meiner Großeltern. Vielleicht waren sie wahr, vielleicht wollte man auch damit nur jungen Mädchen mitteilen, brav und anständig zu bleiben, denn die Jungfräulichkeit einer Frau war, und ist heute noch für die Mehrheit, die wichtigste Regel des Ehrenkodex.

2.2.2.4 Wann, Wie und Warum?

Anhand der Strukturanalyse wurden weitere fünf Fragmente zu einem Themengebilde zusammengefasst. Hierbei geht es um die allgemeine Wahrnehmung des Geschehnisses seitens der Betroffenen. Wie reagierten meine Informanten/Informantinnen psychisch auf das Erlebte? Wann geschah es und wie lange kämpften sie gegen dieses Wesen? Hatten sie sich jemals die Frage gestellt, weshalb *ES* gerade sie belästigte und nicht andere? Hierbei ging es um psychische bzw. allgemeine Veränderungen, welche dieses Erlebnis mit sich brachte.

Welches Gefühl sie (alle) während des Geschehens hatten, kann anhand der bisher besprochenen Faktoren nicht schwer zu erraten sein. Das Gefühl der Angst überwältigte alle, zumindest anfänglich. Einige, da sie *ES* über Jahre hinweg erlebten, hatten sich schließlich an die Situation gewöhnt.

Der erste Dialog mit sich selbst begann unmittelbar nach der eintretenden Paralyse. Sie waren wach. Sie waren bei vollem Bewusstsein. Doch was war *ES*, das sie so paralyisierte? Zunächst nahmen sie wahr, dass dies kein Traum war. Sie lagen in ihren Betten, sie fühlten ihren Körper, jedoch waren sie nicht in der Lage sich zu bewegen:

„Ich fühle meinen Körper schon, aber ich kann nicht aufstehen. Ich will meine Hand hochheben, aber ich kann nicht“ (F.I.: 6).

Bevor sie überhaupt nachdenken konnten, überwältigte sie das Gefühl der Angst. Die Angst war so groß, dass sie dagegen ankämpften. Keine/keiner von ihnen hatte bei ihrer ersten Begegnung gedacht, einfach still zu bleiben und *ES* über sich ergehen zu lassen. Die Angst zwang sie dagegen anzukämpfen. Die Angst dominierte über ihre Gedanken. Sie dachten, sie würden sterben, wenn sie nichts unternahmen. Dieser Moment erinnert mich an Bilder über Spinnen. Die Spinne spannt ihr Netz aus, eine Fliege sieht es nicht und klebt daran fest. Sie kann sich nicht mehr loslösen und versucht sich mit voller Kraft zu befreien. Sie fühlt sich der Spinne ganz und gar ausgeliefert.

So kann man sich auch diesen Moment vorstellen: Der/die Betroffene klebt am *Netz des Karabasans* fest und kann sich nicht mehr befreien. Der Kampf scheint eine Ewigkeit zu dauern. Erst nachdem *ES* wieder beschließt wegzugehen, kann sich der/die Betroffene bewegen. Meine Informanten/Informantinnen gaben an, sie würden kurz danach aufstehen und sich bewegen. Sie waren froh darüber, dass sie sich wieder bewegen konnten. Sie waren froh darüber, dass sie wieder ‚leben‘

durften. Hinterher hatten sie das Gefühl, dass dieser Kampf doch nur kurz gedauert hatte, denn die meisten gaben an, dass es sich dabei um eine Zeitspanne unter 5 Minuten handele:

„Du kannst dieses nächtliche Geschehen nicht messen, [...] vielleicht dauert das fünf Minuten“ (A.D.: 5)

„Nicht zu lange, vielleicht ist es nicht länger als eine Minute. Oder zwei Minuten. Vielleicht eben nicht einmal so lange“ (Ö.T.: 4).

„Wenn es lange dauern würde, würde ich sterben, glaube ich“ (I.K.: 5).

„Ich glaube, dass es sehr kurz ist. Ich kann mir nun nicht vorstellen wie lange. [...] Aber das ist unerträglich. Sie erwürgen dich“ (H.A.: 7).

Meine Informantin mit der längsten *Karabasan* – Erfahrung meinte hingegen, dass es ihrer Wahrnehmung nach sehr lange dauern würde und doch wäre es in diesem Zusammenhang schwierig eine exakte Zeitangabe zu geben:

„Also ich glaube, dass das ungefähr 20 bis 25 Minuten dauert. Ich nehme das so war, aber du weißt ja, während des Schlafes gibt es keine Wahrnehmung der Zeit. Es gibt keine Zeit und keinen Raum, daher ist es vielleicht nur eine Sekunde und ich empfinde es, als ob es 20 Minuten, 25 Minuten wären“ (L.Ö.: 12).

Wahrscheinlich handelt es sich dabei in der Tat um einige wenige Minuten, doch wegen der Anstrengung wird es seitens der Betroffenen als länger wahrgenommen. Die Zeit bleibt immer dieselbe in ihrer Dynamik, wir geben ihr einen Rahmen. Sie wird also je nach Ereignis und Empfindung relativ wahrgenommen.

Ich wollte meinen Informanten/Informantinnen während den Interviews die Möglichkeit geben, über ihre Erfahrungen zu reflektieren. So stellte ich die Frage, ob ihnen irgendwelche Faktoren aufgefallen waren. Wann kam *ES* zu ihnen? Zu welchen Zeiten? Die Antwort auf diese Frage kam nicht sehr rasch. Sie hielten einige Sekunden inne und dachten nach. Teilweise waren sie selbst darüber überrascht, dass es sehr wohl auffällige Faktoren gab. Diesbezüglich gab es jedoch keine kollektive Ebene der Erfahrung. Die Auffälligkeiten waren individueller Natur. Nur drei der Befragten gaben an, dass ihrer Meinung nach keine auffälligen Faktoren zu erkennen waren. Bei zwei meiner Interviewpartnerinnen waren leichte Krankheiten,

wie eine fieberhafte Grippe, die allgemeine Ursache für ein derartiges Geschehen. Hatice Aydemir erlebte *ES* während ihrer Schwangerschaften und der Stillzeit. Funda Inanlı, meine jüngste Informantin, gab an, dass die Schlafumgebung für sie ausschlaggebend war. Wenn sie sich in einer ‚neuen‘ Schlafumgebung nicht wohl fühlte, kam das *Karabasan*. Zudem erwähnte sie auch einen eher moralischen Grund für das Vorkommen. Jedes Mal, wenn sie negativ über jemanden sprach, besuchte *ES* sie. Dies war für sie auch der Grund, ein ‚besserer‘ Mensch in der Zukunft zu werden:

„Wenn ich hinter dem Rücken von jemandem spreche/lästere oder so, ich stehle ja nicht oder keine schlimmen Sachen, aber wir reden zu viel. Es gibt da sicher irgendwelche Lügen, die wir sagen und durch diese Sachen habe ich dann ein schlechtes Gewissen und fühle dann eben wie nahe der Tod eigentlich ist. Wenn ich nicht aufstehen konnte, fühlte ich das so extrem“ (F.I.: 9).

Bei den männlichen Befragten waren interessante Faktoren von Bedeutung. Ahmet Hoca erfuhr *ES* immer nur dann, wenn er ohne Decke schlief. Dies war ihm über die Jahre aufgefallen und er konnte dafür keine Erklärungen finden:

„Das Karabasan kommt eben in der Nacht meistens, aber auch tagsüber. Wenn ich keine Decke über mir habe“ (A.D.: 3).

Dies ist insofern interessant, da Funda mir mitteilte, dass sie anfänglich die Decke über sich so gespürt hätte. Sie dachte, dass sie durch das Fieber halluzinierte und die Decke, mit der sie sich zugedeckt hatte, dabei als eine unsichtbare Kraft wahrnahm. Bei Ahmet Hoca war es gerade umgekehrt. Die Decke *beschützte* ihn vor dieser bösen Kraft.

Weiters ließ sich anhand der Analyse bei zwei der befragten Personen eine gegensätzliche Auffälligkeit erkennen. Hikmet Erdil wurde vom *Karabasan* ab seinem 15. Lebensjahr belästigt. Er unternahm eine Reihe von Bekämpfungsmaßnahmen, die auch teilweise die Anzahl der Geschehnisse reduzierten, jedoch verschwand *ES* ganz und gar aus seinem Leben nachdem er heiratete. Die Jahre zuvor hatte er immer alleine geschlafen. Nach der Hochzeit musste er nicht mehr alleine schlafen und somit verschwanden auch die bis dahin erlebten, nächtlichen Begegnungen:

„Ich weiß es nicht, bei mir war es aber nach der Hochzeit plötzlich vorbei“ (H.E.: 9).

Ibrahim Kalafat hingegen erlebte das Konträre. Er kannte dieses Wesen bis zu seiner Hochzeit nicht. Nach der Hochzeit begannen die nächtlichen Begegnungen plötzlich und den Grund dafür konnte er sich selbst auch nicht erklären:

„Aber ich hab das Karabasan erst nach meiner Hochzeit kennengelernt“ (I.K.: 10).

In diesen zwei Fällen spielt meines Erachtens eine wichtige Veränderung im Leben eine Rolle. Weshalb diese jedoch solch ein gegensätzliches Resultat ergeben, ist mir so weit unklar.

Der Jüngste der männlichen Befragten gab zunächst an, er hätte *ES* anhand seiner Krankheit und der Tabletten, die er einnehmen musste, bekommen. Doch zu einem späteren Zeitpunkt teilte er mir mit, dass die Krankheit alleine nicht der einzige Grund dafür sein könnte:

„Ich bin auch ein Mensch, der ein bisschen fein und detailliert denkt, wie du weißt. Es kann auch sein, dass es zeitlich dann passiert, wenn ich wieder an viele Details in meinem Kopf hängenbleibe und damit auch unter Stress stehe“ (Ö.T.: 10).

Nach dem Interview teilte er mir mit, dass er nun denke, dass dieses Wesen u.a. auch wegen seiner Sensibilität zu ihm kommen würde.

Ferner hat es mich im Rahmen der Forschung interessiert, in welcher Intensität meine Informanten/Informantinnen über den Besuch des *Karabasans* dachten. Weshalb kam *ES* gerade zu ihnen? Die Antworten auf diese Frage gingen teilweise Hand in Hand mit denen der auffälligen Faktoren. Meist ging es um seelische Zustände. Hatice Aydemir meinte, dass sie seelisch sehr sensibel auf Krankheiten reagieren würde. Während der Schwangerschaften fühlte sie sich (innerlich) einsam:

„Ja, damals war ich allein. Damals war ich oft allein“ (H.A.: 6).

Funda Inanlı wollte ein *besserer* Mensch werden. Sie hatte *ES* immer nur dann zu Besuch, wenn sie schlecht über jemanden sprach. Leyla Özkemik gab an, schon immer sehr gläubig gewesen zu sein. Ihrer Meinung nach wollte dieses Wesen sie vom wahren Weg ableiten. Demnach wurde sie noch gläubiger:

„Nun, man kann das auch so erklären. Manche Menschen werden krank und fragen sich ‚warum ich?‘, oder sie verlieren ihre Liebsten und fragen ‚warum ich?‘ Voila, diese Welt ist eine Welt der Prüfung und daher können wir vielen Ereignissen begegnen. Also außerhalb

der Gespräche mit Betroffenen, habe ich ehrlich gesagt nicht viel recherchiert. In meinem Umfeld gibt es sehr viele Menschen, die das selbst auch erlebt haben, aber interessanterweise sind das Leute, die gläubiger, konservativer als andere sind. Vielleicht sind das Dämonen oder der Teufel selbst, der belästigt. Karabasan bedeutet ja auch Teufel. Sie belästigen Menschen vielleicht deswegen, um sie von der Religion abzuleiten, oder sie krank zu machen oder einfach um sie vom Glauben zu distanzieren, an etwas anderes habe ich nicht gedacht' (L.Ö.: 18/19).

Ahmet Hoca teilte mir diesbezüglich mit, dass er, als erfahrener Imam, sich nicht erklären konnte, warum ES nun zu ihm kam. Er hatte sich gedacht, dass ES nicht zu Gläubigen kommen würde. Doch erlebte er das Gegenteil:

„Also ich glaube nicht, dass es von Problemen oder von Stress abhängt. Ich kann mir überhaupt nicht erklären warum es kommt. [...] Auch in der religiösen Hinsicht erlebe ich dasselbe. Ich bin also nicht schlauer daraus geworden. [...] Ich denke sowieso, dass dieses Ding sich mir nicht zeigen dürfte (da er ein pensionierter Imam ist). Ich muss das Ding mit Gebeten wegmachen. [...] Aber auch wenn ich dann vor dem Schlafen gehen noch Gebete aufsage und den Gott bitte, dass sie nicht kommen sollen, kommen sie, wenn sie kommen wollen' (A.D.: 4/9/10).

Diese Frage hatte ihn sehr beschäftigt, sodass er mir nach dem Gespräch mitteilte, dass ES auch vielleicht deswegen kommen würde, weil er ein Gläubiger war.

Hikmet Erdil hatte hinterher erkannt, dass ES wegen seiner Angst und der Einsamkeit zu ihm kam:

„Andere erleben es nicht. Ich habe nie nachgefragt, aber nachgedacht schon. Ich glaube, dass es von der Angst kommt, die ich verspüre. Jemand hat es mir damals erzählt und ich bekam Angst' (H.E.: 8).

Hatten diese Erfahrungen bei den Betroffenen irgendwelche Emotionen erweckt? Gab es irgendeine Veränderung nach dem Ereignis? Zu dieser Frage bekam ich auch sehr unterschiedliche Antworten. Die Personen, die über einen längeren Zeitraum, regelmäßig, damit konfrontiert waren, hatten sehr wohl Veränderungen erfahren. Bei denen, die ES nur einige Male, mit längeren Abständen dazwischen, erfuhren, hatte ES keine auffällige Veränderung hinterlassen. Zudem teilte mir bspw. Hatice Aydemir mit, dass sie kurz nach den Erfahrungen aggressiver als sonst war. Sie erlebte ES schließlich nur während ihrer Schwangerschaft und bei Krankheiten. Bei Ahmet Hoca war dies zwar auch der Fall, jedoch hatte er viel mit unterschiedlichen Gebeten ‚experimentiert‘:

„Dass solche Wesen nicht kommen, habe ich spezifische Gebete für mich selbst. Die sage ich auch auf, aber ich sehe, dass das auch nichts bringt. [...] mich hat das nicht so sehr

beeinflusst. Ich habe mich daran gewöhnt. Ich weiß, dass ES wieder kommt, ES kommt und ES geht, sage ich dann zu mir selbst' (A.D.: 7/8).

„Diese Suren waren wirklich sehr nützlich, z. B. wenn ich nach dem Abendgebet oder Morgengebet drei Stunden lang, ohne zu stoppen, diese Gebete aufsage, dann schlafe ich ohne wach zu werden. Sie kommen dann nicht' (A.D.: 9/10).

Ich habe weiter oben erwähnt, dass Ibrahim Kalafat ES nur dann zu Besuch bekam, wenn er alleine schlief. Deshalb entwickelte sich auch gerade eine Angst in ihm, welche seine Zukunft betrifft. Er denkt oft an seine Zukunft und hat Angst davor irgendwann einmal alleine und einsam zu sein:

„Es gibt immer so etwas. Wenn du irgendwann einmal alleine sein solltest, werden die kommen. Und davor habe ich Angst. Dieses Gefühl hat die Erfahrung bei mir hinterlassen. Jetzt gehe ich immer mit deiner Yenge (Wort für die Frau des Onkels) überall hin. Aber wenn sie einmal weg sein sollte, habe ich Angst, dass diese Wesen dann immer wieder kommen. Auch wenn du schlafen gehst, hast du Angst. „Mein Gott, lass sie nicht kommen' sagst du dann' (I.K.: 9).

Ein weiterer Interviewpartner, Hikmet Erdil, hatte durch seine nächtlichen Erfahrungen Angst vor dem Einschlafen. Dies beeinflusste ihn psychisch und v.a. seinen Schlafrhythmus bis ihn ES schließlich nicht mehr besuchte.

„Also außer den psychischen Veränderungen, hatte ich keine allgemeinen Veränderungen mitbekommen. Aber tagsüber musste ich schon oft daran denken, ob es in der Nacht kommen würde. Das kommt automatisch' (H.E.: 7).

Ein interessanter Gedanke kam von Özdemir, meinem jüngsten Interviewpartner. Sein Ziel ist es außerkörperliche Erfahrungen zu haben. Er möchte anhand der *Karabasan* – Erfahrung seinen Bewusstseinszustand gezielt verändern und dadurch außerkörperliche Erfahrungen erzielen. Mit luzidem Träumen machte er schon Erfahrungen und möchte sich nun hierbei weiterentwickeln:

„Die Kontrolle über die eigenen Träume. Ich glaube, ich kann das manchmal. Sie sagen auch, dass die Erfahrung mit dem Karabasan und andere ähnliche Phänomene auch damit zusammenhängen können. Ich kann z.B. im Traum bewusst fliegen. Ich hab das gemacht. Oder ich kann mich bewusst in Träumen bewegen. Oder ich kann bewusst das machen, was ich will' (Ö.T.: 11).

Ob die Seele den Körper nur zum Zeitpunkt des Todes verlässt oder ob dies schon vor dem Tod zeitweilig möglich ist, war eine meiner Fragen, die ich Özdemir gestellt hatte. Darauf gab er die folgende Antwort:

„Bevor ich mit dir über diese Themen gesprochen hatte, dachte ich ja, nur mit dem Tod. Aber nach all diesen schönen Konversationen glaube ich schon daran, dass sie auch vor dem Tod

den Körper verlassen kann. Das möchte ich auch unbedingt erleben. Gerade deswegen möchte ich doch, dass der Karabasan wieder kommt und ich das umändern kann' (Ö.T.: 15).

2.2.2.5 Bekämpfungsmaßnahmen

Nach diesen facettenreichen Beschreibungen meiner Informanten/Informantinnen hatte ich ein detailliertes Bild über das Geschehen selbst. Die Kraft dieses Wesens, die dabei eine große Rolle spielte, musste, nach den Erzählungen meiner Informanten/Informantinnen, entsetzlich gewesen sein. Die Angst und die Verzweiflung dabei waren sicherlich sehr groß. Sie mussten etwas dagegen unternehmen. Entweder würde dieses Wesen sie irgendwann einmal töten oder sie mussten *ES* bekämpfen. Aber wo sollte die Hilfe gefunden werden, die dafür nötig wäre? Es handelte sich hierbei um unsichtbare Kräfte. Wer würde so stark sein um derartige Kräfte zu vernichten?

Jeder/jede von ihnen hatte etwas unternommen, um dem *Karabasan* zu entkommen. Die einzige, ihnen bekannte Methode war das Beten. Wie auch aus der Matrix zu sehen ist, war das Beten das Instrumentarium schlechthin. Im Unterkapitel 2.4.2.1 wurden spezifische Gebete thematisiert und gerade diese Gebete dienten den befragten Personen als Bekämpfungsmechanismen. Sie hatten, meist in ihrer Kindheit, über diese gehört. Teilweise gingen sie zu Koranschulen um Gebete zu erlernen. Man hatte ihnen an jenen Schulen erzählt, dass Gebete böse Geister von ihnen fernhalten würden. Das Beten war etwas, das sie konnten. Das *Karabasan* herrschte zwar über ihren Körper, doch ihr Geist gehörte noch immer ihnen selbst. Ihren Geist konnte *ES* nicht attackieren. Sie konnten ihren Geist, ihren Verstand mit diesem Wesen kommunizieren lassen. Wie folgt, taten sie dies auch:

„Ich muss das Ding mit Gebeten wegmachen. [...] Ayet-el kûrsi – Gebete, die dafür da sind um dich zu beschützen und da gibt es noch einige andere Suren. Diese Suren sind wirklich sehr nützlich, z. B. wenn ich nach dem Abendgebet oder Morgengebet drei Stunden lang, ohne zu stoppen, diese Gebete aufsage, dann schlafe ich ohne wach zu werden. Sie kommen dann nicht' (A.D.: 9).

„Also ich schreie und dann plötzlich dachte ich, früher sagte man das ja oft, also nicht unbedingt früher, aber ich beschäftige mich auch damit, also ich dachte ans Beten. Ich werde beten, dachte ich. Wenn man betet, geht ES weg, dachte ich. Ich begann zu beten und so ging er wieder weg' (H.A.: 3).

„Ja, es gibt da spezielle Gebete. Schon von den Gebeten, die wir auch kennen. Wenn du nachts betest, dann ist es gut. Damals fragten sie uns ‚Hast du heute am Abend gebetet? Wenn du nicht betest, dann kommen sie usw.‘ Also sie haben das damals auch als eine Art Bedrohung verwendet. Und das blieb dann natürlich im Unterbewusstsein' (I.K.: 11).

„Mit Gebeten ging es weg. [...] Das kommt dann auch ganz natürlich eigentlich, dass du Gebete aufsagen möchtest. Du willst es wegschicken, darum sagst du Gebete auf“ (M.T.: 5/11).

„Überhaupt glaube ich, dass sie mich sowieso töten würden, wenn ich diese Gebete nicht aufsagen würde. Es ist nämlich nicht möglich, einer solchen Kraft des Erwürgens zu entkommen. Ununterbrochen sagte ich diese Gebete auf, auch nach dem es weg war, setzte ich mit den Gebeten fort. [...] In dem Moment als ich diese Glocken hörte, begann ich die Gebete auf zu sagen. [...] Aber dies hat nur ein einziges Gegenmittel: Nas und Felak Suren, und das Ayet-el kürsi. [...] Ich sage die Gebete auf und es hat aber sehr viel gekämpft, es hat viel gekämpft, um sich zu befreien.“ (L.Ö.: 7/13/14).

Interessant dabei ist, dass diese Methode nur eine temporäre Lösung war. Es stellte sich heraus, dass die verspürte unsichtbare Kraft nur mit einer stärkeren Bekämpfungsmaßnahme verschwinden würde. Betroffene, die eine längere Erfahrung mit dieser Erscheinung hatten, machten interessante Veränderungen mit. Sie stellten bspw. fest, dass *ES* seine Form veränderte, wenn ein Gebet aufgesagt wurde. *ES* kämpfte aggressiver, sobald das Opfer mit den Gebeten begann. Dies erinnert die Leserschaft nun sicherlich an Exorzismus-Geschichten. Meines Erachtens weisen beide Bekämpfungsmethoden einige Ähnlichkeiten auf. Doch sind diese Ähnlichkeiten in diesem Zusammenhang nicht von Bedeutung. Die Gebete konnten *ES* also fernhalten bzw. konnten diese das Wesen in Ungemütlichkeit versetzen. Dazu möchte ich nun einige Beispiele aus den Interviews geben:

„Sagen wir so, also, als ES mich so niederdrückte, betete ich immer. ES geht nicht weg. Wenn ich mich wehrte, wurde es schlimmer, drückte ES fester. Aber wenn ich nichts tue und einfach abwarte, dann dauert es auch nicht so lange“ (H.E.: 6).

Es stellte sich in diesem Fall heraus, dass *ES* durch das Gebet aggressiver wurde. Schließlich gab Hikmet Erdil auf und wartete bis *ES* von selbst wieder wegging.

Ein sehr gutes Beispiel dafür, dass Gebete nur temporär wirken, schildert Ibrahim Kalafat:

„Manchmal bete ich auch, Gebete, die dann in dieser Sekunde in meinem Kopf sind. Wenn ich bete, gehen sie auch weg. Aber wenn ich dann wieder nicht vollkommen wach bin und aufstehe, also nachdem ich gebetet habe, dann kommen sie wieder“ (I.K.: 5).

Interessant wurde es, als mir Leyla Özkemik erzählte, dass *ES* seine Form anhand bestimmter Gebete geändert hatte:

„Sie (Bekannte) meinten, dass die Ayet-el kürsi und die Nas und Felak Suren sehr hilfreich wären und mir helfen würden, von diesem Wesen los zu kommen. Daraufhin habe ich begonnen, diese Suren wieder zu erlernen. Später jedoch, nachdem ich diese Suren

aufgesagt hatte, veränderte dieses Wesen die Form. Dieses Mal hatte ES ein menschliches Gesicht, also nicht richtig ein menschliches Gesicht, aber so ein sehr komisches lebendiges Gesicht. Wenn man einem Menschen die Gesichtshaut entfernt, sieht man die rote Muskulatur, sehr rot. Und ES hat auch keine Haare auf dem Kopf. Ich nahm ES mehr als einen Mann wahr. Aber ich sehe nur einen Kopf, in Form eines Kopfes zeigte ES sich mir' (L.Ö.: 5).

Diese Information überraschte mich sehr. Als ich wieder zu Hause war, dachte ich an die Verbindung zwischen einem Dschinn und einem *Karabasan*. Ich versuchte einen Zusammenhang zwischen den Erzählungen der anderen Befragten und denen von Frau Özkemik zu finden. Das *Karabasan* wollte also nicht, dass Gebete aufgesagt bzw. gedacht werden. Gehörte ES in die Gruppe der Dschinnen an? Aber ich erinnerte mich an die Textstellen des Koran, dass Dschinnen auch vom Gott erschaffen waren. Nur die bösen Dschinnen waren gegen alles, was dem Erschaffer diente. Dazu würde ich schließlich auch Gebete zählen. Es müsste sich also um böse Dschinnen handeln. Diesbezüglich hatte ich meine Informanten/Informantinnen auch teilweise befragt. Vor allem hatte mich die Meinung von Ahmet Hoca sehr interessiert, da er ein Geistlicher war und den Koran sehr viele Male gelesen hatte. Ahmet Hoca vertrat zunächst die Meinung, dass es sich hierbei um keinen Dschinn handelte. Später sprachen wir über den Tod. Er teilte mir mit, dass dieses Wesen vielleicht die Seele eines Menschen bzw. eines gewissen Etwas sein könnte:

„Also ob dieses Ding (Karabasan) ein Dschinn ist oder nicht, das weiß ich nicht. Das ist aber keine Dschinn-Sache. Also wenn es ein Dschinn wäre, würde ES sich mir von anderen Seiten sehen lassen. Ich gehe nachts spazieren, tagsüber, im Dunkeln usw.. ich hab da keine Angst. Ich gehe über Bäche³⁵, tagsüber, auch nachts, über Hügel gehe ich auch. Seit meiner Kindheit lebe ich so, aber diese Wesen sind keine Dschinnen. Und das weiß ich eben nicht, was das ist' (A.D.: 9).

„Also der Tod ist eine Veränderung. Ein anderes Leben beginnt damit. Und in jenem Leben werden wir nicht dieses Gesicht oder diesen Körper haben. Das ist eine andere Dimension, dort gibt es eine andere große Welt. Wir können Seelen werden oder auch einen anderen Körper bekommen. Als Seele ist das gemeint, also stell dir vor, du träumst und in deinem Traum schmeckst du von alles, du siehst alles Schöne. Hast ein tolles Leben, also darum geht es im Diesseits alles mit der Seele. [...] Wie einen Traum musst du dir das vorstellen. Aber eben wahr. Du fällst, du sinkst, du wirst zerstört, aber wenn du wach wirst, liegst du im Bett. Also was mit dir passiert während du schläfst, ist deine Seelenwelt. [...] Die Seele tritt aus dem Körper, wenn man stirbt. Aber der Bereich der Seele ist weit. Der Bereich ist breit. Sie kann spazieren gehen, sie kann herumfliegen, wie die Sonne. Sie ist wie die Sonne. Ihre Umgebung ist groß. Auch wenn sie auf das hier nicht verzichtet, geht sie dorthin, wo sie muss, sie fliegt. Aber für immer verlässt sie den Körper wenn wir sterben. Außerhalb des Todes hat sie Reiseerlaubnis. Das ist ein sehr tiefes Thema' (ebd.: 11/12/13).

Wie auch im Kapitel 2.4.2 diskutiert wurde, erscheinen Dschinnen auch tagsüber. Der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Wesen ist, dass das *Karabasan*

³⁵ Es wird geglaubt, dass sich Dschinnen öfter an Bächen und Flüssen befinden

sich dem Opfer während ihrer/seiner Schlafzeit nähert. Der Dschinn scheint ‚unbeschränkt‘ in seinen Möglichkeiten zu sein, denn er ist zu jeder Zeit in der Lage, sich einem Menschen zu zeigen.

Befragte mit einer längeren Erfahrung stellten jedoch fest, dass das Beten eine nur temporäre Möglichkeit darstellte. Sie wollten nicht, dass *ES* nur zeitweilig weg war. Sie wollten diesem Wesen nie wieder begegnen. Als zweite große Bekämpfungsmaßnahme ließ sich der Besuch einer/eines *Alci*s als solche feststellen. Ein/eine *Alci* ist eine Person, welche dieses Wesen von der betroffenen Person fernhält (siehe auch Kap. 2.3.4).

Zu Beginn der Forschung wusste ich nicht, was ein/eine *Alci* war. Ich hatte noch nie über einen spezifischen Heiler/eine spezifische Heilerin gehört, der/die für das *Karabasan* oder für andere nichtmenschliche Wesen zuständig war. Bei meinem dritten Interview wurde mir von diesen Personen berichtet. Meine Informanten/Informantinnen gingen, nachdem die Gebete nicht mehr halfen, zu *Alci*s. Ein/eine *Alci* sprang drei Mal über die betroffene Person und sagte dabei Gebete auf.

Ich wollte, nachdem ich über die Heiler/Heilerinnen erfahren hatte, einen/eine *Alci* finden. Dies war jedoch nicht so einfach, denn wie schon weiter oben erwähnt, führte ich die meisten Interviews im Monat des Ramadan. Ich hatte vier *Alci*s gefunden, diese sagten mir ab. Sie wären für ein Interview nach der Ramadan-Zeit bereit, jedoch stellte sich dies für mich als unmöglich heraus. Eine Freundin meiner Mutter erzählte mir schließlich, dass ihre Verwandte früher eine Heilerin war. Interessanterweise kannte ich diese Dame auch, jedoch wusste ich nichts über ihr *Alci* – Dasein. Also ging ich zu ihr und führte ein kurzes Interview mit ihr durch. Ihr Vater war ebenfalls ein *Alci*. Sie erzählte mir, wie sie, teilweise auch gemeinsam, die Behandlung vollzogen:

„Also, so lag der/die Kranke und er sprang über sie. Also Frauen, Frauen, die stillten, hatten angeblich schlechte Träume, dann sprang mein Vater. Später sprangen wir auch gemeinsam mit meinem Vater. Wir sagten drei Mal das Kuluvallah und ein Mal das Elham (Anm.: Ihlas Gebete - die 112. Sure des Koran) auf. Dann ging es ihnen besser. Was weiß ich, das behaupteten sie zumindest. [...] Drei Mal springt man! Also so um die Person herum. Entweder du springst so (führt ihre Hände über ihren Kopf) oder so (zeichnet einen Kreis um ihren Kopf). Drei Mal sagst du dann das Kuluvallah auf. [...] Währenddessen sage ich die Gebete auf. Dann spuckst du leicht auf das Gesicht der Person. Und so ist Schluss. [...] Kinder kamen, stillende Frauen. Schwangere Frauen, Neugeborene. Das Baby lief blau an, sagten sie. Sie nehmen auch Asche, ach ja. [...] Weil es ja einen Kamin gibt. Nahm man Asche vom Kamin und stellte es unter dem Kissen des Kindes. Dann kamen sie nicht mehr (Karabasans). Mein Vater nahm noch ein Stoff-Taschentuch. Sie vertauschten diese

Taschentücher. Sie nahmen sein Taschentuch und gaben ihm ein anderes. Dann stellten sie das ins Bett des Kindes. Mehr weiß ich auch nicht mehr' (N.G.: 2/5/6).

Die Methode des Springens schien ein allgemeiner Aspekt der *Alcı* - Arbeit zu sein. Weiters wurde unterschiedliches vollzogen. Einige gaben dem/der Betroffenen einen Talisman – welcher zuvor spirituell bearbeitet wurde – mit. Andere gaben der betroffenen Person ein Messer mit, um es später unter das Kissen zu legen. Manche gaben eine Liste mit, auf der weitere Bekämpfungsmaßnahmen standen, etc. Um der Leserschaft ein deutliches Bild geben zu können, vor allem von der Perspektive der Betroffenen, werde ich in Folge die Aussagen meiner Informanten/Informantinnen wiedergeben:

„Also bei Alcıs war ich ja auch natürlich. Aber trotzdem wiederholte es sich. Dann meinten sie, dass ich mit der Nadel zustechen sollte. [...] Also wenn du ES mit einer Nadel stechen würdest, dann könntest du ES quasi ein ganzes Leben lang fern von dir halten. [...] ES bittet dich dann um Vergebung, sagen sie. ES macht dann alles, was du willst. Deswegen gab es auch Nächte, in denen ich mit einer Nadel neben mir geschlafen habe. Aber ich konnte mich nie bewegen, also war ich nie erfolgreich. Ich habe sehr oft versucht, auf zu stehen, aber ich war erfolglos dabei, denn ES hat sich noch mehr gewehrt. Also das mit der Nadel konnte ich leider nicht. [...] Es begann später dann auch bei meiner Tochter. Ich habe sie auch zu einer Alcı gebracht. Sie haben bei ihr auch Gebete aufgesagt usw. [...] Ja, ich war auch bei einem Alcı. Er betete, sprang über mich. Und er gab mir Asche mit. Also wenn diese Person aber wirklich ein/eine Alcı ist, dann kann er/sie dieses Wesen schon wegjagen. Und es kommt dann nicht mehr. Du musst diese Asche in deinem Bett haben. Das muss nicht am Körper sein, aber im Bett. Bei meiner Tochter ist es mit dieser Methode besser geworden' (H.E.: 3/4/9).

Der Besuch bei einem Alcı war bei meinem Informanten, Hikmet Erdil, erfolglos. Daher wandte er sich einem Geistlichen, einem Hoca, zu:

Dann war ich bei Hocas, ich ließ mich behandeln, dann unternahm ich selbst unterschiedliche Sachen. Er (der Hoca) gab mir etwas, so etwas wie einen Talisman. Aber wirklich, jedes Mal als ich den Talisman um meinen Hals hatte, kam es nicht! Aber ich konnte dann nicht gut damit schlafen' (ebd.: 3).

Der Talisman schien auch nur temporär eine Wirkung zu haben. Aber er hatte sich durch diese Bemühungen ein großes Instrumentarium an Methoden zugelegt. Da diese ihm jedoch den erwarteten Erfolg nicht liefern konnten, hatte er als letzte Möglichkeit einen Besen in seinem Zimmer aufgestellt:

„Ich hab ja zuvor erwähnt, dass ich versuchte es zu fangen, oder ich hatte sogar einen Besen in das Zimmer gestellt, weil ja Leute meinten, dass, wenn ich da einen Besen oder ein Messer hinstellen würde, dass es dann nicht kommen würde. Aber ich habe dann irgendwann aufgegeben zu kämpfen, und hab es einfach gelassen und abgewartet bis es wieder schnell weg war' (H.E.: 7).

Auch das Aufstellen eines Besens half nicht, also entschied er sich, einfach abzuwarten. Denn dieses Wesen kam mittlerweile schon seit langem zu ihm und hatte ihn bis zu diesem Zeitpunkt nicht getötet. Es konnte nicht schlimmer werden. Er hatte zwar den Kampf gegen das *Karabasan* verloren, aber gerade dies schien das Wesen zu beruhigen, denn *ES* störte ihn nicht mehr so intensiv. *ES* kam, *ES* setzte sich auf ihn, blieb eine Zeit lang auf ihm und verschwand dann von selbst. Nach seiner Hochzeit schließlich hatte *ES* ihn für immer verlassen.

Hatice Aydemir hatte ihre *Karabasan* - Erfahrungen in ihrer Kindheit erlebt. Danach kam *ES* lange nicht mehr bis Frau Aydemir schließlich schwanger wurde. Sie erzählte mir, wie die Behandlung damals verlief:

„Vielleicht beeinflusste mich auch die Information, dass früher Frauen in der Stillzeit oft gestorben sind. Dass das Karabasan kam und sie tötete. Die nannte man eher Albastı bei uns.

Der Albastı ermordete sie. Also diese Angst ist eine Todesangst. Man sprang bei uns sogar über Betroffene‘ (H.A.: 8/9).

In ihrer Kindheit war sie bei gewissen Hocas (Geistlichen). Ihre Mutter hatte sie zu Geistlichen gebracht, um ihr zu helfen. Nachdem sie diesem Wesen wieder begegnete, hatte sie ältere Frauen und Freundinnen um Ratschläge gebeten. Ihren Erzählungen zufolge, führte sie schließlich unterschiedliches durch:

„Ich habe nur das Hemd meines Mannes in das Bett gelegt. Also wenn ich alleine war, nahm ich sein Hemd und legte es ins Bett. Das sagten die Leute und ich tat das. Also ich glaube eigentlich nicht daran, vielleicht kam es gerade deswegen (lacht).

E: Hm hm. Das Beten half Ihnen aber?

H: Das Beten half, das Beten hilft (H.A.: 9).

Es hatte meine Informantin sehr beschäftigt. Sie hörte Geschichten über Kinder und deren Mütter, die tot am morgen aufgefunden worden waren und niemand wusste, was mit ihnen geschehen war. Die Leichen wiesen keinerlei Wunden auf. Sie waren die Nacht zuvor einfach gestorben. Jeder/jede spekulierte und der Mörder/die Mörderin könnte nur das *Karabasan* sein:

„Ich hab es ja erwähnt, die Kinder waren im Kinderbett erstickt. Ich hab so ein Kind, nach meinem Dogan (der Sohn) gesehen. Vielleicht hat mich das auch beeinflusst. Da war das Karabasan im Spiel, wurde gesagt. Die Leiche des Kindes haben sie im Kinderbett gefunden. Aus seinem Mund kam Schaum und es war tot. Vielleicht hat mich das beeinflusst. Ich weiß es nicht. Es kann eben auch sein, dass solche Sachen passieren‘ (ebd.: 11/12).

Da Hatice Aydemir viele Geschichten hörte, wollte sie sich und ihr Kind mit allen Mitteln beschützen. Sie erzählte einer Freundin von ihrer Erfahrung. Diese brachte sie zu einer *Alci*. Zudem arbeitete diese Heilerin mit Blei:

„Eine Freundin von mir hat mich sogar zu einer Person gebracht. (Denkt nach) Was machte die? Ach ja! Sie goss Blei (früher kam das öfter vor, dass man ‚mental oder seelisch kranken‘ Menschen über dem Kopf in einem Topf Blei goss). [...] Wegen des Karabasan. Also zuerst wurde da mit Blei gegossen und dann sprang die Person über mich. Aber leider weiß ich nicht mehr mit welchem Gebet diese Person damals über mich sprang. Ich hab sie auch nicht gefragt, sie sprang einfach. Also meine Freundin ging mit dieser Hoffnung, vielleicht hilft es ja und so bin ich dann auch mitgegangen‘ (ebd.: 12/13).

Frau Aydemir hatte ihren damals kleinen Sohn auch zu einer *Alci* gebracht. Diese Erfahrung teilte sie mir, wie folgt, mit:

„Zum Beispiel hier oben in der Gegend, da gab es eine Frau. Wir waren dort. Bei ihr zu hause. Wie lange soll es schon her sein, 20 Jahre, oder wahrscheinlich schon länger. Vor 23, 24 Jahren waren wir dort. Mein Kind war damals noch klein. Mein Sohn ist jetzt 26, damals war er zwei Jahre alt oder so. Sie sprang auch über ihn. Meine Freundin ging zu dieser Frau. Meine Freundin war meine Nachbarin. Sie meinte, ich sollte da auch mitgehen. Sie wusste ja meine Geschichten. Sie brachte mich also dorthin‘ (ebd.: 13).

Sie hatte das Hemd ihres Mannes in ihr Bett gelegt, doch diese Methode half nicht. Sie glaubte schließlich auch selbst nicht an ihre Wirkung. Während ihrer letzten Schwangerschaft ging sie wieder zu der Heilerin. Sie konnte dieses Wesen verschwinden lassen. Der Besuch bei einer *Alci* half in ihrem Fall und *ES* konnte sie nie wieder belästigen.

Eine andere Erfolgsgeschichte kam von Meral Tiken. Jedes Mal, wenn sie morgens aufstand und die Nacht zuvor eine Begegnung mit dem *Karabasan* hatte, rannte sie aufgeregt zu ihrer Freundin. Sie berichtete ihr von dem Ereignis. Zunächst fanden sie eine Heilerin, doch der Besuch bei ihr war erfolglos. Das nächtliche Entsetzen ging weiter. Frau Tiken und ihre Freundin gaben nicht auf. Sie suchten weiter und schließlich konnten sie einen *Alci* finden, der Frau Tiken behandelte:

*„Es ist sicher schon zehn Jahre her. Aber eine Freundin brachte mich zu einem Mann, sein Name war *Alci*. [...] Der Mann ist über mich gesprungen. Zwei Tage später sagte er dann zu meiner Freundin, dass sie ihn in der Nacht bedrängten. Er sagte zu ihr, dass da viele um mich herum seien. Ich müsste noch drei Mal über sie springen, sagte er zu meiner Freundin. Aber danach kam es nie wieder. [...] Der Mann ist drei Mal über mich gesprungen. Ich war nur ein Mal bei ihm, aber er meinte eben zu meiner Freundin, dass es da viele gibt‘ (M.T.: 4).*

Der Heiler hatte ihr auch Asche mitgegeben, um diese in bzw. unter dem Bett zu stellen. Aber nachdem er über meine Informantin gesprungen war, kam *ES* nicht

mehr zu ihr. Frau Tiken hatte, bevor sie zu einem *Alcı* ging, auch unterschiedliches durchgeführt:

„Ich erzählte es jedem, dass ich so große Angst hatte. Und die Leute sagten ‚Stell das Hemd unter dein Kissen. Stich eine Nadel in dein Kissen, dann kommt es nicht!‘ Ich gab das Hemd unter das Kissen und stach mit der Nadel in das Kissen‘ (M.T.: 5).

Diese Methoden halfen jedoch nicht. Den endgültigen Frieden bekam Frau Tiken nach dem Besuch bei einem *Alcı*.

Auch Özdemir Tiken, der Sohn von Meral Tiken, wurde zu einer *Alcı* gebracht. Seine Mutter hatte eine positive Erfahrung mit Heiler/Heilerinnen gemacht, nun wollte sie, dass auch ihr Sohn sich von diesem Wesen befreien konnte. Die Mutter kannte dieses furchterregende Wesen und hatte Angst um ihren Sohn. Sie gingen gemeinsam zu einer Heilerin:

*„Damit meine Mutter sich beruhigte, war ich sogar einmal mit ihr bei einer *Alcı*. Schon lange her. [...] Wir waren bei einer Frau. Die Frau hat das ein bisschen ungewollt gemacht. Ich lege mich auf den Boden. Und sie springt über mich, ich kann mich aber nicht mehr gut daran erinnern. Sie sagt währenddessen auch Gebete auf. Aber zuerst wollte sie nicht springen, da ich ein Mann bin.*

Sie war eine Bekannte, dann sprang sie schlussendlich doch. Dann passierte es aber wieder. Sie hatte uns sogar Asche mitgegeben. Diese musste ich unter meinem Bett stellen, aber trotzdem passierte es wieder‘ (Ö.T.: 5).

Da dieser Besuch keinen Erfolg mit sich brachte, beschloss Özdemir im Moment des Geschehens nicht in Panik zu verfallen. Stattdessen entschied er sich *ES* einfach geschehen zu lassen. Mittlerweile sieht er diese Erfahrung nicht mehr als etwas Negatives. Er konnte das Wesen dieser Erfahrung verändern. Özdemir teilte mir, Monate nach unserem Interview, mit, dass er interessanteste Erfahrungen anhand dieser nächtlichen Begegnung gemacht hatte. Dieses E-mail möchte ich später wiedergeben, wenn ich das Thema der außerkörperlichen Erfahrungen kurz anschneide.

Eine weitere Erfolgsgeschichte kam von Leyla Özkemik. Bis jetzt wurde anhand der Aussagen meiner Informanten/Informantinnen dargestellt, dass das Fangen zwar eine vorgeschlagene Methode war, doch war dies für viele fast unmöglich. Sie konnten sich nicht bewegen, wie konnten sie *ES* dennoch fangen? Leyla Özkemik war dies gelungen. Sie war sehr stolz darauf. Das ließ sich an ihrer Mimik und ihrer aufgeregten Stimmlage erkennen:

„[...] als ich meine Hand unter der Decke streckte um ES zu fangen, bekam ich das Bein zu spüren und es war genau wie die behaarte Pfote einer Katze oder eines Hundes. Die Pfote, die ich berührte, war dünn. ES hat sehr lang gekämpft, um von mir los zu kommen. Aber ich habe ES nicht losgelassen. Währenddessen sagte ich die ‚Ayet-el kürsi‘ (Anm.: Ein Gebet, welches sich in der Bakara Sure – 2. Sure des Korans - befindet) auf. [...] eine ältere Teyze³⁶ meinte: ‚Wenn ES sich auf dich stürzt und du ihn mit einer Deckennadel stechen kannst, wird ES dein Sklave und so kannst du ihm dein Leben lang alles machen lassen, was du dir wünschst.‘ Du weißt ja, dass diese Wesen sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, also sehr schnell. Einige, böswillige Hocas, oder lass uns nicht Hoca sagen, aber Magier/Zauberer verwenden diese Wesen zum eigenen Nutzen.

Also dann an einem Abend habe ich mir vorgenommen, dieses Ding zu fangen. Ich legte mich hin, ich war vorbereitet. So wie ich es eben erwähnt habe, kam ES langsam begleitet von diesem Glockenkonzert während ich auf dem Rücken im Bett lag. ES kam wieder zu mir und stürzte sich auf mich und ich konnte mich noch bewegen und habe dann meine Hand aus der Decke genommen und versucht dieses Ding zu fangen. Etwas hielt dann meine Hand fest. Aber ich habe das so gefühlt, mir vorgestellt, was auch immer. Es war die Hand einer Frau, die um die 80, 90 Jahre alt war. Wenig Fleisch, also wie eine Skeletthand fühlte sich das an. Diese Hand hielt mein Handgelenk fest, sodass ich ES quasi nicht berühren konnte. Ich löste mich irgendwie von dieser Hand und ging weiter mit der Hand in ihre Richtung. Dann packte ich zu und hatte das Bein dieses Wesens in meiner Hand. Ich fühlte ein sehr behaartes Bein. Also wie die Pfote einer Katze oder eines Hundes, behaart, oder auch eine Mischung von beiden. Aber ES versuchte wirklich sehr stark sich von meiner Hand los zu lösen. Ich hielt weiter fest und begann die Gebete aufzusagen. Und plötzlich bemerkte ich ein Schrumpfen, ein Schmelzen unter meiner Hand. Und langsam verschwand ES schrumpfend in meiner Hand.

Nach diesem Erlebnis ist ES nie wieder so heftig gekommen. Also, ES ist schon gekommen, aber nur bis zur Türschwelle und ES konnte nicht mehr in das Zimmer kommen. Ich habe wieder mehrmals die Glocken gehört, aber bis zum Bett kam ES nicht mehr. Als ich ES jedoch mit dieser Nadel stechen könnte, wäre ich heute vielleicht eine der berühmtesten Medien dieser Welt (lacht laut), wirklich (wir lachen gemeinsam)‘ (L.Ö.: 2/3/13/14).

Zusammengefasst lässt sich nun sagen, dass vier meiner Informanten und Informantinnen zu einem *Alci*/einer *Alci* gingen. Zwei der Befragten bekamen nachdem sie bei einem Heiler/einer Heilerin waren nie wieder Besuch von dem *Karabasan*. Zwei der befragten Männer hingegen, hatten keinen Erfolg diesbezüglich. Drei der Informanten/Informantinnen versuchten, ES mit eigenen Mitteln (hier meist durch das Beten) wegzujagen. Eine der Personen konnte ES selbst fangen und somit war der 15 jährige Kampf endgültig vorbei. Sie hatte gewonnen.

2.2.2.6 Einflussfaktoren

Hatten meine Informanten/Informantinnen mystische Geschichten über Geister und Dämonen in ihrer Kindheit gehört? Früher noch wurde sehr viel über solche Geschichten berichtet. Ich bin mit den Erzählungen meiner Großmutter aufgewachsen. Ihr Haus war am Rande des Meeres. Wenn ich mit meinen Eltern zu

³⁶ Im Türkischen wird zu älteren Damen ‚Tante‘ gesagt, dasselbe Wort wird für die Schwester der Mutter verwendet ‚teyze‘ – Zeichen des Respekts gegenüber den Älteren

Besuch bei ihr war und teilweise die Sommer bei ihr verbrachte, wollte ich abends oft vor dem Haus spielen. Meine Großmutter erzählte mir dann diese Geschichten über die *Albastrs* und dergleichen. Sie würden kommen und die Kinder mitnehmen. Sie hätte selbst oft solche Geisterwesen mit ihren Augen gesehen. Sie versteckten sich hinter Büschen und warteten auf Menschen, die alleine unterwegs waren. Anhand dieser Erzählungen personifizierte ich alles, was ich sah. Das Meer wurde zum *Meer* – *Dede* (Opa). Die Algen waren seine Töchter. Die Wellen seine Enkelkinder. Ich dachte viel an diese Geschichten. Daher interessierte es mich in diesem Zusammenhang auch, welche Geschichten meine Informanten/Informantinnen gehört hatten. Denn es gab nichts mehr als Geistergeschichten in Ordu. Unzählige Erzählungen über geheimnisvolle Wesen der Nacht und des Tages. Mich überraschte die Tatsache nicht, dass fast alle meiner Informanten/Informantinnen über derartige Erzählungen berichten konnten. Die Mehrheit hatte irgendwann in ihrem Leben darüber gehört.

Der Großvater von meiner Informantin, Meral Tiken, hatte ein solches Wesen gefangen:

„Ich hatte früher einen Großvater. Zu Hause (bei ihren Eltern) erzählten sie das immer. [...] Meine Großmutter erzählte immer. Mein Opa konnte ES fangen. Es gab eine Frau in unserem Dorf. Sie war bekannt und angeblich steckte sie hinter dieser Sache. Mein Opa ließ den Besen und er hatte auch eine Nadel dabei. Als mein Großvater sie packte: ‚Bitte, bitte!‘ sagte sie, ‚Stich mich nicht mit dieser Nadel, bitte! Ich werde deine folgenden sieben Generationen nicht mehr angreifen.‘ Das hatte sie meinem Großvater gesagt und mein Großvater machte daraufhin nichts. Meine Mutter erzählte das, dass dieses Wesen uns und die darauffolgenden sieben Generationen in Ruhe lassen würde. [...] Aber mein Großvater hat diese Frau wirklich gesehen. Während er saß, während er abends den Besen vor die Türe brachte, kam die Frau. Und als er sie fing, sagte sie, sie würde nie wieder kommen‘ (M.T.: 11/12).

Ibrahim Kalafat, mein Onkel, war mit den Geschichten seiner Mutter, meiner Großmutter, aufgewachsen. Er war einer der fünf Jungen der Familie und als Kind war er sehr ängstlich. Ob seine *Karabasan* - Erfahrungen nun mit den Geschichten meiner Großmutter zusammenhängen, kann ich nicht sagen. Seine acht Geschwister hatten diese auch gehört, jedoch waren sie nicht so ängstlich. Ibrahim Kalafat teilte mir eine Geschichte mit, welche ihn am meisten beeinflusst hatte:

„Also über das Karabasan nicht direkt. Aber über ‚ecinnis‘ (Wesen aus der Gruppe der Dschinns) sprach man schon, du weißt es ja selbst. [...] Nun, schau, also die mit den drei Buchstaben oder ‚Dschinnen‘. Die Dschinnen gibt es ja auch im Koran. Also, dass es sie gibt, dass sie existieren, steht im Koran geschrieben. Was ich erlebe sind keine Dschinnen. Damals sagten sie aber ‚gehe nicht dorthin, dann kommen die ecinnis!‘ Als meine Mutter in unserem Haus im Dorf das Licht einschaltete, schalteten die Ecinnis es wieder aus. Als

meine Mutter uns auf ihren Beinen schaukelte³⁷, gab es ecinnis. Aber meistens kamen die in Dörfern vor' (I.K.: 10/11).

Leyla Özkemik hatte sehr viel darüber gehört, aber auch sehr viel selbst erlebt. Sie glaubte an die Existenz dieser Wesen, da sie meist selbst mystische Erfahrungen machte bzw. geheimnisvolle Begegnungen mit derartigen Wesen hatte. Eine sehr interessante Geschichte, welche sie mit mir teilte, möchte ich nun wiedergeben:

,Ich begann zu arbeiten. Während ich in Bayadı, einem Dorf in Ordu, arbeitete, kam ich müde nach Hause. Das erste Mal, als ich das hörte war es halb zwölf (gegen Mitternacht). Ich hörte einen Gebetsruf³⁸. Erst dachte ich, dass bei den Nachbarn ein Hoca aus dem Koran vorlas³⁹. Vielleicht kam diese Stimme ja auch aus dem Fernseher der Nachbarn. Ich dachte so und ging dann schlafen. Ich habe es ehrlich gesagt nicht so ernst genommen.

Am nächsten Abend höre ich dann wieder diesen Gebetsruf gegen Mitternacht. Aber das Interessante dabei ist, dass in dem Moment, in dem der Gebetsruf begann, es plötzlich still in unserem Zimmer wurde. Niemand (von den Geschwistern) sagte etwas. Ich wollte meine Geschwister nicht erschrecken, daher sagte ich einfach nichts diesbezüglich. Aber das ging dann wirklich eine Zeit lang so weiter und irgendwann begannen wir dann darüber zu sprechen. Sie meinten, dass sie diese Stimme auch hörten. Um es zu testen, machten wir aus, dass wenn dieser Gebetsruf quasi begann, würden wir sagen, dass wir ihn hörten.

Wieder genau gegen Mitternacht begann dieser Gebetsruf und meine Geschwister sagten ,Schwester, der Ezan!' Danach haben wir unseren Eltern davon erzählt. Wir haben sie in unser Zimmer geholt, als der Ezan begann. Aber sehr komisch und mysteriös, sie konnten diesen Gebetsruf nicht hören oder wenn sie dann im Zimmer waren, verschwand die Stimme des Hocas einfach. So etwas gab es dann auch ab und zu mal.

Ich habe die LehrerInnen unserer Schule gefragt, die TheologInnen waren. Ich fragte Hocas, doch niemand konnte mir eine gute Erklärung geben. Aber einer, den Namen möchte ich jetzt nicht nennen, sagte mir, dass die mit den drei Buchstaben⁴⁰, die Muslime sind, haben ja natürlich eine andere Dimension von Zeit und Raum. Und er meinte, es könne sein, dass die muslimischen Dschinnen andere Gebetszeiten hätten. Das sagte ein Theologe, der nun Religion an meinem Gymnasium unterrichtet. Ich weiß es nicht! Ich habe bis jetzt noch keine richtige Antwort darauf bekommen.

Das Interessante ist aber, dass nach einem Monat dieser Hoca, der die Gebete aufsagte, plötzlich begann, Predigte zu geben. Das waren Predigte, die mit dem Jenseits zu tun hatten. [...] Er gibt Predigte bezüglich der anderen Seite. Was die Menschheit nach dem Tod erwartet, was sie erleben können, wenn sie dies und jenes nicht richtig machen in diesem Leben usw. Ich muss dann am nächsten Tag wieder als Lehrperson zur Schule. Dieses Erlebnis hat mich wirklich sehr komisch gemacht. Mein psychisches Gleichgewicht war gefährdet. Deswegen schloss ich meine Ohren jedes Mal, als dieser Hoca begann die Predigte zu geben. Mich störte das sehr. Meine Geschwister auch.

³⁷Eine Methode um Kinder einschlafen zu lassen. Man gibt ein Kissen auf die Füße und das Baby wird auf dieses Kissen gelegt. Dann bewegt man die Beine einmal nach rechts und einmal nach links und so schläft das Kind ein.

³⁸Der letzte Ezan wird gegen 18:00 Uhr gerufen und dann wieder gegen 05:00 Uhr in der Früh – dazwischen gibt es normalerweise keinen Ezanruf.

³⁹Das wird im Türkischen ‚Mevlüt‘ genannt;

⁴⁰Damit meint meine Befragte den ‚Dschinn‘ (türk. Cin), der im Türkischen mit drei Buchstaben geschrieben wird – sie spricht den Namen nicht aus, da man meint, er würde kommen, wenn der Name dieses Wesen ausgesprochen wird.

Nach einer Weile war die Stimme verschwunden, wir waren davon befreit und ich glaube er war verschwunden, vielleicht, weil wir das wirklich mit sehr vielen geteilt hatten und ihnen davon erzählt hatten' (L.Ö.: 8/9/10).

Im Laufe der Interviews habe ich viele interessante Erzählungen über mystische Begegnungen zwischen Menschen und Geistern gehört. Es würde eine eigene Forschung beanspruchen, solche Begegnungen aufzuschreiben und diese zu analysieren. Denn ihre Natur unterscheidet sich von der des *Karabasan* – Erlebnisses. Es wurde nun dargestellt, dass viele der Informanten/Informantinnen mit interessanten Erzählungen aufgewachsen sind. Da sie schon ein *Gefühl* für derartige Erfahrungen entwickelt hatten, baten sie zunächst die Älteren um Rat. Weiters suchten meine Informanten/Informantinnen Rat bei Freunden/Freundinnen und Bekannten. Wie auch aus der Matrix zu erkennen ist, wurde das Beten ausnahmslos als Bekämpfungsmechanismus vorgeschlagen. Zudem wurde ihnen der Besuch bei einem/einer *Alci* angeraten. Diese beiden Methoden waren evident. Hinzukommend gaben Bekannte Ratschläge darüber, dass bestimmte volkstümliche Methoden auch helfen würden. Diese können, wie folgt, aufgelistet werden:

- Eine Nadel in das Kissen stechen
- Ein Messer unter dem Kissen oder unter dem Bett stellen
- Das Hemd oder irgendein anderes Kleidungsstück vom Ehemann unter dem Kissen stellen
- Einen Besen im Zimmer aufstellen
- Einen Talisman, welcher ein Gebet beinhaltet, bei sich tragen
- Das Fangen dieses Wesens

Ferner habe ich festgestellt, dass *ES* zu vier Personen nicht mehr kam. Sie waren sehr froh darüber. Bei zwei der Befragten war der Besuch bei einem/einer *Alci* erfolgreich. Der Heiler/die Heilerin hatte mit diesem Wesen kommuniziert und konnte *ES* scheinbar überreden, die Betroffenen nicht mehr zu belästigen.

Eine meiner Befragten konnte *ES* ohne jegliche Hilfe von außen selbst fangen. Danach traute sich dieses Wesen nicht mehr, sich auf sie zu stürzen. *ES* kam, aber stand an der Türschwelle und beobachtete sie nur.

Bei einem der Befragten hatte seine Hochzeit ihn von diesem Wesen befreit.

Die restlichen vier Befragten begegnen diesem Wesen immer noch. Sie haben sich daran gewöhnt, unternehmen – außer zu beten – nichts mehr, um *ES* wegzujagen.

Außer mein Informant Özdemir. Er hatte sich vorgenommen, sich noch tiefer in diese Erfahrung zu begeben.

2.2.2.7 Eigenerfahrung

Bis jetzt habe ich versucht ein Bild über die Erfahrungen meiner Informanten/Informantinnen zu zeichnen. Zu Beginn hatte ich erwähnt, dass ich selbst diese Erfahrung machte. Als ich ein Kind war, kam das öfter vor. Doch dann verschwanden meine nächtlichen Begegnungen mit dem *Karabasan*. Erst nachdem ich meine Feldforschung durchgeführt hatte und zu meinem Ehemann nach Dubai, wo er zu jenem Zeitpunkt noch arbeitete, flog, erlebte ich *ES* wieder. An jenem ersten Tag dort war ich nicht ansprechbar. Der Kulturschock war groß. Ich hatte meine wunderschön grüne, natürliche Heimat verlassen und befand mich in einer unechten Welt mitten in der Wüste. Daher war ich traurig.

In der Nacht machte ich dann die Begegnung. Ich war nicht darauf vorbereitet, denn *ES* besuchte mich im Laufe der Forschung kein einziges Mal. Ich dachte, *ES* würde nie wieder kommen. Aber so war es eben nicht. Nachdem ich *ES* an zwei Nächten hintereinander erlebt hatte, schrieb ich meine Erfahrung nieder. Ich möchte nun diese Geschichte wiedergeben:

„Ich bin am 22. August 2011 mit Timothy, meinem Ehemann, in Dubai angekommen. Ich mag diesen Ort nicht.“

„Ich habe zwei Monate lang Karabasan – Geschichten und Dschinn – Geschichten gehört, aufgenommen, analysiert. Habe alles mit meinen Informanten/Informantinnen miterlebt. Ich habe viel daran gedacht, doch hatte ich kein derartiges Erlebnis erfahren. Und siehe gestern!“

„Plötzlich werde ich wach. Aber ich kann mich nicht bewegen. Ich fühle stark, dass neben Timothy noch jemand im Raum ist. Ich kann nur meine Augen bewegen. Ganz nah, zu meinem Rechten liegt Timothy und ich sehe plötzlich wie ein kleiner Mann mit einer Glatze hinter ihm steht. Er sieht mich an. Er steht direkt neben dem Bett und paralyisiert mich mit seinem Blick. Ich kann nicht sagen, ob er gut oder böse ist. Ich habe Angst und versuche mich von dieser Starre zu lösen. Vergeblich. Ich kann nicht. Ich versuche zu schreien. Ich schreie ‚Timoooo, Timooo‘, aber ich höre mich nicht schreien. Da dies auch nicht möglich ist, gerate ich noch mehr in Panik. In meiner Verzweiflung schreie ich noch einmal und das ‚O‘ seines Namens kann ich

aussprechen. Timothy fühlt meine Unruhe und legt seinen Arm über meinen Bauch. In diesem Moment verschwindet der Mann. Ich kann mich wieder bewegen. Daraufhin stand ich auf und dachte nach. Warum kam ES jetzt und nicht zuvor? Ich habe mit dem Kompass meine Schlafrichtung festgestellt. Mein Kopf lag gen Norden (Gedächtnisprotokoll Demir-Bataillie, 22. 08. 2011).

In der darauffolgenden Nacht besuchte ES mich wieder. Diesmal war alles etwas anders:

„Ich bin so aufgeregt! Was war das gerade eben? Ich werde plötzlich wach. Ich bemerke, dass ich auf dem Rücken liege. Ich kann mich nicht bewegen. Ich kann auch nicht meine Augen öffnen. Ich denke mir ‚Oh nein! Jetzt mag ES mich auch schon. Lustig, das wird eine tolle Erfahrung!‘ Genau in diesem Moment höre ich eine Frauenstimme. Sie lacht. Es fühlt sich eher so an, als würde sie mich auslachen. Ich kann die Welt nicht mehr verstehen. Ich denke mir: ‚Warum lacht die jetzt? Wer ist diese Frau?‘ Sie wird leise und spricht plötzlich zu mir: ‚Hab keine Angst, Elvin. Zu dir können sie nicht kommen.‘ Ich denke mir: ‚Warum sollen sie zu mir nicht kommen können?‘ Daraufhin antwortet sie: ‚Weil du‘ und in dem Moment bewegt sich Timothy und legt seinen Arm über mich und plötzlich verschwindet diese Stimme. Ich konnte mich wieder bewegen. Soll ich nun glücklich darüber sein oder weinen? Ich bin gespannt, ob sie mich wieder besuchen wird (Gedächtnisprotokoll Elvin Demir-Bataillie, 23. 08. 2011).

Leider habe ich diese Stimme nie wieder gehört. Sie war mit jener Nacht und ihrer Botschaft weg und besuchte mich nie wieder.

2.2.2.8 Das Karabasan – ein Mittel zur außerkörperlichen Erfahrung?

Mein jüngster Interviewpartner, Özdemir, teilte mir mit, dass es einen Sinn haben musste, dass er dem *Karabasan* begegnete. Dies überraschte mich sehr. Denn ich hatte in den letzten Jahren bemerkt, dass die Symptome des *Karabasan* - Geschehens eine große Ähnlichkeit mit der Vorphase einer außerkörperlichen Erfahrung aufwiesen.

Vielleicht kann sich die Leserschaft nichts unter ‚außerkörperliche Erfahrungen‘ vorstellen. Daher bedarf es einer näheren Beschreibung der außerkörperlichen Erfahrungen.

Stanislaw Grof (1987) fasst mystische Erfahrungen unter Transpersonale Erfahrungen zusammen. In den uns bekannten Bewusstseinszuständen bewegen wir uns innerhalb der Grenzen des physischen Körpers. Der Umwelt wird die Bedeutung anhand der Sinnesorgane gegeben. Es liegt hierbei eine beschränkte Form der Wahrnehmung vor (vgl. Grof 1987: 63). *„In transpersonalen Erlebnissen hingegen, [...] scheinen eine oder mehrere der genannten Beschränkungen nicht mehr zu existieren. Auf der Grundlage dieser Erörterungen lassen sich transpersonale Erfahrungen definieren als die erlebensmäßige Ausdehnung oder Erweiterung des Bewusstseins über die gewöhnlichen Grenzen des Körper-Ich sowie über die Beschränkung von Raum und Zeit“* (Grof 1987: 64).

Er beschreibt vier Erfahrungsbereiche. Im normalen Wachzustand befindet sich der Mensch in dem grobstofflichen Erfahrungsbereich. Weiters gibt es den feinstofflichen, den kausalen und den letzten bzw. absoluten Bereich der Erfahrungen. Der feinstoffliche und kausale Bereich werden weiter in höheren und niedrigeren Bereichen unterteilt. Außerkörperliche Erfahrungen bzw. Astralreisen sind, nach Grof, der niedrigeren feinstofflichen oder astralpsychischen Ebene zuzuteilen (vgl. ebd.: 65).

Es handelt sich hierbei um eine transpersonale Erfahrung, die über die Grenzen des Körper-Ich hinausgeht. Wie sehen außerkörperliche Erfahrungen nun aus? Welche typischen Merkmale weisen sie auf? William Buhlman (2003), ein amerikanischer Hypnotherapeut, hat sein Leben diesem Thema gewidmet. Er nennt sich selbst als einen ‚Astralforscher‘ und publiziert über seine langjährigen Erfahrungen.

Sein erstes Buch beinhaltete Fragebögen. Er wollte die Erfahrungen kategorisieren und sandte diese Fragebögen mit seinem Buch aus. Zu seiner Überraschung bekam er über 16 000 Antworten (über die Jahre hinweg). Schließlich fasste er die Symptome, die mit einer außerkörperlichen Erfahrung unmittelbar einhergehen zu scheinen, wie folgt zusammen:

- Angst – *„Mit der Angst einher geht die heimtückische Kraft der Sorge, die dazu führt, dass wir uns unbehaglich und sogar bedroht fühlen, wenn wir etwas Neues ausprobieren oder in unerforschtes Territorium aufbrechen“* (Buhlman 2003: 267).
- Lähmung – *„Oft berichten Leute von einem Gefühl der Lähmung als Auftakt zu einer außerkörperlichen Erfahrung. [...] Manche Leute berichten, sie*

hätten ein schweres Gewicht auf ihrem Rumpf verspürt, während andere erzählen, sie seien unfähig gewesen, Arme und Beine zu bewegen’ (ebd.: 268).

- *Ungewöhnliche Geräusche – ‚Oft wird von seltsamen Geräuschen als Auftakt zur Trennung vom Körper berichtet. Die Geräusche sind häufig mit Lähmung oder einem Gefühl wie von Stromschlägen verbunden und können verblüffend und sogar schockierend sein’ (ebd.: 271).*
- *Schlechte Sehkraft – ‚Schlechte visuelle Wahrnehmung ist ein Problem bei der Trennung, über das häufig berichtet wird. Als Seele oder reines Bewusstsein besitzen wir weder Augen noch Ohren; wir manifestieren unsere Wahrnehmungsfähigkeiten auf der Grundlage unserer Erwartungen’ (ebd.: 278).*
- *Wesen – ‚Dass man nichtphysische Wesen sieht oder hört, wenn man seinen Körper verlässt, damit ist zu rechnen’ (ebd.: 281).*

Zudem kann der/die Betroffene in diesem Zustand die Gegenwart einer Bedrohung spüren und/oder es kann eine Interaktion mit einem nichtphysischen Wesen stattfinden (vgl. ebd.: 283/284).

Meine ursprüngliche Idee war, diese beiden Phänomene miteinander zu vergleichen. Jedoch war dies in dem beschränkten Rahmen einer Diplomarbeit nicht möglich. Nur mit einem meiner Informanten sprach ich über außerkörperliche Erfahrungen und die Ähnlichkeiten beider Phänomene. Özdemir hatte selbst viel darüber gelesen und wollte meine Meinung hören. Nach dem Interview ergab sich ein interessantes Gespräch und ich teilte ihm mit, auf welche Weise ich meine außerkörperlichen Erfahrungen einleitete. Er war sehr aufgeregt und konnte nicht darauf warten, noch einmal ein *Karabasan* – Erlebnis zu haben.

Einige Monate nach meiner Feldforschung rief mich Özdemir an. Am nächsten Tag sendete er mir ein E-mail (10. 09. 2011), als ich es las, verstand ich, weshalb er so aufgeregt und ungeduldig war, mir sein Erlebnis mitzuteilen. Den Inhalt dieses E-mails möchte ich nun wiedergeben:

'Hallo Elvin

Nach unserem Interview erlebte ich das ‚Karabasan‘ noch zwei Mal. Du weißt ja ungefähr, wann es stattgefunden hat. Zuerst möchte ich über das erste Mal nach unserem Interview berichten. Über die früheren Male haben wir ja bei deinem Interview ausführlich gesprochen. Was aber dieses Mal anders war, möchte ich hier erwähnen.

Wir hatten ein bisschen über das astrale Reisen gesprochen, wenn du dich erinnern kannst. Es kann sein, dass ich noch immer unter dem Einfluss dieser Konversationen stand. Früher war es immer so, als ob jemand ein Messer in meinen Rücken stechen würde. So einen Schmerz fühlte ich dann immer dabei. Aber diesmal war es anders. Es war viel schöner für mich. Ich habe mein eigenes Gesicht über mir gesehen. Dieses Gesicht, also ich, sah mir zu. Sehr kurz war das, aber sehr cool sah es aus. Ich sah sehr gut aus, bei uns wird doch gesagt ‚ein Gesicht voll mit *Nur*‘ (Anm.: ‚*Nur*‘ bedeutet *Licht*)’, so war mein Gesicht. Ein leichtes Lächeln war da zu erkennen. Ich habe nur den Kopf gesehen, aber die Farbe war so wie eine weiße Silhouette. Kurz danach wollte ich dann meinen Körper verlassen. Und mich in die Richtung der Türe richten. Ich habe gefühlt, dass mein Kopf in Richtung der Türe ‚geschleppt‘ wurde. Ich glitt im Bett langsam nach rechts, in Richtung Tür. Als ich dann an der Tür war, bin ich ganz wach geworden. Ich hatte dann ein träges Gefühl an der rechten Seite meines Gesichtes. Vielleicht kann das ein wichtiges Detail für dich sein. Als ich dann die Augen ganz öffnete, lag ich wieder seitlich. Und die linke Seite meines Gesichtes lag auf dem Kissen. Und ich sah aus dem Fenster. Also mein Gesicht sah Richtung Meer, Norden. Wir hatten darüber gesprochen, dass es meistens dann passiert, wenn man auf dem Rücken schläft, bei mir ist es immer seitlich. Die letzten Male waren auch so.

Lass mich nun auch vom zweiten Mal nach unserem Interview berichten. Da weiß ich noch weniger, aber einige Details kann ich dir schon liefern. Das war anders dann bei dem Mal davor.

Dieses Mal sah ich Formen und Bilder. Ich sah zwei Vorhänge eines Theaters. Normalerweise öffnen sich Vorhänge seitlich, diese gingen nach oben und nach unten. Diese öffneten sich und ich befand mich in einer Küche. Ich habe ein paar Menschen gesehen. Ich habe wieder diese Taubheit in der rechten Hälfte

meines Gesichtes gespürt. Dann wollte ich wieder aus meinem Körper heraus und in dem Moment gingen diese Vorhänge zu. Dann war ich wieder ganz da. Es kann sein, dass das zweite Mal dir so vorkommt wie ein Traum, aber es war sicherlich kein Traum. Mittlerweile kann ich es gut unterscheiden, wie es sich anfühlt zu träumen und wie sich der Karabasan-Moment anfühlt. ☺ Diese Schwere des Karabasans habe ich eben als Taubheit aufgefasst. Ich lag wieder seitlich und mein Gesicht zum Meer. So viel dazu. Ich hoffe, es hilft dir weiter. Wenn du fragen bezüglich dieser Erlebnisse hast, kann ich sie dir gerne beantworten. Verbleib in Liebe!

Özdemir

Özdemir hatte einen Wendepunkt in seine Erlebnisse gebracht und konnte diese schließlich ab jenem Zeitpunkt an beeinflussen. Die ursprüngliche Idee, beide Phänomene zu vergleichen, wäre mit Informanten/Informantinnen, wie Özdemir, schon möglich gewesen, aber dies könnte man nicht innerhalb von zwei, drei Monaten erforschen. Trotzdem war ich begeistert über die Resultate, die vor mir lagen.

3 Conclusio

In dieser Arbeit wurde von zwei Forschungsfragen ausgegangen. Im Folgenden möchte ich diese anhand der Resultate der empirischen Erhebungen beantworten:

- 1) Welche unterschiedlichen Ebenen wirken beim Phänomen des *Karabasans* zusammen?
- 2) Wie interagieren diese Ebenen in einer nächtlichen Begegnung miteinander?

Anhand der Auswertung der Interviews, der Gedächtnisprotokollen und der teilnehmenden Beobachtung bildeten sich vier Erfahrungsebenen als wichtige Bausteine des *Karabasan – Erlebnisses* heraus:

- Die neurobiologische Erfahrung
Bestimmte physische Voraussetzungen müssen gegeben sein, um eine Begegnung mit dem *Karabasan* zu erfahren.
- Die tiefenpsychologische Erfahrung
Neben der kollektiven Ebene der Erfahrung, stellte ich gleicherweise individuell orientierte Facetten fest. Der individuelle Charakter einer solchen Erfahrung entfaltet sich meines Erachtens aus den unterschiedlich komplexen und *tiefen* Schichten der Seele.
- Die volkstümlich-traditionelle Erfahrung
Dieser Bereich der Erfahrung gibt dem/der Erfahrenden eine gewisse Sicherheit und mildert die mit der Erfahrung einhergehenden Ängste. Zudem ist sie die Quelle der kollektiven Kenntnis vom Phänomen des *Karabasans*.
- Die religiöse Erfahrung
Ich stellte fest, dass diese Ebene der Erfahrung ihren relevanten Platz vor allem im Prozess der Verarbeitung fand.

In Folge möchte ich diese vier Erfahrungsebenen etwas genauer beschreiben:

3.1 Die neurobiologische Erfahrung

Das Phänomen des *Karabasans* basiert grundlegend auf einer kollektiven und einer individuell orientierten Grundlage. Der neurobiologische Aspekt erwies sich als relevanter Teil einer kollektiven Erfahrungsebene. Um das Phänomen des *Karabasans* als solches definieren zu können, bedarf es bestimmter physischer Voraussetzungen, welche Produkte einiger neurobiologischer Prozesse sind.

Die Erfahrung wird im Allgemeinen während des Schlafzustandes erlebt. Zudem befindet sich der/die Erfahrende in einem veränderten Bewusstseinszustand. Diese Veränderung ist das Produkt des Schlafprozesses. Vom Wachzustand wird in den Zustand des leichten Schlafes und der tiefen Entspannung übergegangen (siehe Kap. 1.1.3). Dieser Wechsel unterliegt einer neuronalen Frequenzveränderung und bildet somit die Grundlage und die erste Voraussetzung für die *Karabasan* – Erfahrung.

Zudem hatte ich in Kapitel 2.1 erwähnt, dass die meisten Träume während des REM-Schlafes vorkommen. Diese Sequenz des Schlafes ist gekennzeichnet durch schnelle Augenbewegungen. Jedoch besitzt die Phase des REM-Schlafes einen weiteren wesentlichen Aspekt. Muskelbewegungen sind in dieser zur Gänze abgestellt. Somit komme ich auch schon auf die zweite physische Voraussetzung für eine *Karabasan* – Erfahrung zu sprechen. Meine Informanten/Informantinnen gaben – ohne Ausnahme – an, dass sie sich nicht bewegen konnten. Die Muskelspannungen waren als Folge neurobiologischer Prozesse also zur Gänze abgestellt.

Die Schlafposition setzt diese Prozesse in Gang. Viele Methoden, die als Mittel zur Gewinnung transpersonaler Erfahrungen angewandt werden, erfolgen nur dann, wenn der/die Erfahrende in der Rückenlage liegt. Dazu würden Erfahrungen der Entspannungstechniken, Katathymen Psychotherapien, Reinkarnationstherapien, holotropen Atemsitzungen, etc. zählen. All jene Mittel und Methoden, die eine transpersonale Erfahrung herbeirufen möchten, kann hier dazugezählt werden. Beim Phänomen des *Karabasans* lagen alle der Informanten/Informantinnen, so gut sie sich daran erinnern konnten bzw. das Schlafen in der Rückenlage möglich war, auf ihren Rücken.

So wird deutlich, dass bestimmte physische Voraussetzungen gegeben sein müssen, um ein *Karabasan* – Erlebnis zu erfahren.

3.2 Die tiefenpsychologische Erfahrung

Dieser Bereich der Erfahrung kann sowohl auf die kollektive als auch auf die individuell orientierte Grundlage ausgedehnt werden. Es stellte sich heraus, dass das Gefühl der Angst – zumindest anfänglich – für meine Informanten/Informantinnen ausschlaggebend war. Mit der Erscheinung ging daher unmittelbar das Gefühl der Angst einher. Die Angst, welche in diesem Zusammenhang eine relevante Rolle zugeschrieben bekommt, stellte sich als eine Urform der Furcht dar. Es ging dabei spezifisch um die Todesangst. Keiner/keine meiner Informanten/Informantinnen hatte dabei an jemand anderen gedacht. Er/sie war damit beschäftigt, sich aus jenem Kampf wieder lebendig herauszubekommen.

Ein weiterer kollektiver Aspekt dieser Erfahrungsebene stellte die allgemeine Wahrnehmung der Erscheinung dar. Alle der befragten Personen erfuhren eine Schwere über ihrem Leib. Anhand dieser wahrgenommenen Schwere wurde die gesamte Erfahrung als eine eher drückende Schwärze wahrgenommen. Die Erfahrung der Schwere und die damit verbundene Schwärze entstanden daher als Produkt des Wechselspiels zwischen Leib und Seele, zwischen Emotion und Motorik, wie es im Kapitel 1.2 dargestellt wurde. Darauf basierend entstanden (neue) Bilder individuell orientierter Natur. Die Seele der jeweiligen Person äußerte sich in ihrem einzigartigen Wesen anhand eines spezifischen Bildes bzw. einer spezifischen Bildersymbolik.

Der individuelle Bereich kann anhand der Eigeninterpretation meiner Informanten/Informantinnen enträtselt werden. Die Erfahrung des *Karabasans* kann in diesem Zusammenhang auch Inhalte aus ihrer Seelenwelt bzw. Psyche wiedergeben, welche (anhand der unterschiedlichen Bilder) ferner analysiert werden können. Denn auch wenn die Erfahrung eine kollektive Basis aufweist, so beinhaltet sie sehr viele, individuell geprägte Aspekte und gerade diese Aspekte machen aus dieser Erfahrung ein einzigartiges Erlebnis für jeden einzelnen/jede einzelne.

3.3 Die volkstümlich-traditionelle Erfahrung

In diesem Erfahrungsbereich findet zunächst die Benennung des Phänomens statt. Diese Begegnungen wurden über Jahrhunderte oral überliefert. Wie ich im Kapitel 1.3 thematisiert habe, gab es schon bei den vorislamischen Turkvölkern Geschichten über diese Geisterwesen. Sie wurden während der Wanderungen nach Anatolien mitgenommen und in der heutigen Türkei mündlich überliefert und weiter verbreitet.

Wenn der/die Erfahrende eine nächtliche Begegnung hat, kategorisiert er/sie diese Erfahrung als eine Begegnung mit dem *Karabasan*. Denn er/sie *weiß*, dass es solche Begegnungen schon seit sehr langer Zeit gibt.

Das volkstümliche Wissen gibt schließlich der betroffenen Person die Sicherheit, das von ihr Erlebte als etwas *Normales* wahrzunehmen. Er/sie *weiß*, dass er/sie nicht der Erste/die Erste ist, dem/der eine derartige Begegnung zustößt. Somit wirkt dieser Erfahrungsbereich als ein beruhigender Aspekt auf die Erfahrenden. Dadurch können sie leichter und offener über die Erfahrung sprechen und bekommen diesbezüglich Ratschläge von ihrer Umgebung.

Der Austausch zwischen Betroffenen und Nicht-Betroffenen und die Wahl der Ratschläge erfolgt einem kollektiven Schema. Sie werden zu sogenannten *Alcıs* weitergeleitet. Keiner/keine der Informanten/Informantinnen gab an, dass jemand ihnen einen Arztbesuch vorgeschlagen hätte. In diesem Erfahrungsbereich wissen Menschen, dass eine solche Begegnung die Grenzen der schulischen Medizin überschreiten. Aus diesem Grund wird der betroffenen Person unmittelbar der Besuch bei den sogenannten *Alcıs* vorgeschlagen.

Zu diesem Bereich sind meines Erachtens auch gewisse Vorbeugungsmaßnahmen zu zählen, welche von außenstehenden Personen als abergläubisch hingestellt werden. Dazu zählen, u.a., alle jene Methoden, die anhand bestimmter *Hilfsobjekte* – wie Besen, Nadel, Messer, etc. – durchgeführt werden.

Es stellte sich ferner heraus, dass die Erfahrungen auch dafür verwendet werden, um anhand bestimmter Regel das soziale Leben untereinander und für die Einzelnen harmonischer zu gestalten. Dazu zählen auch die Strukturen der Genderrollen. In der Analyse der Interviews kam einige Male vor, dass betroffene Frauen die Hemden ihrer Männer unter das Kissen gelegt hatten. Hierbei wird die beschützende Rolle des Mannes noch einmal betont.

Eine weitere (unsichtbare) Regel, die anhand der *Karabasan* – Erfahrungen weitergegeben wird, ist, dass Menschen immer beten sollten. Sie müssen quasi versuchen, ein guter Mensch zu sein und die Pflichten zu erfüllen. In diesem Zusammenhang also sollte jeder/jede ein guter Muslim/eine gute Muslimin sein.

3.4 Die religiöse Erfahrung

Es stellte sich heraus, dass der religiöse Erfahrungsbereich ein wesentlicher Bestandteil des gesamten Erlebnisses darstellt. Im Prozess der Verarbeitung nahm die Religion, in diesem Zusammenhang der Islam, einen großen Stellenwert ein. Vor ihrer *Karabasan* – Erfahrung hatten sie womöglich schon Geschichten über Dschinnen aus dem Koran gehört und demnach wussten meine Informanten/Informantinnen, dass es eine andere Dimension gab, in welcher für den Menschen unsichtbare Wesen lebten.

Sie hatten sich Gedanken darüber gemacht, ob das Wesen, welches sie manchmal nachts belästigte, der Gruppe der Dschinnen angehörte. Teilweise waren sie bei Hocas, bei islamischen Gelehrten, die ihnen mit Gebetsratschlägen halfen. Die größte Bekämpfungsstrategie stellten die aufgesagten Gebete dar. Diese basieren auf der Annahme, dass Allah der Einzige und der Größte ist. Von diesem Satz ausgehend, bekämpften sie auf diese Weise das Wesen des *Karabasans* und somit vertrauten sie Allah in ihrem Kampf gegen unsichtbare Kräfte.

3.5 Forschungsausblick

Das Phänomen des *Karabasans* ist ein facettenreiches Erlebnis, wie hier dargestellt wurde. Unterschiedliche Dimensionen können dabei miteinander verbunden bzw. verglichen werden. Mit einem Ausbau dieser Forschungsarbeit könnten auch sehr viele andere Bereiche, die hier nicht detailliert thematisiert werden konnten, beleuchtet werden. In der Theorie wurde das Phänomen des (westlichen) Nachtmahrs besprochen. Eine Befragung bzw. Erforschung dieses Phänomens in der westlichen Hemisphäre würde einen wesentlichen Vergleich mit den vorhandenen Interviews möglich machen.

Eine weitere Möglichkeit, diese Forschungsarbeit zu ergänzen, wäre mit einer Analyse der Zahlensymbolik innerhalb der Heilpraktiken möglich. Diesbezüglich kann man sich die Frage stellen, weshalb *Alc/s* immer nur drei Mal über eine Person springen? Auch die Zahl sieben kam in einigen Aussagen und Erzählungen vor. Als die Geistwesen gefangen waren, hatten sie der/den Fangenden mitgeteilt, sie würden die darauffolgenden sieben Generationen nicht angreifen. Auch hier wäre die Frage interessant, welche Rolle die Zahl sieben spielt? Die Zahlen drei und sieben kommen universell in vielen Mythen, Sagen, Märchen, Erzählungen, etc. vor,

deshalb könnte meines Erachtens auch die Zahlensymbolik innerhalb des *Karabasan* - Geschehens mit bestehenden Forschungen und Analysen verglichen und jene dadurch erweitert und ausgebaut werden.

Eine weitere, offensichtliche Möglichkeit besteht darin, die Beziehung zwischen einer außerkörperlichen Erfahrung und des Phänomens des *Karabasans* zu untersuchen. An diesem Punkt würde ich die Forschung gerne vertiefen. Dazu müssten jedoch mehr Informanten/Informantinnen befragt werden. Eine offene Einstellung gegenüber der Idee der außerkörperlichen Erfahrung sollte zudem die Basis einer detaillierten Erforschung beider Phänomene darstellen. Ergänzend zu den *Karabasan* - Interviews wäre es in diesem Zusammenhang notwendig, eine Darstellung bestimmter Techniken und Mittel zur Erlangung außerkörperlicher Erfahrungen zu liefern und jene ausgewählten Informanten und Informantinnen testen zu lassen.

4 Quellen

4.1 Bibliographie

- ADLER, Shelley R. 1991. Sudden Unexpected Nocturnal Death Syndrome among Hmong Immigrants Examining the Role of the ‚Nightmare‘, in *The Journal of American Folklore*, 104(411): 54-71.
- BEER, Bettina. 2008. Feldforschungsmethoden, in Beer, Bettina (Hg.): *Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: 9-36.
- BUHLMAN, William. 2003. *Geheimnis Astralreise: Wege zu unserer wahren Natur*. München.
- CHOI, Hon-Woo. 1992. On the Shamanic Concept of Qara (Black) in Turke, in *Türk Dilleri Araştırmaları*: 103-108.
- DAVIES, Owen. 2003. The Nightmare Experience, Sleep Paralysis, and Witchcraft Accusations, in *Folklore*, 114(2): 181-203.
- Der Koran: Das heilige Buch des Islam*. 1959. Übersetzt von Ludwig Ullmann, bearbeitet von L.W.-Winter. München.
- DUVARCI, Ayşe. 2005. Türklerde Tabiat Üstü Varlıklar ve Bunlarla İlgili Kabuller, İnanmalar, Uygulamalar, in *bilig*, 32: 125-144.
- ELIADE, Mircea / CULIANU, Ioan P. 1990. *Handbuch der Religionen*. Zürich, München.
- ELIADE, Mircea. 1974. *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. Frankfurt/Main.
- EWEN, C. L'Estrange. 1933. *Witchcraft and Demonianism*. London.
- FREUD, Sigmund. 1900. *Die Traumdeutung. Gesammelte Werke II/III*. Frankfurt/Main.
- GALINIER, Jacques et al. 2010. Anthropology of the Night: Cross-Disciplinary Investigations, in *Current Anthropology*, 51(6): 819-847.
- GROF, Stanislav. 2008. Brief History of Transpersonal Psychology, in *International Journal of Transpersonal Studies*, 27: 46-54.
- GROF, Stanislav. 1987. *Das Abenteuer der Selbstentdeckung: Heilung durch veränderte Bewusstseinszustände. Ein Leitfaden*. München.
- HALLSCHMID, Manfred / BORN, Jan. 2006. Der Schlaf der Vernunft gebiert Wissen, in Wiegand, Michael H. / von Spreiti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 75-106.
- HAUSER-SCHÄUBLING, Brigitta. 2008. Teilnehmende Beobachtung, in Beer, Bettina (Hg.): *Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: 37-58.
- JÄGER, Siegfried. 2009. *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung*. Münster.

- JUNG, Carl Gustav. 1998. *Symbole und Traumdeutung: Ein erster Zugang zum Unbewussten*. Ostfildern.
- JUNG, Carl Gustav. 1971-1990. *Archetypen*. Olten.
- KALAFAT, Yaşar. 1999. Doğu Anadolu'da Eski Türk İnançlarının izleri. Ankara.
- KAPFHAMMER, Hans-Peter. 2006. Albtraum, Pavor nocturnus und andere Gespenster der Nacht, in Wiegand, Michael H. / von Spreiti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 171-199.
- KAYA, Muharrem. 2001. Eski Türk İnanışlarının Türkiye'deki Halk Hekimliğinde İzleri, in *folklor/edebiyat*, VII(25): 199-218.
- KOHLER, Ivo. 1973. Wahrnehmung, in ROHRACHER, Hubert / MEILI, Richard (Hg.): *Lehrbuch der experimentellen Psychologie*. Bern: 86ff
- LANG, Inge. 1979. *Beiträge zu einer tiefenpsychologischen Anthropologie des katathymen Bilderlebens*. Wien.
- LAUGHLIN, Charles D. 1994. Transpersonal Anthropology, Then and Now, in *Transpersonal Review*, 1(1): 7-10.
- LEUNER, Hanscarl. 1978. *Katathymes Bilderleben mit Kindern und Jugendlichen*. München.
- MADER, Elke. 2008. *Anthropologie der Mythen*. Wien.
- MERLEAU-PONTY, Maurice. 1965. *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin.
- Paracelsus of the Supreme Mysteries of Nature*. 1656. Übersetzt von Robert Turner. London: N. Brook und J. Harison.
- ORZECOWSKI, Peter. 2008. *Schamanische De-Hypnose. Das Bewusstsein befreien – Selbst bestimmt leben*. Wolfratshausen.
- RODENBECK, Andrea / GRUBER-RÜTHER, Angelika / RÜTHER, Eckart. 2006. Affekte im Traum und Wacherleben – eine Affekthypothese des Traumes, in Wiegand, Michael H. / von Spreiti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 115-130.
- ROUX, Jean-Paul. 1989. *Die Religion der Türken und Mongolen*. Frankfurt.
- SCHARLIPP, Wolfgang-Ekkehard. 1992. *Die frühen Türken in Zentralasien. Eine Einführung in ihre Geschichte und Kultur*. Darmstadt.
- SCHLEHE, Judith. 2008. Formen qualitativer ethnographischer Interviews, in Beer, Bettina (Hg.): *Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: 119-142.
- SCHREDL, Michael. 2006. Experimentell-psychologische Traumforschung, in Wiegand, Michael H. / von Spreiti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 37-73.
- TANER, Nuri. 1983. Halk inanmalarında Cin ve Cin Tutma, in *Türk Folkloru*, IV, 43.

- TART, Charles. 1978. *Transpersonale Psychologie*. Walter Verlag.
- VON ENGELHARDT, Dietrich. 2006. Traum im Wandel – Geschichte und Kultur, in Wiegand, Michael H. / von Spreti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 5-16.
- WIEGAND, Michael H. 2006. Neurobiologie des Träumens, in Wiegand, Michael H. / von Spreti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 17-35.

4.2 Online-Quellen

- BAŞÇETİNCİLİK, Ayşe. 2010. *Adana Halk Kültüründe Albasması – Alkarası*. http://turkoloji.cu.edu.tr/HALKBILIM/ayse_bascetincelik_adana_halk_kulturu_albasmasi.pdf. Abruf am 23.03.2012
- KALAFAT, Yaşar. 2006. *Türk Halk İnançlarında ‚Kara‘*. <http://turkoloji.cu.edu.tr/HALKBILIM/kalafat.pdf>. Abruf am 23.03.2012
- WADL, Johannes. 2009. *Über das Unbewusste. Sigmund Freud – Darwin der Seele?*. http://www.pschoanalyse-salzburg.com/sap_zeitung/pdf/Wadl.pdf. Abruf am 23.03.2012

<http://www.cdc.gov/mmwr/preview/mmwrhtml/00001278.htm>. Abruf am 23.03.2012

4.3 Abbildungen

- Abb. 1: WIEGAND, Michael H. 2006. Ganznacht-Hypnogramm einer gesunden Versuchsperson, in Wiegand, Michael H. / von Spreti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 19.
- Abb. 2: SCHREDL, Michael. 2006. Definition unterschiedlicher Traumtypen, in Wiegand, Michael H. / von Spreti, Flora / Förstl, Hans (Hg.): *Schlaf & Traum. Neurobiologie, Psychologie, Therapie*. Stuttgart: 40.
- Abb. 3: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. 2012. *Die Kosmogonie der früheren Turkvölker*
- Abb. 4: *Landkarte der Türkei und Ordu*. <http://imageshack.us/f/90/orduharitasi.png/>. Abruf am 23.03.2012
- Abb. 5: BATAILLIE, Bart. *‚Aussicht über die Stadt Ordu‘*. Juli 2011
- Abb. 6: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. *‚Ein Dorf in Ordu‘*. Juli 2011
- Abb. 7: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. *‚Auf dem Weg zur Alm‘*. Juli 2011
- Abb. 8: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. *‚Frauen am Dorfmarkt‘*. Juli 2011
- Abb. 9: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. *‚Die Ruine einer Almhütte‘*. Juli 2011

- Abb. 10: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Çambaşı Yaylası – Çambaşı Alm*'. Juli 2011
- Abb. 11: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Das Haus meiner Großmutter, Perşembe*'.
August 2011
- Abb. 12: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Der Strand in Mersin, Perşembe*'. August 2011
- Abb. 13: BATAILLIE, Bart. '*Mein Dorf, Mersin, Perşembe*'. August 2011
- Abb. 14: BATAILLIE, Bart. '*Die Jason-Kirche*'. Juli 2011
- Abb. 15: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Das Erlebnis von Ibrahim Kalafat*'. 2012
- Abb. 16: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Das Erlebnis von Ahmet Hoca*'. 2012
- Abb. 17: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Die Erscheinung des unheimlichen Monsters*'.
2012
- Abb. 18: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Das Erlebnis von Leyla Özkemik*'. 2012
- Abb. 19: DEMIR-BATAILLIE, Elvin. '*Datenmatrix*'. 2012

5 Anhang

Interviewleitfaden

Einführung

Mich und das Thema meiner Diplomarbeit vorstellen
Möglichkeit der Anonymität angeben und diese garantieren
Nach Erlaubnis für Aufnahme und Verwendung fragen
Möglichkeit der Herausnahme bei unangenehmen Fragen angeben
Möglichkeit anbieten, die Arbeit zugeschickt zu bekommen
Name der Informanten/Informantinnen
Alter der Informanten/Informantinnen
Bildungsniveau der Informanten/Informantinnen
Beruf der Informanten/Informantinnen

Die Begegnung

Wie würde er/sie den Moment der Erscheinung aufzeichnen/malen.
Worauf würde er/sie dabei achten? Welche Farben würde er/sie dabei verwenden?
Erinnert er/sie sich an das erste Mal?
Wenn ja, wie war die Begegnung?
Zu welchen Zeiten gab es eine Begegnung mit dem Karabasan?
Gab es diesbezüglich irgendwelche auffälligen Faktoren?
Wie oft kam *ES* vor?
Wann genau kam *ES*?
Während der Nacht? Kurz nach dem Einschlafen? Kurz vor dem Aufwachen (morgens)?
Wie lange dauerte das Geschehen ihrer Meinung nach?

Die Erscheinung

Wie sah *ES* aus? Wie zeigte *ES* sich dem Betroffenen/der Betroffenen?

Psychische Vorgänge

Welche Gefühle empfand er/sie während der Begegnung mit dem *Karabasan*?
Was tat er/sie währenddessen?
Hinterließ das *Karabasan* irgendwelche Veränderung an ihm/ihr?
Hinterließ *ES* allgemein irgendwelche Veränderungen an ihm/ihr bezüglich sein/ihr Leben?
Wie würde er/sie *ES* nennen, wenn nicht *Karabasan*?
Hat er/sie sich jemals die Frage gestellt, weshalb *ES* zu ihm/ihr kam?

Was denkt er/sie heute darüber?

Warum kommt *ES* zu ihm/ihr?

Kontextinformation

Wurde über solcherlei Begegnungen in seiner/ihrer Umgebung als er/sie noch ein Kind war, gesprochen?

Gibt es Personen in seiner/ihrer Umgebung, die auch diese Erfahrung machten?

Übernatürliches

Hatte er/sie irgendwelche anderen mystischen Begegnungen gemacht?

Was denkt er/sie über den Tod?

Hat er/sie Angst vor dem Tod?

Wenn ja, warum?

Wenn nicht, warum?

Kann die Seele einer Person, den Körper zeitweilig verlassen oder geschieht dies nur im Moment des Todes?

Feststellen der Schlafrichtung

Erlaubt er/sie mir seine/ihre Schlafrichtung mit einem Kompass festzustellen?

Schluss

Möchte er/sie mir irgendetwas anderes mitteilen?

Liste der Interviewpartner/Interviewpartnerinnen

Interviewpartner

Ibrahim Kalafat

Alter: 55

Beruf: Lehrer an einer Volksschule

Familienstand: verheiratet

Wohnhaft in: Fatsa/ORDU

Ahmet Demirbaş

Alter: 68

Beruf: pensionierter Imam

Familienstand: verheiratet

Wohnhaft in: Fatsa/ORDU

Özdemir Tiken

Alter: 29

Beruf: Lehrer an einem Gymnasium

Familienstand: ledig

Wohnhaft in: Ordu

Hikmet Erdil

Alter: 59

Beruf: Managementbereich eines Krankenhauses

Familienstand: ledig

Wohnhaft in: Ordu

Interviewpartnerinnen

Hatice Aydemir

Alter: 46

Beruf: Hausfrau

Familienstand: verheiratet

Wohnhaft in: Ordu

Funda Inanlı

Alter: 20

Beruf: Studentin

Familienstand: ledig

Wohnhaft in: Ordu

Meral Tiken

Alter: 50

Beruf: Hausfrau

Familienstand: verheiratet

Wohnhaft in: Ordu

Leyla Özkemik

Alter: 45

Beruf: Direktorin eines Gymnasiums

Familienstand: ledig

Wohnhaft in: Ordu

Neriman Güneş

Alter: 86

Beruf: Pensionistin

Familienstand: verwitwet

Wohnhaft in: Perşembe/ORDU

Abstract

Deutsch

Das *Karabasan* ist ein nächtliches Phänomen, welches vielen Kulturen der Erde bekannt ist. Die betroffene Person wird während des Schlafes plötzlich wach und kann sich nicht bewegen. Was anschließend geschieht, unterliegt einer individuellen Erfahrungsebene.

Die vorliegende Arbeit stellt eine empirisch-ethnographische Untersuchung dieses Phänomens in Ordu (Türkei) dar und wird dabei als Zusammenspiel unterschiedlicher Erfahrungsebenen betrachtet. Die empirischen Daten stellen sich aus der beobachtenden Teilnahme, neun qualitativen Leitfadeninterviews, welche ich vor Ort in Ordu, im Nordosten der Türkei durchgeführt habe und meiner Eigenerfahrung zusammen. Das empirische Material wurde anhand der ‚kritischen Diskursanalyse‘ nach Siegfried Jäger ausgewertet.

Das Phänomen stellt sich aus vier unterschiedlichen Ebenen, welche zugleich miteinander auftreten, zusammen. Die neurobiologische Erfahrung bildet dabei die Basis des Geschehens. Auf dieser bauen die tiefenpsychologische, volkstümlich-traditionelle und die religiöse Erfahrung auf, welche schließlich gemeinsam als ein kompaktes nächtliches Erleben des Karabasans von den betroffenen Personen wahrgenommen werden.

English

Karabasan is a nocturnal phenomenon known to many different cultures. Affected persons suddenly awake during sleep and cannot move. What follows subsequently is liable to an individual level of experience.

This diploma thesis constitutes an empirical-ethnographic study of Karabasan in Ordu, a province in the North-East of Turkey. The author investigates the interplay of different levels of experience in this phenomenon. The empirical material consists of observant participation through nine qualitative guided interviews, and includes the author's own experience with Karabasan. The obtained data was evaluated with Siegfried Jäger's 'Critical Discourse Analysis'.

The Karabasan phenomenon consists of four different levels, which emerge together. The neurobiological experience forms the base level. Depth-orientated psychological, folkloric-traditional and religious levels of experience add to the perception of a compact nocturnal Karabasan event.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Elvin Demir-Bataillie

Geboren am 09.05.1985 in Samsun/TÜRKEI

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg

2005 Matura in ‚3. Lebende Fremdsprache‘ der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe – West in Innsbruck/TIROL

2006 Beginn des Studiums der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien

Beruflicher Werdegang

2002 Dreimonatiges Praktikum im Hotel Alpenblick, Zell am See, Salzburg

2003 Dreimonatiges Praktikum im Hotel Jardín Tecina in der Abteilung Relaciones Públicas, La Gomera, Spanien

2005 Bundes- (Tirol) und Landessieg in Spanisch beim Fremdsprachenwettbewerb

2005-06 Europäischer Freiwilligendienst (EVS) als Betreuerin von Migranten bei ATARETACO, Kanarische Inseln, Spanien

2006-12 Community Management (Turkish Community) für Massive Media NV, Belgien